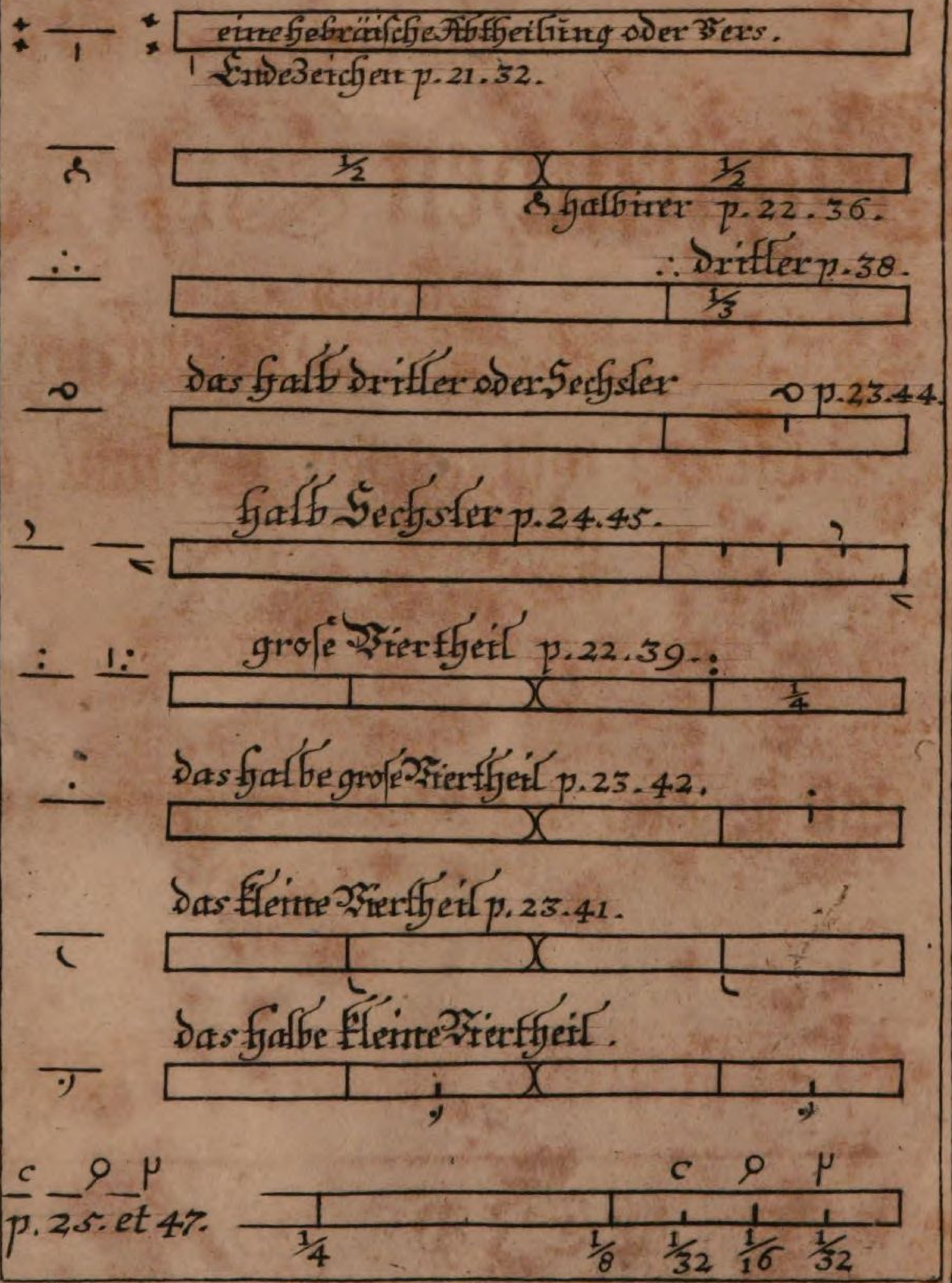
L. A5. ~~207~~.
hebr. 81

Bibl. Glott. univ.
L. II. Cp. II. Sect. I.
Ling. Ebr. B. Gramat. Pat.
N.

Hebräische Zeichen-Kunst

Verbindungs Zeichen

Symmetrie derer Abtheilungs-Zeichen.



Die Vernünfftige Gewißheit Der Hebräischen ACCENTUATION, als einer Figürlichen Erkentniß,

Darnach Der Grund-Text ordentlich und distinct will gelesen, verstanden und erkläret seyn, warum also solche nicht zu verwerffen, und Wie sie auf eine neue Art könne erlernet und behauptet werden.

Ausgefertiget von

M. Christian Friedrich Bauern.

LEIPZIG,
Verlegts Johann Christian Martini.
1730.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

WEm ein Kleinod verlohren gegangen, der pfleget sich über dessen Verlust zu betrüben, und es eifrig wieder zu suchen; und wem unter denen Gelehrten der Hebräische Grund-Text viel lieber ist, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers, dem muß es billig der aller empfindlichste Schmertz seyn, daß der im Grund-Text enthaltene allerheiligste Sinn GOttes, wegen Unwissenheit der Hebräischen Accentuation zum öfftern nicht getroffen wird. Wer demnach nicht in eine gäntzliche Unempfindlichkeit gegen geistliche Dinge, und insonderheit gegen die heilige Sprache GOttes verfallen ist, den wird die bittere Wahrheit afficiren müssen, daß die vernünfftige Gewißheit der Hebräischen Accentuation bis ietzo von denen meisten mehr hochmüthig verachtet,

als erst gründlich zu verstehen darnach ist getrachtet worden. Alleine eben derselben unzeitige Verachtung hat verhindert, daß diese Leute nicht grösser geworden. Denn weil viele diese figürliche Erkentniß ohne die gehörige Idee angesehen, und sie als eine überflüßige Unterscheidungs-Kunst nach unserm ietzigen Zustande der Distinctionen haben erklären wollen, so sind sie darüber in allerhand Mißverstand verleitet worden. Man gestehet also gar gerne zu, daß sich viele von denen Accenten sehr unrichtige und übelbeschaffene Einbildungen gemacht, und so wohl in Vertheidigung als Verwerffung derselben nicht allzu accurat verfahren haben. Allein deßwegen ist der Accentuation ihre vernünfftige Gewißheit, regulmäßige Ordnung und grosse Nutzbarkeit nicht entgangen, weil sie nicht iederman verstanden hat. Es haben so wohl die Medici als Mathematici ihre figürliche Zeichen-Kunst, ob nun schon solche Zeichen nicht ieder weiß, deßwegen höret deren vernünfftige Gewißheit nicht auf. Eben so wenig muß die vernünfftige Gewißheit der Hebräischen Accentuation geleugnet werden wegen vieler Gelehrten ihrer Schwachheit solche einzusehen. Ob also

schon

schon die berühmten Männer Clerc und Vitringa und andere mehr denen Accenten in Erklärung der heil. Schrifft allen Nutzen absprechen wollen, weil sie mit der Lateiner u. Teutschen ihren Distinctionen nicht übereinkommen; so wird doch ein anderer, dem der Accente eigene Art besser bekant ist, bald finden, daß sie zu distincter Erklärung der Schrifft grossen Nutzen thun. Da nach und nach alles immer genauer ist untersuchet und erwogen worden, so ist vieles, so den ersten unbekant gewesen, denen Nachfolgern erstlich recht bekant worden. Wie deñ zur Accentuation, nach dem sie einmahl war unbekant geworden, nicht eines Menschen, sondern sehr vieler Gelehrten scharffsinniger und vollkomener Verstand nöthig gewesen, um ihre Ordnung und regelmäßige Verfassung aus der beständigen Ubereinstimmung aller accentuirten Verse in der Bibel wiederum ausfindig zu machen. Man lasse es also genung seyn, daß von vielen Gelehrten die eigentliche Natur und Beschaffenheit der Hebräischen Accentuation nicht ist verstanden, und sie also von ihnen blindlings und mit vielen Vorurtheilen hat müssen verworffen werden. Gelehrte guter Art werden derer Ubereilung

sich fernerhin nicht theilhafftig machen, sondern es als sehr ungereimt ansehen, eine Sache, die noch nicht recht soll seyn verstanden worden, eher verwerffen als erkennen wollen. Es ist ja dieses eine sehr vernünfftige Maxime, daß, ehe man eine Sache rechtschaffen beurtheilen kan, man sie vorhero gründlich muß verstehen lernen. Wenn demnach wider die Gegner der Accentuation, als einen Capellum und Clericum, nur dieses erwiesen wird, daß die Accentuation von ihnen ohne die gehörige Idee angesehen, und aus falschen Præsuppositis diese figürliche Erkentnis ist bestritten worden; so folget alsdenn von selbst, daß eine neue und andere Idee, und ein anderer und richtiger Vortrag von dieser figürlichen Erkentnis erstlich müsse angehöret, richtig verstanden und von neuem geprüfet und untersuchet werden, ehe von der Accentuation könne geleugnet werden, daß sie eine gantz besondere Zeichen-Kunst sey, welche mich den Hebräischen Grund-Text vernünfftig und gewiß zu lesen und zu erklären treulich anführe. Es folget ferner, daß gegen einen neuen Vortrag und gegen dessen neue Beweißthümer und Gründe man sich auf die alten Vorfechter nicht länger beruffen und

damit behelffen könne, weil sich alsdenn der neue Defensor der alten ihrer Fehl-Schläge und Mißdeutung in der Hebräischen Accentuation nicht theilhafftig machet, sondern darwider protestiret. Inzwischen ist der vorigen ihr unzulänglicher Begriff von einer guten Sache nicht vermögend, die gute Natur und Beschaffenheit der Sache an sich selbst zu ändern. Es ist wahr, es sind von denen Accentuatoribus viele Regeln vorgeschrieben worden, welche aber weder denen fleißigen Forschern des Grund-Texts einigen Nutzen und Genügen leisten können, noch auch mit der Erfahrung zusammen stimmen. Wie denn wider viele verwerffliche Reguln, die in des seel. Weimari Accentuation befindlich, die Exceptiones in des fleißigen Joh. Franckens Diacritica S. mit ungemein viel Exempeln bewiesen sind. Noch hat auch der sel. Francke noch vieles, darwider von dem Herrn D. Abicht eines und das andere wohl erinnert worden. Allein die Ursache ist, daß man von der eigentlichen Art der Hebräischen Accentuation noch unrichtige und weitläufftige Begriffe gehabt, und daran ist schuld der schwehre und gekünstelte Vortrag von dieser arte Characteristica. Wäre diese figürli-

che Erkentnis vom Anfange nur natürlich und ungezwungen abgehandelt und gezeiget worden, wie alle Figuren ordentliche Verbindungs- und Unterscheidungs-Zeichen sind, die wegen ihrer Symmetrie oder Maaßgebung im Lesen und Erklären ungemeinen Nutzen schaffen, und deren regulaire Verfassung und Bedeutung aus der beständigen Ubereinstimmung aller accentuirten Verse in der Bibel sehr leichte könne erwiesen werden, alsdenn würde bey einem solchen Vortrage die Hebräische Accentuation weit mehr Liebhaber gefunden haben, als bey einem allzuschwehren und gekünstelten Vortrage geschehen ist, der ihr leider viel Verachtung, Mißverstand und Feindschafft zugezogen hat. Denn obwohl an Anleitung und Büchern zur Hebräischen Accentuation kein Mangel ist, und durch göttlichen Seegen diese figürliche Erkentnis dadurch nach und nach in grosses Licht ist gestellet worden; so würde doch deren Vortrag noch viel deutlicher und leichter können gemachet werden, wenn die Bedeutung dieser Figuren ohne viele Kunst-Wörter, Reguln und Ausnahmen nur gantz natürlich und nach ihrer Beschaffenheit, Ordnung und Nutzen erkläret,

ret, und sonderlich hierbey wohl bedächtig unterschieden würde, was nothwendig, gewiß und beständig bey Setzung dieser Zeichen beobachtet werden müsse, und wobey hingegen eine vernünfftige Freyheit statt habe. Alsdenn würde die Hebräische Unterscheidungs-Kunst mit keiner falschen Idee, nehmlich nach der Europäischen Interpunction verstanden, beurtheilet und bestritten werden, und ihre eigene Art und Beschaffenheit würde ohne allegorischen Vortrag viel eher begriffen werden. In Erwegung dessen, daß sehr viele die eigentliche Art und Nutzen der Hebräischen Accentuation sich gantz verkehrt vorstellen; so habe unter der guten Hand GOttes mit einer kurtzen Erleichterung dieser Wissenschafft an die Hand gehen wollen. Und dabey habe ich eine gedoppelte gute Absicht gehabt, theils auf die Feinde und Gegner der Accentuation, so solche aus einer falschen Idee bestreiten; theils auf die Liebhaber, denen diese nöthige Wissenschafft auf diese neue Art zu erlernen hoffentlich leichter fallen soll. Es sind demnach diese wenige Bogen in der Absicht geschrieben, erstlich den Feinden der Hebräischen Punctation und

Accentuation zu zeigen, daß Capellus, Clericus und andere sie mit einer falschen Idee bestritten, und nur die weitläufftigen und unrichtigen Begriffe und Reguln derer Accentuatorum angefochten haben, da hingegen die vernünfftige Gewißheit der Accentuation, in so ferne sie aus der beständigen Ubereinstimmung aller accentuirten Verse in der Bibel zu erweisen stehet, unmöglich kan umgestossen werden. Wer in der That befindet, und es auch andern Gelehrten zeigen kan, wie diese Zeichen-Kunst oder Ars Characteristica in iedwedem Verse alles recht vernünfftig eintheilet und vorstellet, wie sie die eigenen Einfälle hemmet und bezwinget, wie sie denen Ausschweiffungen vorbeuget, viele ellypses und interrogationes treulich anzeiget, und das allergeseegneteste Mittel ist, den schönsten Verstand richtig zu finden, wer, sage ich, dieses alles in der That befindet, bey demselben muß doch wohl die selbst eigene Erfahrung und Uberzeugung von der Regularité und grossen Nutzen der Accentuation mehr gelten, als wenn von denen Gegnern, als Capello und andern, noch so viel folianten geschrieben, und die Accentuation als eine unge-

heure Erfindung der Rabbinen, und als ein monstreuses und unnützes Werck darinne abgemahlet wird. Anbey werden die Gegner der Accentuation in diesen Blättern auch unterschiedene neue Argumenta und Beweiß-Gründe vor die Punctation und Accentuation finden, worauf in ihrem alten und allgemeinen Tröster, dem Capello, um eine Antwort vergeblich dürffte nachgeschlagen werden. Vornehmlich aber habe durch diese erleichterte Anweisung zur Hebräischen Accentuation, den Bibel-Fleiß in der Grund-Sprache bey deren Liebhabern zu erleichtern, und mit Weglassung aller überflüßigen Kunst-Wörter und ungegründeten Reguln und Muthmassungen, den Vortrag deutlich zu machen gesucht. Denn deutliche Erkentnis bringet Lust, und die Lust machet alle Dinge leichte. Wenn man in Erlernung einer Wissenschafft oder Kunst nur alles begreiffen kan, so fähret man mit Lust fort; hingegen wenn man eine Sache nicht begreiffen kan, so wird man verdrüßlich darüber, und stehet endlich davon gar ab: Denn Undeutlichkeit erwecket Unlust. Ich bin also der gäntzlichen Meynung, daß die

Accentuation als eine Ars Characteristica mehr Liebhaber finden würde, wenn sie die Bedeutung der Accente und der Reguln aus der wahren Natur und Beschaffenheit dieser figürlichen Erkentnis hergeleitet sähen. Und siehe, das hat mich veranlasset einen kurtzen Versuch und Entwurff zu machen, die Accentuation auf dergleichen Art vorzutragen. Hat nun der Herr Lust zu mir, und will gegenwärtige Blätter unter seinem Seegen und Gedeyen einige Approbation finden lassen, so weiß derjenige, der Hertzen und Nieren prüfet, wohl, daß auch hierbey mein hertzlicher Wunsch ist und bleibet: **Nicht uns HErr, nicht uns HErr, sondern deinem Nahmen gieb Ehre.**

Verzeichniß
derer vornehmsten Capitel.

Cap. I.

Von der eigentlichen Beschaffenheit der Hebräischen Accentuation, und was sie sey.

Cap. II.

Vorstellung und Erklärung derer Accent-Figuren, als Zeichen einer guten Ordnung, darnach der Hebräische Grund-Text ordentlich und distinct will gelesen und erkläret seyn.

Cap. III.

Der Gebrauch und Nutzen der Accentuation in einem besondern Exempel, Jes. LIII, 7. 8. gezeiget.

Cap. IV.

Von der Regularité dieser Zeichen-Kunst, und daß eine accentuationem prosaicam irregularem oder anomalicam zu statuiren unnöthig sey.

Cap. V.

Uberzeugung, daß die Hebräische Accentuation nicht zu verachten, sondern eine vernünfftige Gewißheit habe, nebst einer historischen Deduction, wie solche sey verlernet worden.

Cap. VI.

Auf was Art auch die Gewißheit der Hebräischen Sprache vernünfftig wieder zu suchen und gewiß zu finden sey.

)o(

I. N. J.

Die vernünfftige Gewißheit der Hebräischen Accentuation.

Cap. I.

Von der eigentlichen Beschaffenheit derselben, und was sie sey.

§. 1.

Die Hebräische Accentuation ist eine Ars Characteristica, oder figürliche Erkentniß, da gleich das uralte reine Judenthum durch gewisse und ihnen bekannte Figuren zu einer vernünfftigen Gewißheit in Lesung und Erklärung des Biblischen Textes ist angewiesen worden, nach welcher figürlichen Erkentniß auch noch ietzo der Grund-Text ordentlich und distinct kan gelesen, erkläret und verstanden werden. Wobey denn dieses beyläufftig erinnern muß, daß, weil man diese figürliche Erkentniß nicht eher vernünfftig beurtheilen kan, biß man die Figuren erst richtig verstehet; so werden hier die Streitigkeiten über diese Artem Characteristicam, als da sind: von dem Alter,

Ansehen und Glaubwürdigkeit der Accente, u. d. g. billig versparet, biß dem Leser erst eine richtige Idee und Abbildung von dieser figürlichen Erkäntniß ist gemacht, und derselbe von deren Verfassung und regulairité aus beständiger Ubereinstimmung aller accentuirten Verse unterrichtet worden. Denn ohne behörige Erkentniß dieser Figuren, und wie sie die Alten gebrauchet haben, ist man nicht im Stande die Streitigkeiten über diese figürliche Erkentniß zu beurtheilen. Man stoße sich also nicht daran, daß man hier den Ursprung der Accente bey dem uralten reinen Jüdenthum suchet, und das vor feste stellet, daß solches durch die heiligen Propheten selbst, zu einer vernünfftigen Gewißheit im Lesen und Erklären wäre angewiesen worden, ohnerachtet dieses von sehr vielen in Zweifel gezogen und geleugnet wird. Hieran, sage ich, stosse man sich nur nicht, denn die Sache soll im nachfolgenden sattsam klar gemacht und bewiesen werden. Wie denn die vernünfftige Gewißheit dieser figürlichen Erkentniß nicht bündiger und schöner als ex effectu, seu a posteriori zu demonstriren ist, wie die Schulen reden. Weßwegen nur Billigkeit und Gedult in Anhörung unsers Vortrags von nöthen ist.

§. 2

Es sind demnach die Hebräischen Accente, so wohl distincte Lesungs- als auch hermenevtische Erklärungs- und Uberdenckungs-Zeichen. Es sind Figuren, durch deren Hülffe mir von allen Hebräischen Worten eine vernünfftige Gewißheit vor Augen gemahlet ist, wie weit ich im Lesen und Uberdencken gehen soll. Denn bey allen Hebräischen Worten findet sich entweder

eine

eine Verbindungs- oder Abtheilungs-Figur um deß-willen, damit, so bald ich das Wort erblicke, mir die darbey stehende Figur anzeige, wohin ich solches Wort ziehen, und in was vor einer Ordnung ich es lesen und überdencken soll. Wo ein Verbindungs-Zeichen stehet, da will das Wort, bey welchem es stehet, mit den folgenden zusammen gelesen und zusammen überdacht seyn. Wo aber ein Abtheilungs-Zeichen stehet, da muß ich im Lesen etwas inne halten. Denn die Hebräische Sprache ist so kurtz, nachdrücklich und abgebrochen, daß offt alle Worte wohl überdacht seyn wollen. Darum nehmen sie insgemein nur zwo biß drey Worte zusammen, ja offt ist auch schon in einem Worte ein völliger Begriff, und hat er deswegen ein Abtheilungs-Zeichen. Alle Hebräische Abtheilungs-Zeichen haben ihre gewisse und beständige Ordnung und Symmetrie. Der Unterscheid aber und die Ordnung von allen Hebräischen Unterscheidungs-Zeichen, fließet her aus einer beständigen Halbirung, des Gantzen in Helfften, der Helfften in Viertheil, der Viertheil in Achttheil u. s. f. Gleichwie nun aus 2. Achttheilen 1. Viertheil, aus 2. Viertheilen ein halbes, aus 2. halben ein gantzes wird; also verbinden sich auch in Lesung des Hebräischen die kleinen Begriffe mit dem nachfolgenden Context immer in grössere und stärckere Begriffe, und aus den grössern und stärckern Begriffen werden dann halbe Verse, und endlich gar gantze. Wer also nur erstlich den Unterscheid zwischen den Verbindungs- und Abtheilungs-Zeichen weiß, und hernach so wohl den Unterscheid, als die Symmetrie, oder Zusammenmessung der Abtheilungs-Zeichen eröffnet bekömt,

und, was sie mir im Lesen und Erklären anweisen wollen, vernünfftig aus den accentuirten biblischen Versen einsehen lernet, der kan diese gantze figürliche Erkentniß, in so ferne sie biß ietzo zu distincter Lesung und Erklärung des Grund-Texts ein rechter Schlüssel ist, mit leichter Mühe lernen.

§. 3.

Der allegorische Vortrag, nach welchem insgemein auf hohen Schulen die Accentuation ist vorgetragen worden, ist allzugekünstelt, und findet man in deren Terminologie und darauf gegründeten Reguln unrichtige und weitläufftige Einbildungen, die einen von der wahren Beschaffenheit und Nutzen dieser figürlichen Erkentniß ungemein weit herum führen. Hingegen ist meines Erachtens von denen ersten Urhebern der Accentuation alles viel natürlicher vorgetragen worden, und weit leichter zu begreiffen gewesen. Sie haben die Accente vor nichts weiter ausgegeben, als vor Zeichen und Figuren, welche uns anweisen sollen, den Hebräischen Text recht distincte zu lesen und zu erklären. Anbey haben sie solche nicht als Kayser, Könige, Fürsten und Grafen unterschieden und abgetheilet: denn zu Mosis und derer Propheten Zeiten waren Kayser und Grafen noch gantz unbekant in der Welt; So sind auch die ietzigen Chaldäischen Nahmen der Accente eben so wenig ihre erste Benennung, als der Monate ihre Chaldäische Nahmen man bey den Hebräern vor die erste Benennung halten kan: Sondern, wie etwa heut zu Tage eine ars characteristica oder Zeichen-Kunst, dergleichen man in der Algebre und Music hat, tractiret wird; so ist auch die Accentuation tracti-

ctiret worden. Es ist bey Deutung und Erklärung der Figur in sehr wenigen und kurtzen Anmerckungen oder Reguln gesaget worden, was diese Figuren zu bedeuten haben. Denn gleich wie in einer arte characteristica die Characteres nur erkläret und nach ihrer Bedeutung müßen feste gestellet werden; also haben auch die Erfinder der Accente verfahren können. Sie haben nur zu sagen gebraucht, was diese Zeichen bedeuten, und wie man nach denselben recht distincte und ordentlich lesen soll. Zwar ist bey den Jüden auch dieses darzu gekommen, daß die Accente einen fast musicalischen, oder wenigstens oratorischen Nutzen gehabt haben, indem sie durch dieselben sind angehalten worden, den Text auch mit einer geschickten modulation oder Veränderung der Stimme zu lesen. Es ist demnach die Accentuation bey denen alten Jüden eine solche Figürliche Erkentniß gewesen, die unterschiedenen Nutzen gehabt, und bey dem biblischen Texte so wohl ihren טַעַם oder Verstand, mit welchen sie solchen eingesehen, als auch ihren נְגִינָה Gesang, oder ihre distinct eingerichtete Ausrede und mit einer beliebten Veränderung und modulation geschehene Lesung oder Gesang vor Augen gemahlet hat. Denn das beweisen auch die beyden Nahmen, mit welchen die Hebräischen Accente überhaupt genennet werden. Sie heissen טְעָמִים Verstands-Zeichen, und נְגִינוֹת Ausrede oder Singe-Zeichen. Allein weil heut zu Tage das andere Stück der Accentuation, so der Hebräer Music und modulation betrifft, als eine verloschene und unbekandte Sache zu wissen nicht möglich, und auch unnöthig ist; als fället auch heut zutage das schwerste bey der Accentuation hinweg.

§. 4.

Es heissen aber die Accente um deßwillen טְעָמִים Verstands-Zeichen, weil ohne Beobachtung derer Accente der Verstand der Hebräischen Worte offtmahls durch übereilte falsche Verbindung und Abtheilung mit den vorhergehenden und folgenden Worten gantz undeutlich und dunckel seyn, ja wohl gar wird verlohren werden, da hingegen durch Bemerckung und regardirung der Accentuation man in den Zustand der deutlichen Begriffe, und durch die deutlichen Begriffe in den Zustand der deutlichen Erkentniß gesetzet wird. Denn dieses ist der höchste Grad der Scharffsinnigkeit, wenn ich alles, was in einem Dinge kan unterschieden werden, biß auf das allerkleineste deutlich begreiffe, und daraus mir hernach einen vollständigen Begriff mache. Und in der Accentuation ist mir eben zu einer solchen Scharfsinnigkeit oder Uberdenckungs-Kunst der Grund-Riß vor Augen gemahlet durch gewisse Verbindungs- und Abtheilungs-Zeichen. Diese Zeichen sind Reguln der Ordnung. Wie denn der allergeschickteste Homileta und Prediger nimmermehr einen Vers aus dem Alten Testamente natürlicher und geschickter wird disponiren können, als wenn er der Anweisung und Abtheilung der Accentuation folget. Und wer da saget, daß die alten Hebräer keine Logic verstanden, den können die distincten und accuraten Begriffe, zu deren Formirung mich ihre Accentuation anleitet, eines bessern belehren. In so ferne nun die Accente Zeichen der Ordnung sind, und zu besserer Verständniß und gründlicher Einsicht des Biblischen Textes ungemein viel Licht geben,

ben, da wäre es ja Thorheit, wenn man nicht den großen und wahren Vortheil, zu welchem sie uns verhelffen, vernünfftig verstehen und annehmen wolte.

Es ist also die Accentuation auch eine Figürliche Anweisung zur Hermenevtic, indem sie mir zeiget den Unterscheid derer Begriffe, die entweder getrennet oder verknüpffet werden sollen, und wie deren relation und Verhalten gegen einander sey. Wie man etwa heut zu Tage in der Algebre gewisse Zeichen hat, die mir die Größe und Grade derer Zahlen und Linien vorstellen: Wie man ferner auch noch andere Zeichen hat, dadurch uns die Verbindungen und Verhältnisse gegen einander angedeutet werden: Also thun uns in der Hebräischen Accentuation die Lesungs- und Verstands-Zeichen gantz ungemeinen Vortheil, indem sie mir den Unterscheid derer Begriffe, und so wohl deren Trennung, als deren Verknüpffung anweisen. Aus den Accenten siehet man, wie viel Worte eigentlich zu einem Satze gehören, ob auch ein eintziges Wort schon einen völligen Verstand und Begriff in sich hegen soll, oder ob es mit noch mehrern Worten zusammen henget; Ingleichen ob es mit dem vorhergehenden oder nachfolgenden verbunden seyn will. Aus der unterschiedenen Grösse und Bedeutung derer Unterscheidungs-Zeichen wird einem der Unterscheid derer Begriffe und ihre Verhältnisse angewiesen, welche ich bey Abtheilung des Textes in acht nehmen soll, um alles in gehöriger Ordnung zu überlegen. Da ist mir die proportion abgezeichnet, nach welcher ich die Folge der Rede zergliedern, alle in gehöriger Ordnung abgetheilte Sätze genau überlegen, vernünfftig zusam-

men halten und daraus den rechten Verstand schliessen soll. Es ist also die Accentuation eine solche Figürliche Erkentniß, die zu Auslegung der heiligen Schrifft ungemein viel Vortheil thut.

§. 5.

Solchen Nutzen haben auch einige Jüden selber eingeräumet. Denn daß die Accente die besten Ausleger heiliger Schrifft seyn, solches hat Aben Esra sehr wohl erkannt, und deßwegen alle interpunction, die denen Accenten zu widerläufft, verworffen; dahero er in seinem Buche מאזנים fol. 199. schreibet: **Ich erinnere dich, daß du dem Urheber der Accente folgest, und welche Auslegung nicht nach den Accenten eingerichtet ist, dieselbige nicht billigest, noch darauf achtest. Denn der Autor derer Accente hat den Sinn besser eingesehen, als wir.** a) Andere Rabbinen haben die bey denen Buchstaben befindliche Accente und Vocales mit einem Kleide verglichen, weil derjenige, der davon abgehet, dem Texte und dem darinne enthaltenen Verstande sein natürliches Kleid (wenn man so reden darff) ausziehet, und in fremde und verwerffliche Auslegungen einkleidet. Sie haben ferner solche mit dem Zaum an einem Pferde verglichen, weil man sich dadurch auf den rechten Weg müsse bringen, und lincker und rechter Hand regieren lassen. Ja sie haben sehr wohl gesaget: wenn ihr Gesetz nicht an diese gewisse Schrancken gebunden wäre, welche man nicht überschreiten

ten

a) Verba ipsa legi possunt in Abichtii Dissert: de genuino accentuum officio, p. 1.

ten dürffe, so würde nichts darinne gewiß seyn. b) Insonderheit sagt Ephodeus sehr wohl, die Accente würden gebraucht, den Verstand der Schrifft vollkommen zu machen, und den Nachdruck, den sonst die mündliche Ausrede einer Sache giebt, auch in einer Schrifft zu suppliren. Sähen wir nun, daß bey der mündlichen Rede auch die Stimme dem Gemüthe des Zuhörers einige Bildung und Figur der vorzutragenden Sache eindrücke, indem unterschiedene Sachen auch mit unterschiedener Stimme vorgetragen würden; würde alsdenn durch die Stimme gleich angezeiget, ob einer erschrocken oder getrost sey, ob einer bitte oder befehle, ob einer zorniges oder geneigtes Gemüthes sey; so wären die Accente deßwegen in der Schrifft, solches alles zu suppliren und vollkommen zu machen, und deßwegen hiessen auch die Accente Verstands-Zeichen, weil solche uns einen guten Verstand und Geschmack von der heiligen Schrifft gäben. Womit auch Calonymus übereinstimmet, wenn er spricht: die Accente sind nöthig denen, welche die Schrifft so lesen und verstehen wollẽ, als weñ solche von Angesicht zu Angesicht mit ihnen redete: denn da ist die Absicht dieser heiligen Sprache, daß alles, was in des Redenden seinem Gemüthe gewesen, auch in des Zuhörenden seinem Gemüthe soll vorgestellet werden. Diese Absicht wird aber nicht vollkommen erlanget, als wenn man mündlich oder

b) Quæ loca ex Rabbinis excerpta & allegata una cum sequentibus lectu dignissimis testimoniis conspici possunt in Dom. M. Joh. Fr. Franckii duabus dissertationibus 1720. Witteb. habitis, de superanda Accentuum Hebræorum difficultate.

von Angesicht zu Angesicht mit einem spricht. Weil nun hier derjenige, der in der Schrifft redet, bey demjenigen, so da zuhöret, nicht sichtbarlich gegenwärtig ist, sondern seines Hertzens Sinn schrifftlich bekannt gemacht hat; so sind deswegen die Accente in der Schrifft gesetzt, dem Verstande zu helffen, denn dieselben lehren mich den Anfang von einer Schrifft-Stelle, den Zusammenhang, die Abtheilung und andere hieher gehörige nöthige Dinge.

§. 6.

Gleichwie nun hieraus offenbar ist, daß auch von den Jüden die Accente als Verstands-Zeichen sind angesehen worden; also muß man wissen, daß sie auch der alten Jüden ihre Singe-Zeichen gewesen, und daß sie nach den Reguln der Accentuation mit einer beliebten Veränderung der Stimme gelesen haben. Es hat diesen Nutzen vor allen andern der Hochgelahrte Herr D. Abicht aus dem Talmud erwiesen. c) Wenn wir die alten Jüden (schreibet er schon in der Vorrede zu des Herrn Franckens Diacritica sacra d) nachschlagen, wie sie ehemahls ihr

c) Conf. Rev. D. IOH. GEORG. ABICHTII de Accentibus Hebræorum cap. I. ubi & Talmudis, puta Hierosolymit. ad Megilla f. 74. col. 4. Babylonici ad Nedarim f. 37. c. 2. Berachot f. 64. Megilla fol. 32. a. & Masoræ (quam nihil de accentibus quod ad sensus indicationem monuisse putat Buxtorfius in Tiberiade c. XIII. §. 6.) ad Gen. V. 29. testimonia inveneris.

d) Hujus suæ sententiæ indicium strictim & obiter quasi fecerat in præfatione ad Rev. Ioh. Franckii Tenebras Lucidas, sive Diacriticam sacram, Lips. 1710. editas, cujus libri loca quædam & observationes cum idem in arte di-

ihr Gesetze dociret haben, so sagen sie in dem Talmudischen codice Megilla cap. IV. fol. 32. daß sie dieselben ausgesprochen hätten mit seiner angenehmen Veränderung der Stimme und darnach eingerichteten Ausrede derer Wörter. Wir wollen den Rabbi Schaphti anhören, der an gedachtem Orte also spricht: Rabbi Schaphti sagt, daß Rabbi Jochanan gelehret habe: Wer da lieset ohne die beliebte Veränderung, und lehret ohne Gesang, bey einem solchen treffen die Worte ein: (Darum, daß sie meine Gebote nicht gehalten und meine Rechte verachtet, und meinen Sabbath entheiliget hatten, und nach den Götzen ihrer Väter sahen, darum übergab ich sie in die Lehre, so nicht gut ist, und in Rechte, darinne sie kein Leben kunten haben.) Allwo der fleißige Ausleger des Talmuds Rasche darzu gesetzet hat, es werde eine solche beliebte Veränderung beym Lesen verstanden, dergleichen die Accente in der heiligen Schrifft anzeigen. Daß nun also die Schrifft vor Alters mit einem angenehmen Thone und Gesange gleichsam sey gelesen worden, das sieht man hier Augenscheinlich, daß auch diese angenehme Veränderung derer Stimmen, durch die in der Schrifft enthaltene Accente angezeiget werde, solches hat der in den Jüdischen Alterthümern nicht unerfahrne Raschi wohl erkläret. e) Doch müssen hierbey derer Hochgelehr-

stincte legendi sub examen revocasset, adversarium nactus est eundem Franckium, qui prioris scriptionis suæ vindicias suscepit in artificio artis Abichtianæ, Rostochii 1713. 4. Opposuit paulo post Abichtius vindicias usus Accentuum Musici & Oratorii, Lips. 1713.

e) Vid. Rev. Abicht. Dissert. p. 2.

gelehrtesten Leute ihre nachfolgende Erinnerungen wohl bedächtig in acht genommen werden. Erstlich, daß die eigentliche angenehme alte modulation, mit welcher der Sinn der heiligen Schrifft von denen Alten ist vorgelesen worden, heut zu Tage eben so wohl den Jüden als den Christen unbekant. f) Es haben zwar die Jüden eine gewisse Tabelle, welche sie Sarka nennen, weil sie sich von dem Accente Sarka anfänget. Sie pflegen daraus die ihrigen nach der modulation der Accente den Pentateuchum lesen zu lernen. Diese nach unsern musicalischen Noten gesetzte Tabelle hat der berühmte Herr Jablonski auch in der Vorrede zu der Berliner Bibel mit eindrucken lassen. Allein es hat sich in der Jüden ihre heutige Art zu singen eitel neuerliches, fremdes und ungeschicktes Wesen nach und nach eingeschlichen. Und ist also der üble Gesang, mit welchem heut zu Tage die Jüden in ihren Synagogen das Gesetz lesen, in gar keine Vergleichung zu ziehen mit der wohl lautenden Aussprache, mit welcher das alte reine Judenthum das Gesetz lase. Das wuste alle Worte der Rede mit einer pathetischen Stim̃e oder Ausrede, ja mit sonderbarer emphasi zu singen und zu sagen, so, daß es alle Worte besonders und ohne Vermischung, ja mit vieler Gewißheit und Unterscheid so ausdruckte, wie es der Sinn und affect des heiligen Schreibers erforderte. Weil nun die Hebräische Sprache heut zu Tage nicht mehr eine lebendige, sondern tode Spra-

f) Id Accentuum Auctor mihi egisse videtur, ut jucunda quadam modulatione, Iudæis pariter ac Christianis ignota, sensum scripturæ proponeret.

Sprache ist, als ist es schwehr, die lebendige Aussprache zu bemercken, und dessen Thone genau zu unterscheiden. Zumal, da die Hebräischen Accente von unsern musicalischen Noten noch sehr weit unterschieden sind. Dannenhero will auch der Herr D. Abicht, der denen Accenten einen musicalischen Nutzen beyleget, doch nicht, daß die Accente mit unsern musicalischen Noten sollen verglichen werden. Denn diese wiesen mir den Thon von einer iedweden Sylbe an, dahingegen die Accente mich nur lehrten, welche Wörter ich besonders, und welche ich in einer Verknüpffung mit den andern aussprechen oder singen solte. Es ließen sich die Unterscheidungs-Accente viel geschickter vergleichen mit gewissen Figuren, darnach sich ein Redner im peroriren richten würde, um darnach die Worte unterschiedlich auszusprechen. Ein Redner, wenn er will angenehm zu hören seyn, so darff er nicht alles in einem Thone, wie die Kinder, nach einander hinweg singen, sondern er muß nach Beschaffenheit der Sache seine Stim̃e wissen zuerheben und auch fallen zu lassen. Er muß auch nicht alles auf einmal sagen wollen, und in seinem stylo und concepten so weitläufftig seyn, daß der Zuhörer beym Ende des periodi schon den Anfang nicht mehr wissen könne, sondern sich kurtzer und deutlicher Begriffe befleißigen. Denn ie mehr er auf einmal saget, ie schwehrer und undeutlicher ist er zu verstehen; ie weniger er auf einmal saget, ie leichter ist er zu begreiffen. Und eben zu solcher distincten oratorischen und höchst angenehmen Ausrede der Schrifft hat die Accentuation denen alten Leviten Anleitung gegeben. Und o, was

muß

muß das vor eine Schönheit und Lieblichkeit gewesen seyn. Man weiß ja ietzo wohl, was bey einem angenehmen Prediger auf die Suadam oratoriam ankömmt, und was sonst in der Redner-Kunst die Actio oder positura genennet wird, da mit solcher Anständigkeit alle Dinge vorgebracht werden, daß man gleich siehet, aus was vor einem affect, und mit was vor einem Gemüthe geredet wird, daß man auch nicht alles auf einmahl, sondern stückweise und sehr distincte zu hören bekömmt, so, daß alles mit gutem Verstande, Aufmercksamkeit und Ordnung kan gefasset werden. Wie denn die Gelehrten sehr wohl angemercket haben, daß der Morgen-Länder ihre Art zu reden sehr kurtz und abgebrochen sey, worinne sich die Sprache nach dem hurtigen und hitzigen temperament der Einwohner gerichtet habe. Allein, ie weniger sie Worte gemacht, desto mehr Geist, Feuer und Eifer sey in der Ausrede der Worte, in Veränderung der Stimme, und in Bewegung des Leibes zu finden gewesen. Weil sie demnach bey ihren Reden überaus sparsam in Worten, allein vortrefflich reich am Geist und Lebhafftigkeit gewesen; so hätte eben die lebhaffte Ausrede, und die gleichförmige Stimme und Minen die Beschaffenheit des Gemüths sattsam entdecket, und um deßwillen hätte man auch bey einer kurtzen und sparsamen Schrifft desto mehr und desto deutlichere Zeichen hinzu setzen müssen, wodurch der Unterscheid derer Sachen und Affecten desto klärer und deutlicher angewiesen würde.

§. 7.

In Ansehung dessen ist leicht zu erkennen, daß bey der Hebräischen Accentuation man nicht dencken

dürffe,

dürffe, als wenn die grosse Menge der Figuren eine blosse unnütze Erfindung der Alten wäre; sondern daß man diese Zeichen-Kunst nach ihrem vielfältigen Nutzen müsse beurtheilen lernen. Es ist wahr, wenn die Hebräer bloß hätten anweisen wollen, welche Wörter man mit den folgenden zusammen lesen solte, oder nicht; so hätten sie solches mit einerley Binde-Zeichen und mit einerley Abtheilungs-Zeichen ausrichten können: Allein so solten die Accente mehr als einen Nutzen haben. Es solte mir nicht allein die Abtheilung, sondern auch die emphatische Lesung oder besondere Ausrede angewiesen werden. Denn da solte der Biblische Text mit einer angenehmen Veränderung der Stimme und darnach eingerichteten modulation derer Wörter ausgesprochen werden. Wegen dieser unterschiedenen modulation musten hernach mehrere Verbindungs-Zeichen seyn, die zwar im usu hermenevtico auf gleiche Art banden, allein im usu musico vel oratorio auf unterschiedene Art ausgesprochen oder gesungen worden. Man wundere sich also nicht, warum die Hebräer 7. Verbindungs- und 19. Abtheilungs-Zeichen haben, denn es ist diese Figürliche Erkentniß von gantz besonderer Art.

§. 8.

Aus vorher gedachten Umständen ergiebt sich es nun von selbst, daß man sich von der Hebräischen Accentuation eine gantz andere Vorstellung machen muß, als insgemein geschicht. Denn ihre Lesungs- und Erklärungs-Figuren haben in allen Europäischen Sprachen ihres gleichen nicht. Und was ihre Accentus distinctivos oder Abtheilungs-Zeichen betrifft,

so

so muß man vor allen Dingen von denselben mercken, daß sie gar nicht solche Unterscheidungs-Zeichen seyn, die mit unsern distinctionen, z. E. einem puncto, colo, semicolo und commate, als wodurch wir unsere Rede abzutheilen pflegen, übereinkommen, sondern die Hebräische Abtheilungs-Art gehet von der Europäischen sehr viel ab. Wie denn die meisten Einwürffe derer, die die Accentuation verwerffen, aus dergleichen Mißdeutung der hebräischen Abtheilungs-Art ihren Ursprung haben, daß man sich die Beschaffenheit der Hebräischen Interpunction nicht recht, sondern gantz verkehrt vorgestellet hat. Allein man muß die Hebräische Accentuation nach ihrer eigenen Art und Beschaffenheit beurtheilen, und nicht, wenn sie was besonders hat, so in andern Sprachen nicht zu finden ist, solches vor absurd halten. Die Hebräische Accentuation ist eine Zeichen-Kunst von besonderer Art, und haben sich Moses und die Propheten nicht nach der Griechischen und lateinischen Unterscheidungs-Art, sondern nach der alten Hebräer ihrer Weißheit und Nothwendigkeit bey der Hebräischen Sprache gerichtet. Zum Exempel, bey uns ist gewöhnlich, daß wir nicht eher ein punctum setzen, biß eine gantze Rede aus sey; hingegen nach der Hebräer ihrer Abtheilungs-Art muß ein langer periodus wohl in zwey, drey bis vier Pasuc abgetheilet werden, wie Gen. X, 15. 16. 17. 18. zu ersehen. Es wird also der Silluc zum öfftern gesetzet Gen. X, 13. 14. XXXIII, 17. 18. wo man nach der teutschen Unterscheidungs-Kunst noch kein punctum setzen darff. Und sind also voller unrichtigen Einbildungen so wohl die Regeln,

die

die da setzen: wo eine gantze Rede nicht aus sey, da habe auch kein Pasuc statt, als auch die Objectiones: der Hebräer Pasuc sey kein richtiges Unterscheidungs-Zeichen, er sey unvollkommener, als daß er einen vollen Vers machen solle; Er reisse offt von einander, was nach der Lateinischen und Griechischen Interpunction zusammen gehöre. g) Beyde beurtheilen die Hebräische Abtheilungs-Art mit einer falschen Idee, nehmlich nach der Europæischen Interpunction, und nicht nach ihrer eigenen Art und Beschaffenheit.

§. 9.

Ob nun wohl diese figürliche Erkäntniß, in so ferne, als ihre Figuren Zeichen der Ordnung sind, und sie zu distincter Lesung und meditirung mit den Grund-Riß vor Augen mahlet, in ziemliches Licht kan gestellet werden; so ist doch schon oben gedacht, daß gewisse Accente auch modulations-Zeichen gewesen, und da läßet sich der Zeichen ihre musicalische Bedeutung nicht so leichte ausfindig machen. Denn es sind da viele Zeichen so beschaffen, daß ihre Bedeutung ohne Schlüssel sehr schwerlich wird können hervorgebracht werden. Z. E. wenn Gen. V, 29. über dem eintzigen Worte, ja über der eintzigen Sylbe הֽ֗ zween Accente stehen, und NB. die Masora noch vier eben dergleichen Stellen bemercket, Lev. X, 4. 2. Reg. XVII, 13. Ezech. XLVIII, 10. Zeph. II, 15. und erinnert, man soll erst den — darnach den — nehmlich nach dem affect ausdrucken; So wird da wohl schwehrlich die unterschie-

g) Quas Viri Clarissimi Ioh. Clerici objectiones refutavit etiam Ioh. Franckius in Præfatione ad Diacriticam Sacram.

schiedene Ausdruckung oder modulation dieser beyden Accente in einer Sylbe ohne musicalische und mündliche Anleitung uns können klar gemacht werden. So viel ist wohl gewiß, daß wenn bisweilen ein Wort zween Accente hat, alsdenn solches um des Thons oder der nachdrücklichen Aussprache willen geschiehet, da die Sylbe, über welche der gedoppelte Accent oder nebst dem rechten Accente auch noch ein Metheg oder Servus stehet, mit einem Nachdruck auszusprechen ist: Allein es kommen in der Accentuation auch noch andere Phænomena vor, von welchen der gelehrte Jablonski gantz recht saget, daß sie nicht anders, als aus der Hebräer ihrer Music würden recht können erkläret werden. Und deren Erkentniß mangelt uns. Inzwischen muß die übrige gewisse Bedeutung der meisten Figuren und deren Erkentniß nicht verworffen werden, obschon von ein oder der andern Figur nicht alles kan Haar klein ausgemacht werden. So halte ich auch der Hebräer ihre Music vor die Ursache, warum im Hiob, Psalm und Sprüch-Wörtern Salomonis eine besondere ars characteristica, oder besondere figürliche Zeichen-Setzung zu finden ist, die von der Accentuation, so in den übrigen Biblischen Büchern befindlich ist, in vielen Stücken abgehet. Ich halte solches zugleich vor eine musicalische Zeichē-Setzung, darnach auch hat kōñen gesungen werdē, das andere aber vor eine schlechte Zeichen-Setzung, distincte zu lesen u. zu erklären. Denn in nur gedachten drey Büchern, so von den Anfangs-Buchstaben אִיּוֹב מִשְׁלֵי תְּהִלִּים zusammen אֱמֶ״ת von den Rabbinen genennet werden, sind einige Accente anzutreffen, die in den andern Büchern Altes Testaments nicht gefunden werden. Und die

die Figuren, so auch in andern Büchern gefunden werden, stehen auch zum Theil in einer etwas andern Ordnung und Folge. Welcher Unterscheid die Ursache ist, warum insgemein die Accentuation abgetheilet wird in Prosaicam und Metricam, und wird eine Art von der andern zu unterscheiden, die Figur-Zeichnung, so im Hiob Cap. III, 12. bis XLII, 6. in Sprüchwörtern Salomonis und im Psalter befindlich ist, insgemein Accentuatio metrica genennet. Hingegen die in den übrigen und meisten Biblischen Büchern befindlich, die heist man insgemein Accentuationem prosaicam. Wir wollen nur ietzo von der Accentuatione prosaica, oder derjenigen figürlichen Zeichen-Setzung, die in den meisten Biblischen Büchern befindlich ist, in so ferne handeln, als ihre Figuren Zeichen der Ordnung sind, die mir im Lesen und Erklären ungemein grossen Vortheil thun. Weñ denn diese figürliche Erkentniß der ordentlichen Lesung wohl gefasset ist, so lässet sich die musicalische Zeichen-Setzung, worinne sie mit der ersten überein kommt, oder davon abgehet, darnach auch leicht unterscheiden und begreiffen.

Cap. II.

Vorstellung und Erklärung derer Accent-Figuren, als Zeichen einer guten Ordnung, darnach der Hebräische Grund-Text ordentlich und distinct will gelesen und erkläret seyn.

§. 1.

Nachdem im vorhergehenden Capitel von der Hebräischen Accentuation, als einer figürli-

chen Erkentniß überhaupt ist gehandelt worden; so müssen wir nunmehro zu besonderer Vorstellung und Erklärung ihrer Figuren kommen. Es werden aber alle Hebräische Lese- und Uberdenckungs-Zeichen oder Accent-Figuren eingetheilet:

In Abtheilungs-Zeichen, oder Accentus distinctivos, und

In Verbindungs-Zeichen, oder Accentus conjunctivos.

Und da sind denn Abtheilungs-Zeichen solche Figuren, die mir bey Lesung und Überdenckung des Textes unterschiedene Abtheilungen anweisen: Hingegen Verbindungs-Zeichen sind solche Figuren, die mich das Wort, bey welchen sie stehen, mit den folgenden, im Lesen und Uberdencken zusammen nehmen heissen. Weil nun die gröste Schwürigkeit bey dieser Figürlichen Erkentniß hinweg fallen muß, wenn die Ordnung und Bedeutung dieser Figuren einem fein natürlich und accurat vor Augen gemahlet wird, und nur zu einer sehr kurtzen Theorie eine desto längere Ubung oder Praxis darzukömmt; als will auch in diesen Stücken diese figürliche Erkäntniß zu erleichtern suchen. Weil die Abtheilungs-Zeichen ihre mutuelle Verbindung und Beziehung auf einander haben, und weil sie aus einer beständigen Halbirung entstanden, deswegen sich auch immer, wie zween Achttheil in ein Viertheil, ferner zween Viertheil in ein Halbes, und zween Halbe in ein Gantzes sich verbinden; so kan man in Bemerckung ihrer Ordnung und Symmetrie dem Gedächtniß hierinne gantz ungemein zu statten kommen, wenn man die Accentuation als einen Canonem oder Maasstab zum ordentlichen Lesen

und Meditiren ansiehet, und welche Figur ein Halbes oder ein Viertheil oder Achtel u. s. w. vorstellet, sonderlich sich bekant machet. Denn die gröste Schwürigkeit bey dieser figürlichen Wissenschafft kömt an auf Bekantmachung der Figuren, und auf Bemerckung ihrer Ordnung und Symmetrie. So gute Ordnung man nun etwa auf einem Maasstabe findet, in seinen Abtheilungen und Zeichen, eben dergleichen ordentliche Abtheilung und Ausmessung ist der Grund zu dieser gantzen figürlichen Erkentniß. Es kan also diese figürliche Erkentniß nicht leichter und deutlicher vorgetragen werden, als wenn die Bedeutung derer Accente und alle ihre Regeln aus der wahren Natur und Beschaffenheit dieser figürlichen Erkentniß hergeleitet werden. Denn sie sind Zeichen der Ordnung, darum muß nur sonderlich der Grund ihrer Ordnung wohl eingesehen und erkannt werden. In Erwegung dessen habe einer jeden Figur in unserer Mutter-Sprache einen solchen Nahmen beyzulegen gesucht, der die Ordnung und Bedeutung derselben Figur zugleich in sich fasse, oder doch wenigstens mit dessen Gestalt übereinkomme.

§. 2.

Es haben demnach die Figuren folgende Bildung, Ordnung und Bedeutung:

Abtheilungs-Zeichen:	Verbindungs-Zeichen:
: Ein gantzer Vers	Das Ende-Zeichen ist dieses: als von welchem

ein Hebräischer Vers oder Abtheilung beschlossen wird: Seine vorhergehende Verbindungs-Figur aber ist diese — Es wird sonst genannt: — Silluc cum Soph Pasuc.

Abtheilungs-Zeichen: Verbindungs-Zeichen:

: | Helffte)(Helffte | Der Halbirer des gantzen Verses ist dieses — und wird der Vers durch den Halbirer — in zwo Helfften getheilet. Er wird sonst genannt Athnach. Seine Verbindungs-Figur aber ist diese —

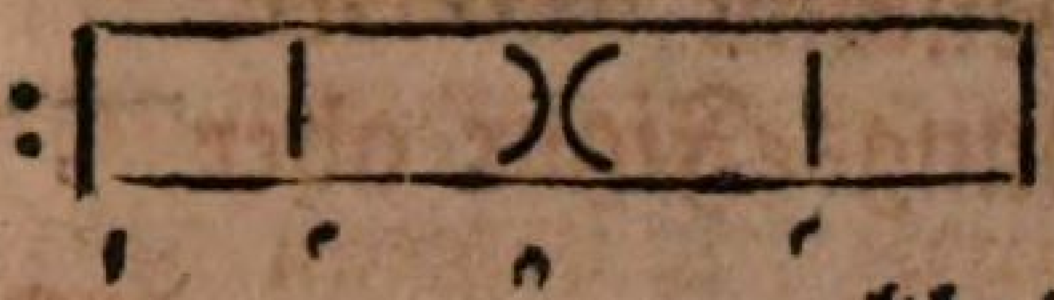
: | |)(Drittheil | Der Drittler, der, wenn ein Vers sich füglich in 3. Theil abtheilet, alsdenn bey dem ersten Drittheil stehet, siehet also — aus. Er heist sonst Sægolta. Dessen Verbindungs-Figur aber ist diese —

: | |)(| | Dieser — Zweypunct ist der große Helfften-Theiler, oder das wichtige Viertheil, und stehet, wenn die Helfften eines Verses wiederum in wichtige Begriffe sollen halbiret werden, oder in einem gantzen Vers kein Halbirer statt hat. Er wird sonst genannt Sakeph katon. Seine Verbindungs-Figur aber ist diese —

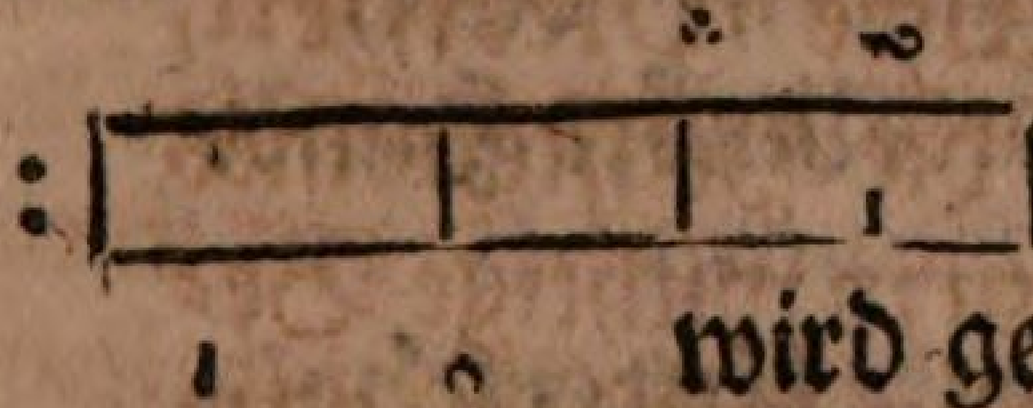
: | |)(| | Dieser — Zweypunct mit einem Strichlein wird an statt des vorigen gebraucht in einzelnen Wörtern, und braucht er keine Verbindungs-Figur, weil in

Ver-

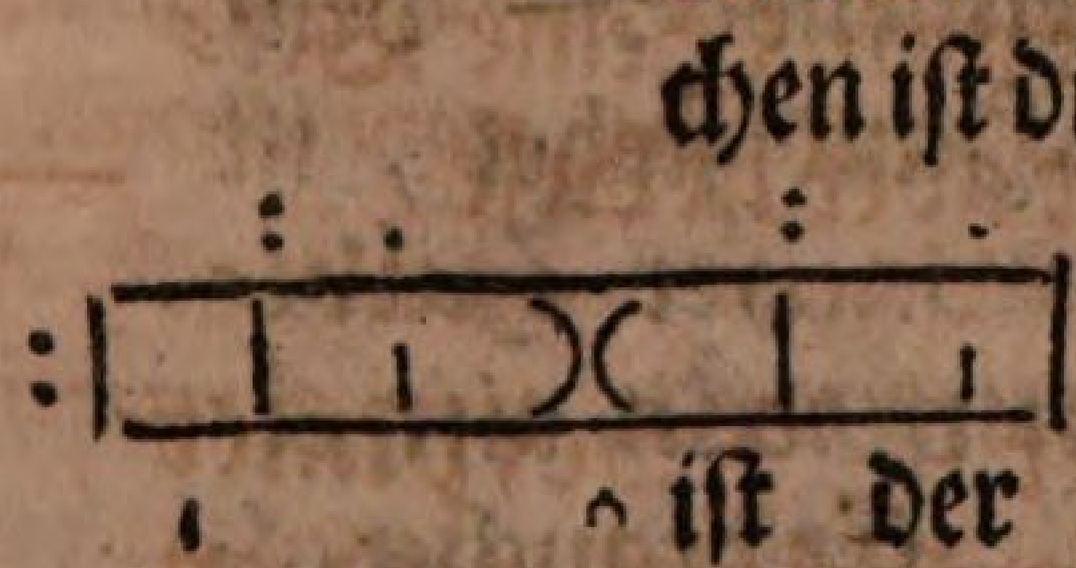
Verbindung mit einem vorhergehenden Worte nicht dieses, sondern das vorhergehende Zeichen gebraucht wird. Er wird sonst genannt Sakeph gadol.



Dieser ‒ schwache Helfften-Theiler, oder kleine Viertheil, wird gebraucht, wenn die Helfften eines gantzen Verses, oder auch, was zu nechst vor dem Ende-Zeichen oder Halbirer vorhergehet, in schwache Begriffe oder einzelne Wörter soll halbiret werden. Er wird sonst genannt Tiphcha, die flache Hand. Sein Verbindungs-Zeichen ist dieses ‒



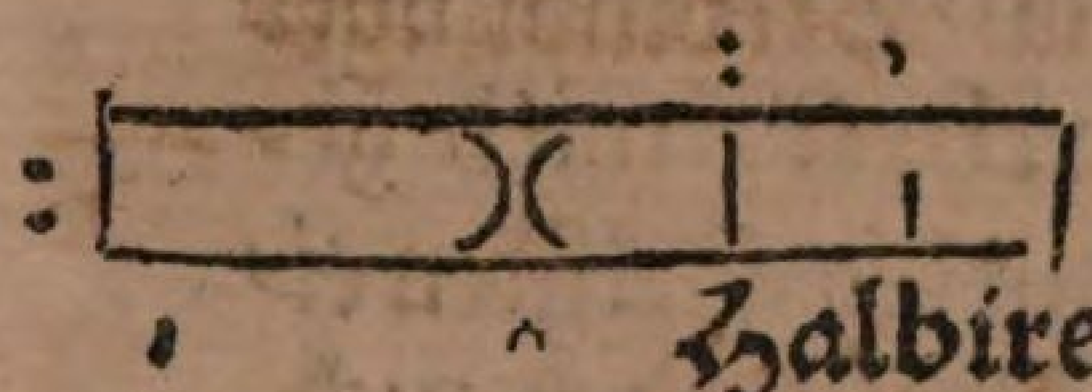
Dieser ‒ Halbdrittler wird gebraucht, wenn die Abtheilung des ‒ Drittlers wiederum halbiret wird. Sonst heist er Sarka. Sein Verbindungs-Zeichen ist dieses ‒



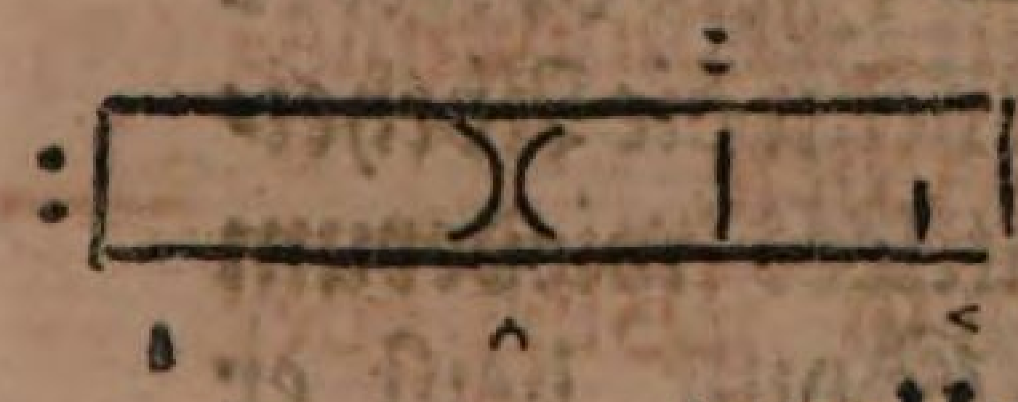
Dieser ‒ Einpunct ist der starcke Halbirer des Zweypuncts. Wenn demnach die Abtheilungen des Zweypuncts oder wichtigen Viertheils wieder-

Abtheilungs-Zeichen: Verbindungs-Zeichen

um sich halbiren lassen, so geschiehet es NB. in wichtigen Begriffen durch den ∸ Einpunct. Er wird sonst genennet Rebhia. Sein Verbindungs-Zeichen aber ist dieses



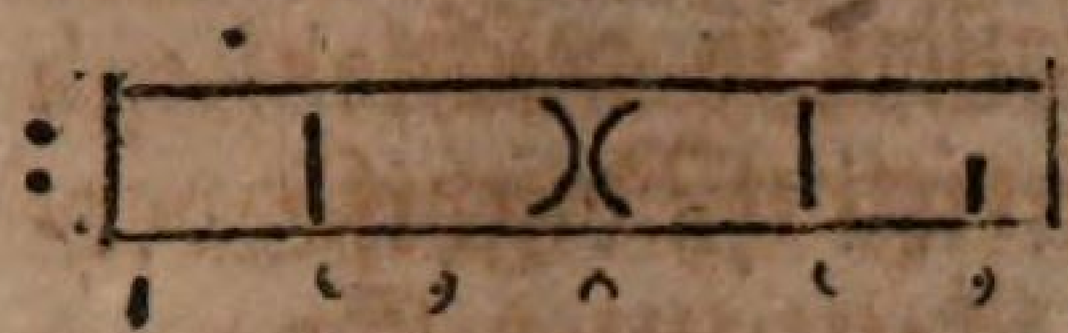
Dieser ∸ schwache Halbirer des Zweypuncts, oder dieses ausgebogene und allezeit auf der letzten Spitze stehende Hörnlein wird gebrauchet, wenn eine Abtheilung des Halbdrittlers oder auch des Zweypunckts nicht in wichtige, sondern in schwächere Begriffe soll halbiret werden. Er heist sonsten Paschta. Seine Verbindungs-Figur ist diese, u. stehet dem Worte lincker Hand.



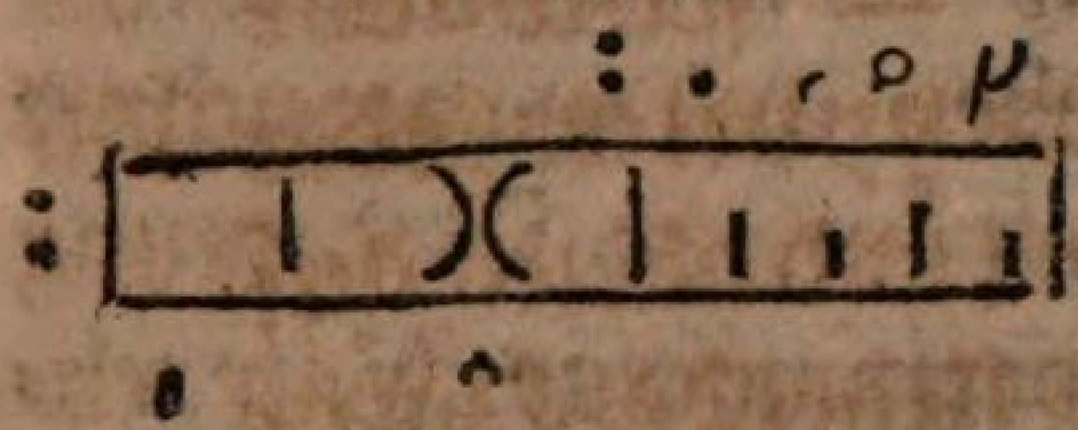
Dieses Unterscheidungs-Zeichen — so zum Unterscheid des vorhergehenden Binde-Zeichens — dem Worte rechter Hand stehet, ist ebenfalls ein schwacher Halbirer des Zweypuncts in einzelnen Wörtern. Er brauchet also kein Verbindungs-Zeichen, und wird sonst Jethib genennet.

Die-

Abtheilungs-Zeichen: Verbindungs-Zeichen:



Dieser Halbirer des schwachen Helfften-Theilers oder kleinen Vierthels stehet, wo die Abtheilung dessen wiederum soll halbiret werden. Er heisset sonst Tebhir, und ist seine Verbindungs-Figur diese



Diese drey Figuren sind die allerkleinesten Abtheilungen, und werden gebraucht, wo ein halbirtes Vierthel eines Verses in unterschiedene kleine Begriffe will resolviret seyn. Und kan man sie also mercken und unterscheiden:

das nächste kleineste Abtheilungs-Zeichen, so sonst Geresch genañt wird, dessen Verbindungs-Figur ist dieses Zeichen, so mitten über einem Wort oder Buchstaben stehet, und also von dem gleich aussehenden Unterscheidungs-Zeichen zu unterscheiden ist.

Das mittlere kleineste Abtheilungs-Zeichen, welches sonst Tlischa gedola heist. Dessen Verbindungs-Figur ist diese

Das weite oder erste kleineste Abtheilungs-Zeichen, welches sonst Paser heisset. Dessen Verbindungs-Figur ist diese

NB. Eine allgemeine Verbindungs-Figur zu allen Abtheilungs-Zeichen giebt auch die Lineola Makkeph ab, oder das zwischen den Worten befindliche Overstrichlein —

§. 3.

Bevorstehende angegebene Bedeutung der Accente fliesset nun aus dem Grunde, daß von den alten Hebräern durch diese Figuren, was beym Lesen und mediti ren solle inacht genommen werden, in seiner behörigen Ordnung sey vorgeschrieben und vorgezeichnet worden, und dieser Figuren eigentliche Bedeutung könne nicht anders, als durch vernünfftige Betrachtung derer Exempel uns eröffnet werden. Dannenhero habe die Exempel und den Gebrauch auch mir die Bedeutung und Ordnung bevorstehender Figuren an die Hand geben lassen. Jedoch werden diese Figuren hier auf eine solche Art angenommen und von mir erkläret, daß im Grunde mit andern Accentuatoribus übereinstimme. Denn was die Ordnung und den Unterscheid derer Abtheilungs-Zeichen betrifft, so lehret der andern ihr allegorischer Vortrag fast eben das, was ich hier einfältig und mathematice vorgestellet. Wie denn meine Meynung auch gar nicht dahin gehet, dasjenige, was von andern gründlich und wohl in dieser figürlichen Erkäntniß schon eingesehen und geschrieben worden, zu zernichten; sondern ihrem vorgängigen Fleiß nur mit einer neuen Erläuterung und Vortrag dieser Wissenschafft zu statten zu kommen. Und bitte ich deßwegen andere Anweisungen zur Accentuation nach dieser mit zu conferiren, weil dasjenige, was in andern schon gründlich und wohl ausgeführet ist, hier vergeblich dürff-

dürffte gesuchet werden. Denn dieses ist nur eine erleichterte Anweisung zu den Anfangs-Gründen bey dieser figürlichen Erkäntniß, und wie man von deren Gewißheit vernünfftig und gewiß könne überzeuget werden. Es sind auch alle Erklärungen, Anmerckungen und Reguln nur aus der eigentlichen Natur und Beschaffenheit dieser Figuren und ihrer Exempel um deßwillen hergeleitet, ob vielleicht ein neuer Vortrag neue Freunde und Liebhaber dieser figürlichen Erkentniß erwecken wolte.

§. 4.

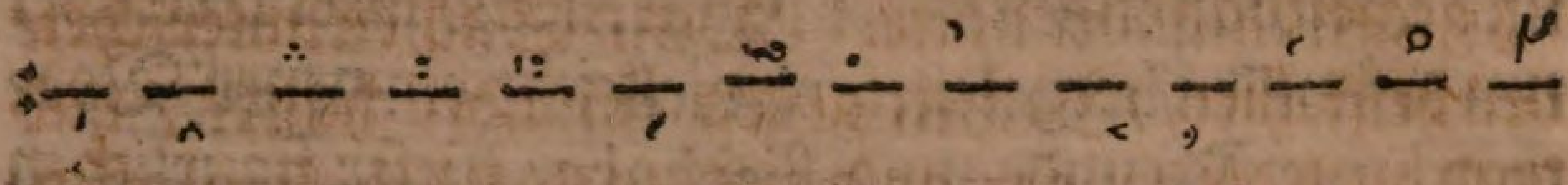
Was nun die methode, solche figürliche Erkentniß leicht zu fassen und zu begreifen, anlanget, so muß man sich vor allen Dingen die Figuren bekant machen. Diese muß man als τὰ στοιχεῖα τῆς ἀρχῆς, oder die ersten Elemente oder Buchstaben solcher figürlichen Schrifft oder Zeichen-Kunst ansehen. Und weil aus diesen Figuren der Canon, oder Maaß-Stab, oder die Regul bestehet, nach welcher ich in Lesung und Erklärung der Schrifft verfahren soll; so thut man sehr wohl, wenn man bey Erlernung und Bekantmachung dieser Figuren nur gleich die Ubung zu Hülfe nimmt, καὶ τούτῳ τῷ κανόνι στοιχεῖν, und nach solcher Regul einher zu gehen, das ist, im Lesen und Uberdencken sich darnach zu richten, suchet. Hierzu aber dienen folgende Anmerckungen oder Regeln:

I. Welches Wort ein Verbindungs-Zeichen hat, dasselbe muß im Lesen und meditiren von dem folgenden Worte nicht getrennet werden. Es sind aber dieses Verbindungs-Zeichen:

— — — — —

II. Hin-

II. Hingegen, welches Wort oder Begrif ein Abtheilungs-Zeichen hat, das muß auch schon im Lesen als eine Abtheilung darnach angesehen werden, so, daß man nach solcher Abtheilungs-Figur ein wenig innehalte, oder absetze. Es sind aber folgende Figuren Abtheilungs-Zeichen:



III. Alle Abtheilungs-Zeichen haben ihre gewisse Beziehung auf einander, oder ihre Verbindung mit einander, biß auf das Ende-Zeichen, daß, wie in einer Elle oder Maasstabe sich die halben Vierthel in gantze Vierthel, und zween Vierthel in ein halbes, und zween halbe Ellen endlich in eine gantze Elle verbinden; also ist auch unter denen Abtheilungs-Zeichen eine solche ordentliche Verbindung der kleinern Begriffe in grössere, der grössern Begriffe in halbe Verse, und der halben Verse in einen gantzen, und dieser Verbindung der Abtheilungs-Zeichen muß im Lesen und meditiren beständig nachgegangen werden. So offt ein Abtheilungs-Zeichen vorkömmt, muß im Lesen zwar ein wenig innegehalten, aber ja nicht mit Lesen eher aufgehöret und abgebrochen werden, biß der Vers, oder die völlige materie zu Ende ist. Und so verhält sich es auch im meditiren. Alle Worte oder Begriffe, die ein Abtheilungs-Zeichen haben, die können und wollen auch schon besonders überdacht seyn. Allein nichts muß ohne Betrachtung des Contextes überdacht werden. Denn die Abtheilungs-Zeichen heissen mich ihre Abtheilungen von dem vorhergehenden und nachfolgenden Context nicht separiren

riren, (wie der Herr D. Zierold in seiner Ubersetzung des Predigers sich eingebildet,) sondern nur distinguiren. Sie erlauben mir nicht einen Vers in viele einzele Wörter und Begriffe zu zerschneiden, sondern heissen mich den gesamten Inhalt eines Verses so zu unterscheiden, daß ich alles, was er saget, vernünfftig gegen einander halte. Denn Sachen unterscheiden heist hier, Sachen gegen einander halten, und doch auch die connexion derselben statt behalten lassen. Wir unterscheiden, wenn wir die kleinen Begriffe gegen einander halten, und nichts zusammen setzen, als was füglich zusammen gehöret; Allein dieses verbietet nicht, bey iedem Worte oder Begriff eine solche Symmetrie des Zusammenhangs anzumercken, als mir die Hebräischen Figuren, als Unterscheidungs-Zeichen, an die Hand geben.

IV. Weil mir das Abtheilungs-Zeichen einen proportionirten und deutlichen Begriff über den Verstand und die connexion seiner Abtheilung beybringen will, so muß ich aus der Grösse und der Symmetrie des Abtheilungs-Zeichens mit den übrigen auch die Größe und Wichtigkeit des Inhalts, ingleichen die connexion, erkennen lernen, die eine solche Abtheilung mit dem übrigen Context hat.

V. Von allen kleinen Abtheilungs-Zeichen muß ich im Lesen und meditiren biß auf denjenigen grössern Accent gehen, von welchem solches der Halbirer ist, und also beständig die beyden halben Begriffe in gantze zusammen nehmen, was vorhero besonders ist betrachtet und gegen einander gehalten worden, das muß nach der Symmetrie der Abtheilungs-Zeichen sich auch geschickt wieder verbinden, oder man

fasset den rechten Verstand des Grund-Texts nicht. Wie denn niemand in der Accentuation durchgängig fortkommen kan, er sey denn der Hebräischen Sprache mächtig. Denn ein angedichteter und falscher Verstand der Worte lässet sich mit dem Sinn des heiligen Geistes und mit der Symmetrie der Accentuation ohnmöglich verbinden.

VI. Gleich wie die gelehrte Welt aus der ietzo so rühmlich blühenden Mathesi satsam überzeuget ist, daß man eines Dinges wahre Idee am besten per Analysin heraus bringen könne, da man dasselbe nicht mehr so obenhin, sondern nach allen seinen absonderlichen Stücken betrachtet; also weiset uns die Hebräische Accentuation auch an, wie man den Verstand eines iedweden Verses analysiren und solchen nach seiner Abtheilung soll wohl fassen lernen. Weßwegen wohlgethan, wenn man nach Maaßgebung der Accentuation einen Vers analysiret oder disponiret, und seine Ubersetzung oder Begriff von solchem Verse nach dieser figürlichen Erkentniß examiniret, so wird man bald erkennen, ob eine Ubersetzung der ordentlichen Abtheilung und Verbindung des Grund-Textes gemäß sey, oder nicht.

VII. Endlich ist auch dieses eine Haupt-Regul, die bey gründlicher Beurtheilung der Accentuation sorgfältig muß beobachtet werden. So offt einem es allzuschwehr fällt, den Context der Accentuation gemäß einzusehen, so offt ist eine vernünfftige Vorstellung von unserer Schwachheit und Unwissenheit in der Hebräischen Sprache nöthig, und muß man nicht die vernünfftige Gewißheit der Accentuation in Zweiffel ziehen, sondern nur gedencken, daß unsere

Ein-

Einsicht dem Grundtext noch nicht gemäß sey. Allein darinne versehen es viele Gelehrte, und insonderheit der um die Accentuation wohl verdiente Johann Francke in seiner nach der Accentuation gestellten Ubersetzung vom Prediger Salomo. Da ihm die Accentuation seine Ubersetzung hätte verdächtig machen und auf die Gedancken bringen sollen: Einen solchen Verstand und eine solche Abtheilung derer Begriffe, als in deiner Version enthalten ist, leiden die Accente nicht, welche dir doch die Maßgebung des Verstandes seyn sollen: Siehe, so fällt er mit vielen andern Gelehrten gleich darauf, Anomalien in der Accentuation zu statuiren, und zu glauben, daß ein großer Accent vor einen kleinern und vice versa gesetzet sey. Allein, so wenig bey andern figürlichen Wissenschafften dieses angehet, daß ein Character vor den andern sich setzen lasse; So wenig in Arithmeticis $\frac{1}{2}$ vor $\frac{1}{4}$ und wiederum umgekehrt $\frac{1}{4}$ vor $\frac{1}{2}$ darf gesetzet werden; So wenig ist auch in der Accentuation die anomalie und transposition gegründet, daß ein Abtheilungs-Zeichen an statt eines Verbinde-Zeichens, und ein grösserer Accent an statt eines kleinern stünde. So viel ich nach göttlicher Gnade einzusehen vermögend bin, so sind alle Accente von einer beständigen vernünfftigen und gewissen Ordnung und Symmetrie. Nur muß man ihre Einrichtung und Verfassung recht verstehen lernen, und bey deren Application den Grund-Text und Context nicht mißdeuten, weil mit einem angedichteten Verstande und falscher Verstehung der Grund-Worte hernach freylich die Accentuation nicht verbinden kan, wird, noch will. Damit aber die Regul-mäßige

Ver-

Verfassung und gleichförmige Symmetrie derer Accente noch besser erkant werde, so beliebe man in bald folgendem Exempel die Worte der Accentuation gemäß zu lesen und zu betrachten, und über iedweden Accent die nachfolgende Ausführliche Erleuterung nachzuschlagen; so wird man aus dieser Ubung gar bald einen rechten Begriff von der Accentuation bekommen.

§. 5.

Ob nun wohl die vorhergegangene summarische und kurtze Erklärung der Accent-Figuren einem Leser guter Art schon ziemliches Licht wird gegeben haben, auf was Art er diese Figuren als Zeichen guter Ordnung muß verstehen lernen, und die Ubung aus den Exempeln diese figürliche Erkentniß am aller deutlichsten machet: Dennoch habe allerley Mißverstande vorzubeugen, und die Sache noch deutlicher und klärer zu machen verhoffet, wenn vor den Beweiß mit Exempeln, noch erstlich eine weitläufftigere und ausführlichere Erklärung aller Accent-Figuren hersetzete. Denn wolte man hernach bey der Ubung in denen Exempeln sich nur die Mühe nehmen, über iedweden Accent seine ausführliche Erleuterung auch nachzulesen; so wird man durch öffteres Lesen und die augenscheinlichen Exempel bald von dieser figürlichen Erkentniß Meister werden können. Es sind demnach

α) folgende Figuren Abtheilungs-Zeichen.

Fig. I. :ֽ Das Ende-Zeichen, sonst Silluk cum Soph pasuc genannt.

Diese Figur ist das Ende-Zeichen, welches allezeit

lezeit zu Ende einer Abtheilung stehet, und mir die Vollkommenheit und das Ende des mit Lese- und Uberdenckungs-Figuren bezeichneten und connectirenden pensi anweiset. Es ist aber von der Europäer ihrem puncto also unterschieden: Wir Europäer setzen auch in weitläufftigen Historien und Vorstellungen nicht eher ein punctum, als biß der Verlauf einer Sache gantz völlig ausgeführet ist. Hingegen theilet der Accentuator eine vollständige Ausführung von einer zusammenhängenden Sache wohl in 2. 3. 4. 5. biß 8. solche pesukim oder Abtheilung ab, und setzet dieses Ende-Zeichen zu Ende aller Abtheilungen, wo nur ein vollkommener Begriff gewesen, und er nach der Symmetrie seiner vorhergehenden Lese- und Uberdenckungs-Zeichen, dieses Ende-Zeichen hat setzen und mir dadurch anweisen wollen: Nur so viel solte ich als einen gantzen und wohl zusammenhangenden Begriff ansehen. Will man sich die Folge und Verbindung der Lese- und Uberdenckungs-Zeichen als einen wohl symmetrirenden Maaß-Stab vorstellen, so ist dieses Ende-Zeichen allezeit der Ausgang oder das Ende von einer zugemessenen Abtheilung. Er ist der Gäntzer, der mir anweiset: biß hieher müssen in diesem Verse alle vorherstehende Worte füglich zusammen hangen, und in einen systematischen Begriff können gebracht werden. Hieraus erhellet, daß in Ubersetzungen zwar nach der Europäischen Unterscheidungs-Art unser punctum niemahls werde statt haben können, wo nicht im Hebräischen auch dieses Ende-Zeichen stehet; Allein offt und vielfältigmahl wird auch dieses Ende-Zeichen nur die Vollkommenheit eines

Begriffs, nicht aber eines völlig absolvirten Vortrags, oder einer zu Ende gebrachten Deduction uns anweisen. Dannenhero kömmt es auf eine vernünfftige Uberdenckung des Contextes an, ob der Vortrag einer Sache schon in einem Verse absolviret sey, oder noch in den folgenden continuiret wird. Wobey mich denn die Natur der vorgetragenen Sachen, der folgende Context und die gesunde Vernunfft allezeit von selbst zu rechte weisen. Man muß also eine Hebräische Abtheilung, oder פָּסוּק Vers, von einem Teutschen Periodo wohl unterscheiden, und daraus die Hebräische und Europäische Abtheilungs-Art unterscheiden lernen. Silluk, oder wie ich es nenne, das **Ende-Zeichen**, wird zum öfftern gesetzet, wo nach der Teutschen Unterscheidungs-Art man noch kein Punctum setzen darff, wie Gen. X, 13. 14. XXXIII, 17. 18. und sonst vielfältig zu ersehen ist. Wie denn Gen. X, 15. 16. 17. 18. ein periodus in 4. Versen erstlich absolviret wird. Wenn nun Herr Clerc zum Exempel aus Gen. XXXIII, 17. 18. erweisen will, daß die Hebräische Abtheilung der Verse abgeschmackt sey, weil da zwey Verse erstlich einen vollständigen periodum machten; so bestreitet er nur damit die Schwachheit derer, so die Hebräischen Accente vor solche Unterscheidungs-Zeichen ausgegeben haben, die mit unsern distinctionen, z. E. einem Puncto, Colo, Semicolo, und Commate übereinkämen, wider welche ungleiche Idee alle gründliche Accentuatores protestiren werden. conf. Abichtii Dissert. p. 2. & Franckii Diacrit. S. p. 37. Allein man sehe diese Figur nicht an als ein Europäisches punctum, so nicht eher könne gesetzet werden, als biß der Vortrag einer Sache oder Historie völlig und nach seiner langen und um-

umständlichen connexion absolviret sey; sondern man sehe es an als ein Ende-Zeichen von einer Hebräischen Abtheilung, über welche Abtheilung es mich versichert von der Vollkommenheit des darinnen enthaltenen Verstandes, und von der darinne ordentlich zusammenhängenden Connexion derer Begriffe, die sich sehr wohl in eine Systematische Uberdenckung zusammen fassen lassen. Es stehet also diese Figur oder Ende-Zeichen allezeit, wo ich füglich die Uberdenckung eines Begriffes oder Satzes endigen kan und soll. Deßwegen folget aber nicht, daß auch allezeit das Ende einer langen Historie oder weitläufftigen Vorstellung da seyn müsse. Denn nach der Morgenländischen Abtheilungs-Art wird mir eine Sache ordentlich und stückweise zugemessen, damit wenig und nicht eine halbe Seite in einem Odem solte müssen hinweg gelesen werden, und die meditation also mit allen Umständen auf einmahl überschüttet würde.

Hieraus fließen nun nachfolgende Reguln und Folgerungen:

Erste Regul.

1.] Wo dieses : Ende-Zeichen stehet, da muß vom Anfange des Verses biß dahin ein ordentlich zusammenhangender Verstand und proposition, oder wenigstens ein ordentlich zusammenhangender gewisser und deutlicher Concept seyn.

Hieraus folget: In welcher Ubersetzung von einem Verse sich nun kein ordentlich zusamenhangender Verstand zeiget, die ist nicht der Accentuation gemäß übersetzet. Wo auch ein Ubersetzer den Vers anders solte getheilet haben, als er im Hebräischen

getheilet ist, so wird er des rechten Verstandes gefehlet haben.

Andere Regul.

2.) In weitläufftigen Geschichten, oder wenn eine materie ausführlich erläutert, bewiesen und von allerhand Einwürffen gerettet wird, da weisset mir dieses Ende-Zeichen nicht das Ende des ausführlichen Vortrags, sondern nur, wo ich alle hierzu nöthige Sätze und Begriffe, Beweise, u. d. g. völlig fassen und endigen soll. Und also muß die reelle Verbindung des gesamten Vortrags, die manchmahl durch 2. 3. 4. 5. Verse fortgehet, beständig gesucht, und wo sie gefunden wird, um des Ende-Zeichens oder Silluck willen der Zusammenhang des folgenden Verses mit dem vorhergehenden nicht geleugnet werden, obschon der vorgehende erste Vers mit einem Ende-Zeichen ist beschlossen worden.

Fig. II. — Athnach, **der Halbirer.**

Dieses Zeichen — ist **der Halbirer**, der mir weiset, wo der Verstand eines Hebräischen Pasuk oder Verses sich füglich halbiren lasse. Was erstlich der Silluk, oder das :— Ende-Zeichen als einen ordentlich aneinander hangenden Vers zusammen genommen, und als ein gantzes abgetheilet hat, das halbiret dieses Zeichen wieder in zween Helfften. Welches denn seinen grossen Nutzen hat, indem es mir weiset, wie der Innhalt eines Verses beschaffen sey, ob sich dessen Verstand füglich in zween Helfften abtheilen lasse oder nicht. Denn wo der Athnach be-

find-

findlich ist, da wird der Verstand des Verses sich ordentlich in zwo Helfften oder zween fügliche Sätze abtheilen lassen, die entweder als antecedens und consequens, oder als interrogativum & redditivum, oder als propositiones exegetico-synonymicæ, oder auf andere dergleichen Art sich verhalten werden. Hingegen wo der Athnach in einem Verse mangelt, da wird auch nur eine proposition seyn, und keine fügliche Halbirung statt finden, als Coh. I, 1. 2. 3. Diese Anweisung, wo in einem Verse der Verstand vollkommen halb seyn muß, die thut einem Ubersetzer unsägliche Dienste: denn indem mir vor Augen gemahlet ist die Symmetrie oder Zusammenstimmung der beyden Helfften eines Verses, und indem ordentlich abgetheilet ist, was zu der ersten Helffte gehöret, und was zur andern muß genommen werden; so darff ich dieser Anweisung nur treulich folgen, massen nicht ein eintziges Exempel einer confusion oder falschen Halbirung wird zu finden seyn. Es ist demnach dieses vom Athnach die vernünfftige Regul und Folgerung:

Die Haupt-Regul vom ‸ Halbirer.

Dieser Halbirer ‸ hat statt, wo sich der **Verstand** eines **Verses** füglich in zween Begriffe, zwo Helfften oder zwey Theile halbiren lässet, und ist gleichsam eine zusammen ziehende Klammer ⁀‸⁀ oder Wage mit 2. Schalen. Hingegen wo nur eine proposition ist, und keine fügliche Halbirung geschehen kan, wird auch kein ‸ Halbirer gefunden werden, sondern nur ∸ das große Viertheil.

Hieraus folget nun, wenn in einem Hebräischen Verse ein Halbirer stehet, daß ich alsdenn im lesen

vertiren und interpretiren sehr übel thun werde, wenn ich solchem zu wider handeln, und nach dessen Anweisung solcher Halbirung nicht nachdencken, sondern zween propositiones mit einander confundiren oder wohl in eine ziehen will. Welches bey Coh. I, 3. muß gemercket werden. Da werden mir im Grund-Text durch den Athnach zween Sätze angewiesen, die aber beyde einen Verstand des gantzen Verses ausmachen sollen, also: **Was ist das beste dem Menschen? Was ist unter aller Arbeit dasjenige, womit er sich bemühen soll unter der Sonne?** da denn der letzte Satz den ersten erkläret, und nach der Haupt-Pflicht der Menschen, summo hominis officio, gefraget wird. Weil aber fast alle Ubersetzer den Halbirer in diesem Verse nicht regardiret, so haben sie, was zween propositiones seyn sollen, in eine zusammen gezogen, und also verstanden: Was hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe, die er thut unter der Soñen? Allein, das ist schon ein gantz anderer Verstand, und GOttes Wort muß uns gehen über Menschen Wort, und GOttes Ehre über Menschen Ehre.

Fig. III. —̈ Segolta, **der Dritt-Theiler.**

Dieses Zeichen —̈ nenne ich um deßwillen den Dritt-Theiler, weil es alsdenn gebrauchet wird, weñ sich der Vers füglich in drey Theile abtheilen lässet, wie Gen. I, 7. 28. c. III, 3. XVII. 20. Exod. XII, 29. Deut. XII, 18. und sonst vielfältig zu sehen ist, und alsdeñ wird er allezeit zu dem ersten Dritt-Theil gesetzet. Es ist also aus dem blossen Nahmen folgende Regul leicht zu begreiffen:

Regul vom ∴ Segolta:

Wo dieser ∴ Dritt-Theiler stehet, da muß vom Anfang des Verses biß zu ihm, in den Worten ein solcher Verstand enthalten seyn, der zu dem nachfolgenden Inhalte mir gleichsam das dritte Theil ausmachet.

Fig.IV. ∸ Sakeph Katon, der grosse Helfften Theiler.

Soll diese Figur ∸ nach ihrer Ordnung und Gebrauch genennet werden, so muß sie der grosse Helfften-Theiler, oder das wichtige Viertheil genañt werden. Soll aber dieses Abtheilungs-Zeichen von seiner Figur einen Nahmen bekommen, so könte es das Zwey-Puncts-Zeichen ∸ heissen. Es ist oben bey dem Halbirer oder Athnach gedacht worden, daß solcher einen gantzen Vers in zwey Helfften zertheilet. Weil nun diese Helfften vielerley in sich fassen und begreiffen können, so sich in besondere wichtige und auch kleinere Begriffe abtheilen lässet; so nenne ich deswegen diese Figur ∸ den grossen Helfften-Theiler, weil er zu Halbirung solcher Helfften gebrauchet wird, die sich wiederum in besondere wichtige Begriffe oder Sätze abtheilen lassen. Wie deñ bey allen Accenten auf zweyerley sonderlich muß Achtung gegeben werden: erstlich, auf die Grösse und Wichtigkeit, nach welcher einer den andern übertrifft; und auf dessen daraus fliessende Verbindung und Verhältniß gegen die andern. Ich nenne also diesen ∸ den grossen Helfften-Theiler, weil er grösser ist als der kleine Helfften-Theiler, oder das schwache Viertheil. Denn ∴ der Drittler ist ein Abtheilungs-Zeichen von mehrer Grösse und

Wichtigkeit, als — und — und diese sind grössere als — der kleine Helfften-Theiler. Obschon diese alle einiger massen Viertels-Zeichen sind; so ist doch unter ihrer Grösse noch ein grosser Unterscheid, und distinguiren — drey Puncte mehr als — zwey Puncte, und diese zwey Puncte distinguiren mehr als etwa dieser unterstehende — kleine Helfften-Theiler. Weil man nun dencken möchte, worzu dienen doch so viele Figuren? so versichere, daß sie zu Abtheilung des Textes, um alles in gehöriger Ordnung zu überlegen, überaus grossen Vortheil thun. Ohne die Accente ist der Verstand der Hebräischen Worte offtmahls undeutlich und dunckel, weil man den Unterscheid derer Begriffe, mit was vor einer distinction, Nachdruck und Ordnung sie mit den nachfolgenden entweder getrennet oder verknüpffet seyn wollen, nicht regardiret. Wenn man aber die Verknüpffung und Trennung derer Begriffe, und deren Verhalten gegen einander sich ordentlich nach der Accentuation vorstellet; so wird man gar bald in den Zustand der deutlichen Erkäntniß gesetzet. Es ist demnach dieses

Die Regul vom —

So offt ich die Helfften eines Verses wiederum durch den grossen Helfften-Theiler halbiret befinde; so offt muß ich in solcher Helffte schon zwey besondere und wichtige Concepte suchen, in welche sich gedachte Helffte wiederum wird resolviren lassen; und über welchem Worte alsdenn der — grosse Helfften-Theiler stehet, bis dahin gehet der erste Concept, und wollen beyde Concepte gegen einander in eine genaue und be-

sondere

sondere Betrachtung gezogen seyn, weil sie zum öfftern beyde schon einen völligen Verstand geben werden.

Fig. V. — Sakeph gadol, **der grosse Helfften-Theiler bey einzeln Wörtern.**

Diese Figur — ist mit der vorhergehenden — von gleicher Ordnung, Grösse und Abtheilungs-Art, weßwegen er auch der grosse Helfften-Theiler mag genennet werden: nur ist er von dem vorhergehenden dem Gebrauche nach unterschieden; denn er wird nur gebraucht, wenn ein eintziges Wort schon einen gantzen und wichtigen Begriff in sich hält, der gegen das folgende will gehalten, und als die **Halb-Helffte** dem Verstande nach will angesehen seyn.

Die Regul von diesem — ist demnach folgende:

So offt ich in einer Helffte des Verses diesen — **grossen Helfften-Theiler bey einzeln Wörtern** finde, so offt muß ich in einem solchen eintzeln Worte schon einen solchen vollkommenen und wichtigen Begriff suchen, der sich zu den folgenden als ein besonderer Satz schicke.

Also wird bißweilen das Subjectum, von welchem doch in folgenden die Rede ist, so accentuiret, weil es soll ausgedruckt werden durch belangend, als Gen. XVII, 4. אני was mich anlanget, siehe, so mache ich einen Bund mit dir. Conf. Gen. XXIV, 27. Ps. XI, 4. Jos. XXIII, 9. Es. LIX, 21.

F. VI. — Tiphcha, oder **der kleine Helfften-Theiler.**

Diese Figur — nenne ich den **kleinen Helfften-**

Theiler, weil er alsdenn zum öfftern gebrauchet wird, wenn die beyden Helfften eines gantzen Verses oder auch, was zu nächst vor dem Halbirer und Ende-Zeichē vorhergehet, wiederum halbiret werden, ob sich solche schon nicht in völlige Begriffe oder wichtige Sätze abtheilen lassen, als da der grosse Helfftē-Theiler statt findet. Weñ sich demnach gedachte Helfftē nur in kleine Begriffe, oder eintzelne Worte und Umstände zergliedern, die zwar grammatice und logice mit dem folgenden sehr genau zusam̃en hängē, iedoch mit einer emphasi allhier sollen gelesen oder überdacht werden; so findet dieser kleine Helfften-Theiler statt. Er ist kleiner als —⁝— und wird in Theilung der Helfften zu solchen Begriffen gebraucht, die ein Zeichen von kleinerer Grösse und Folge verlangen. Wie er denn zum öfftern gefunden wird, wenn eine Helffte oder das Drittheil eines Verses nur aus zween Worten bestehet, und also das vor dem Ende-Zeichen :—, oder Halbirer – oder Drittler —∴— vorhergehende Wort mit einer emphasi soll gelesen werden. Die Ursache ist, ie kürtzer und ie wichtiger eine solche grosse Abtheilung ist, zu welcher gleichwohl nur zwey Worte kommen, desto mehr ist nöthig, daß auch das erste davon gleich mit einer emphasi ausgesprochen und gelesen werde.

Die Regul von diesem —, ist demnach folgende:

Welche Helfften eines gantzen Verses nur mit einem kleinen Helfften-Theiler abgetheilet sind, da darff ich keinen so distincten und wichtigen Begriff suchen, als der grosse Helfften-Theiler verlanget, denn der kleine Helfften

ten-Theiler stehet bey kleinen und vollkommenen Begriffen. Ja er wird zum öfftern der langsamen und emphatischen Lesung wegen zu particuln und Wörtern gesetzt, die dem Verstande nach mit den folgenden unzertrennlich zusammen hängen. conf. Gen. VII, 20. 21. c. VI, 22. c. XXXII, 10.

Fig. VII. — Resia, der Einpunct.

Der Unterscheid und die Ordnung von allen Hebräischen Unterscheidungs-Zeichen fliesset her aus einer beständigen Halbirung des Gantzen in Helfften, der Helfften in Viertheil, der Viertheil in Achtel, u. s. f. und nachdem solche Helfften oder Abtheilungen entweder grosse und wichtige Begriffe in sich haben, nachdem bemercken sie solche mit einem grossen und wichtigen Halbirer, oder, wenn solches nur kleine und genau zusammenhängende Abtheilungen sind, so brauchen sie die kleinen Halbirer. Deßwegen ist das allernöthigste, daß man nur wisse, was ein ieder Accent vor einen Halbirer habe, und wenn solcher zween Halbirer hat, welches der stärckere oder schwächere sey. Zum Exempel, dieser — Einpunct ist der stärckere Halbirer vom — Drittler und vom — grossen Viertheil oder Helfft-Theiler. Nun ist in einer arte characteristica wohl nichts leichters zu mercken und zu begreiffen, als daß ein Einpuncts-Zeichen die Helffte von einem Zwey-Puncts-Zeichen mir andeuten soll. So offt demnach des — seine Abtheilung in zween besondere und wichtige Begriffe hat können zergliedert werden, so hat mir alsdenn der heilige Schreiber durch den — Einpunct

punct anweisen wollen, daß hier des — Zweypuncts seine Helffte sey, uñ der Verstand von dieser Helffte mit der folgenden wie $\frac{1}{8}$, und $\frac{1}{8}$ zu $\frac{1}{4}$ sich combiniren werde.

Die Regul ist demnach folgende:

Wo sich der Einpunct findet, da ist in dessen Abtheilung schon ein ziemlich deutlicher Begriff, der aber mit den folgenden Worten biß zum — Drittler oder grossen Viertel — will verbunden und zusammen überdacht seyn.

Fig. VIII. — Sarka, der Halb-Drittheiler.

Diese Figur weiset mir allezeit die nächste und schwächste Helffte vom Drittheiler — an, und ist also dessen beständige Regul:

Von der Abtheilung des Drittheilers wird mir insgemein die Helffte durch den Halbdrittler angewiesen, und wo dieser Halbdrittler stehet, da muß ein solcher Verstand gesuchet werden, der sich mit den folgenden Worten biß zum Drittler fein räume und schicke.

Fig. IX. — Paschta, des Zweypuncts schwacher Halbirer.

Diese Figur, welche ein Abtheilungs-Zeichen ist, und doch mit einer andern Figur, die ein Verbindungs-Zeichen ist, nehmlich dem — Kadma völlig übereinkömmt, die muß aus der unterschiedenen Stelle und Folge wohl unterschieden werden. Denn das Abtheilungs - Zeichen stehet auf der Ecke des Buchstabens, das Binde - Zeichen aber mitten über dem Buchstaben. So ist es — das Abtheilungs- und so — ist es das Verbindungs-

Zei-

Zeichen. Will man nun dieser Figur auch einen teutschen Nahmen geben, der ihrer Abtheilung und Ordnung gemäß sey, so nenne man sie die Helffte des Halbdrittlers, oder des Zweypuncts schwachen Halbirer. Denn er halbiret die Abtheilung des — Halbdrittlers, wie auch des — Zweypuncts, allein nicht in einem so völligen Begriff, als es der — Einpunct thut.

Die Regul ist demnach vom — folgende:

Nehmlich, über welchem Worte oder Begriffe die Helffte des Halbdrittlers oder des Zweypuncts sein schwacher Halbirer befindlich ist, da weiset dis Abtheilungs-Zeichen an, daß in solcher schwachen Helffte schon ein Begriff oder Wort sey, so distincte könne betrachtet werden, allein der Begriff werde noch sehr schwach seyn, und erstlich recht vollkommen werden, wenn diese Helffte mit der folgenden zusammen genommen und gegen einander gehalten werde.

Fig. X. — Jethibh, des Zweypuncts schwacher Halbirer bey eintzeln Wörtern.

Diese Figur ist mit der vorher gehenden von gleicher Ordnung und Abtheilung, nur daß sie bey eintzeln Wörtern, die nicht von einem Scheva anheben, gesetzet wird. Ubrigens muß dieses Abtheilungs-Zeichen eben so sorgfältig von einem andern Verbindungs-Zeichen unterschieden werden, indem die Figur, nicht aber die Stelle von beyden einerley ist — Jetibh, das Abtheilungs-Zeichen, oder des Zweypuncts schwacher Halbirer in eintzeln Wörtern, stehet

het allezeit rechter Hand vor dem Worte; Hingegen das Verbindungs Zeichen — Mahpach, das stehet seinem Worte oder Sylbe, zu welcher es gehöret, lincker Hand.

Die Regul vom — Jetibh, oder schwachen Halbirer des Zweypuncts bey eintzelnen Wörtern, ist mit der vorhergehenden einerley, das eintzige ausgenommen, daß er nur bey eintzeln Wörtern gefunden wird, das ist, bey solchen Wörtern, mit denen kein vorgängiges Wort durch ein Binde-Zeichen connectiret sey.

Fig. XI. — Tebhir, des kleinen Helfften-Theilers oder kleinen Viertels sein Halbirer.

Gleichwie die vorhergehenden Achttheiler die grossen Viertel halbiret haben; also ist diese Figur — der Halbirer des kleinen Viertels, oder des kleinen Helfften-Theilers.

Die Regul von — ergiebt sich aus seiner Ordnung und Abtheilung gar leichte:

Wo der Halbirer des schwachen Viertels befindlich, da wird sich wohl ein Wort oder Umstand finden, der distincte sich überdencken und betrachten lässet; allein hierzu werde ich noch einen völligern Begriff bekommen, wenn ich zu dieser Helffte des kleinen Viertels die andere Helffte auch nehme, und also beydes zusammen betrachte.

Die allerkleinsten Abtheilungs-Zeichen sind folgende:

Fig. XII.

Fig. XII. XIII. XIV. —ʿ— —°— —ᵛ— Geresch, Tlischa Gedola und Paser.

Hiermit werden bemercket die allerkleinesten Abtheilungen, so nur in sehr weitläufftigen Versen vorkommen. Nun mögen ietzt gedachte drey Figuren ihren Unterscheid in der modulation und pronunciation gehabt haben, und deßwegen zu distinguiren gewesen seyn. Allein, weil solcher usus musicus doch heut zu Tage hinweg fällt, so ist schon genung, wenn ich zu distincter Lesung und Uberdenckung des Grund-Textes nur dieses mercke, und statt einer Regul behalte:

Folgende drey Figuren —ʿ— —°— —ᵛ— sind die allerkleinesten Abtheilungs-Zeichen, die da gebraucht werden, wenn ein Vers so weitläufftig fällt, daß die vorhergehenden grössern Abtheilungs-Zeichen nicht zureichen, und können solche am füglichsten nach ihrer Ordnung und Stelle genennet und unterschieden werden:

—ʿ— Geresch ist und kan heissen: das nechste kleineste Abtheilungs-Zeichen;

—°— Tlischa Gedola ist und kan heissen: das mittlere kleineste Abtheilungs-Zeichen;

—ᵛ— Paser ist und kan heissen: das weite oder erste kleine Abtheilungs-Zeichen.

Und das ist das vornehmste, so von Abtheilungs-Zeichen zu mercken ist. Was etliche wenige Singularia betrifft, so haben diejenigen allerdings recht, die da sagen, daß sich unterschiedenes in der Accentuation auf die modulation und music der alten Hebräer beziehe. h)

Wie

Wie denn offenbar ist, daß es nicht zweyerley Accente von einerley Abtheilungs-Art, als ֑ und ֔ ingleichen ֣ und ֥ gebrauchet hätte, wenn nicht bey eintzeln Wörtern die Einrichtung der pronunciation hinweg gefallen wäre, die sonst bey einer längern Abtheilung statt funde. So ist auch keine andere Ursache, warum manche Accente gedoppelt gesetzet werden, wie Gen. III, 17. שָׁמַ֫עְתָּ֫ Gen. I. תֹּ֫הוּ֫ als weil solches vox penacuta ist, und hierbey auf den tonum und die pronunciation ist gesehen worden. Dahin ist auch zu rechnen, daß aus dem Geresch ֜ Geraschajim ֞ wird, wenn es auf die letzte Sylbe oder ein einsylbigtes Wort fällt. Ingleichen, daß manche Wörter zween Accente bekommen, und zwar ordentlich die Verbindungs-Figur der dabey stehenden Abtheilungs-Figur, weil diejenige Sylbe, dabey das Metheg oder der Servus von einem Doppel-Accent stehet, mit einem besondern Laut oder Nachdruck hat sollen ausgesprochen werden. Unter solche Singularia ist auch mit zu rechnen, wenn ׀֓ Schalschelet cum Psik in folgenden sieben Stellen vorkömmt: Gen. XXIV, 12. XIX, 16. XXXIX, 8. Lev. VIII, 23. Es. XIII, 8. Am. I, 2. Esr. V, 15. Ingleichen diese Figur ֟ carnephara mit dem Verbindungs-Zei-

h) Sic Cl. Jablonskius in præfatione ad Biblia Hebræa Berolinensia §. 19. affirmat, quæ circa accentuationem occurrunt phænomena solvi non posse, nisi ad musicam modulationem simul respiciatur.

Zeichen — Jerach 14. oder 16. mahl in der Bibel vorkömmt.

β) Von Verbindungs-Zeichen.

Obschon die vorhergehenden Abtheilungs-Zeichen, die mir im Lesen und Uberdencken einige Abtheilung gewiesen haben, auch Verbindungs-Zeichen könten genennet werden, wegen der bindigsten Harmonie und Combinirung der halben Viertel in gantze Viertel, der halben Helfften oder Viertel in gantze Helfften, und endlich zweyer halben Theile in eine gantze Abtheilung oder Vers; Dennoch werden die folgenden Figuren nur eigentliche Verbindungs-Zeichen genannt, weil mir im Lesen und Uberdencken nicht erlaubet ist, dasjenige Wort, so ein Binde-Zeichen hat, von den folgenden zu trennen.

Das allervornehmste Verbindungs-Zeichen ist Fig. XV. der Querstrich – oder die lineola Makkeph, denn diese henget zween Wörter als eines zusammen, und wo diese befindlich, da stehet ordentlich kein ander Verbindungs-Zeichen.

Die übrigen Verbindungs-Figuren sind folgende:

Fig. XVI. — Merca, die Verbindungs-Figur zum Ende-Zeichen : — und zu dessen kleinen Viertel —

Fig. XVII. — Munach, die ordentliche Verbindungs-Figur zum Halbirer — Drittler — und grossen Viertel — und Einpunct —

D Fig.

Fig. XVIII. — Mahpach, die ordentliche Verbindungs-Figur zu — des Zwey-puncts schwachen Halbirer.

Fig. XIX. — Darga, ist die ordentliche Verbindungs-Figur vom — oder des schwachen Viertels seinem Halbirer.

Fig. XX. — Kadma ist die ordentliche Verbindungs-Figur zum — und wenn etwa vorhero noch ein Wort solte darzu verbunden werden, so geschiehet es

Fig. XXI. durch den — Tlischa Ketanna, welcher allezeit über den letzten Buchstaben gesetzet wird.

Cap. III.

Der Gebrauch und Nutzen der Accentuation in einem besondern Exempel, Jes. LIII, 7. 8. gezeiget.

§. I.

Weil aus Exempeln die schöne Verfassung und grosse Vortheil der Hebräischen Zeichen-Kunst am besten kan ersehen werden; so will auch hiermit an die Hand gehen. Allein, damit die Hülfe der Accentuation gesehen werde, so nehme hier mit Fleiß einen solchen Spruch, der von grosser Wichtigkeit ist, und im Neuen Testamente auch angezogen wird, aber von den wenigsten der Accentuation gemäß wird seyn verstanden worden.

Act. VIII, 32. 33.

v. 32. Der Inhalt aber der Schrifft, die er laß, war dieser: Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführet, und stille wie ein Lamm vor seinem Scherer, also hat er nicht aufgethan seinen Mund.

v. 33. In seiner Niedrigkeit ist sein Gerichte erhaben. Wer wird aber seines Lebens Länge ausreden, denn sein Leben ist von der Erden weggenommen?

Jes. LIII, 7. 8.

v. 7. Da er gestrafft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführet wird, und wie ein Schaf, das erstummet für seinen Scherer, und seinen Mund nicht aufthut.

v. 8. Er ist aus der Angst und Gericht genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volcks geplaget war.

Diese Worte, worauf Philippus den Glauben des Cämmerers aus Morenland so feste gründete, die wollen uns lieber zufälliger Weise ein Stein des Anstosses werden. Es scheinet, als stimme dieser beyden GOttes-Männer, des Propheten und Apostel Zeugniß in einigen Redens-Arten nicht gäntzlich mit einander überein, und der Cämmerer müste in seiner Bibel wohl anders, als wir es in unserer He-

bräischen finden, gelesen haben. Wenigstens heist es, unserer Ubersetzung nach, an einem Orte: **Er ist aus der Angst und Gerichte genommen,** und an dem andern: **In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben.** Allein alle Schwürigkeit kömmt daher, daß unser Wissen der Hebräischen und Griechischen Sprache unvollkomen, und also unser Weissagen oder Auslegen Stückwerck ist. i) Es ist aber nicht der Schrifft, sondern unserer Schwachheit zuzuschreiben, wenn sie nicht sattsam überdacht und verstanden wird. Je vernünfftiger und gewisser die heiligen Grund-Sprachen nebst dem Context eingese-

i) Nostræ imbecillitatis vel inde arguimur, quod præeunte etiam versione græca in N. T. sæpe nec Hebraica rite intelligantur a consummatis Philologis. Id quod ex nostro loco evictum dabimus exemplo VITRINGÆ & SURENHUSII, quorum prior in Comment. in Jes. p. 786. ita: *Qui hic pluribus ἀκριβῶσι in versione Græca cum Hebræa comparanda, nihil agunt, & , ut quod verum est, dicam, ineptiunt. Interpres enim Græcus hujus libri (Jesaiæ) fuit imperitus; & Lucas recenset verba ab Evnucho ex Græco contextu lecta; quo ipso quoque* καθ' ὑπόθεσιν *passim utitur.* Nollem dixisse. Nec multum abit SURENHUSIUS in libro ΚΑΤΑΛΛΑΓΗΣ seu conciliationum V. & N. T. p. 424. qui *in octavo Jesaiæ versu cum Apostoli versione conciliando, verborum translationem & commutationem notat, & id arripit: videlicet Apostolorum tempore sacræ scripturæ sensum litteralem non amplius ubique viguisse, sed spiritualem, quo unus veteris & novi testamenti scriptor, spiritus sanctus, sese vario modo ex abundantia intellectus expressisset.* Quibus etiam multo plures addere possemus, quos vide in Cel. Wolfii Curis Phil. in Act. p. 1133. & 1134.

gesehen werden, ie reiner und besser gerathen die Ubersetzungen, und ie mehr fallen alle Schwürigkeiten und Zweiffel von selbst hinweg. Wir werden hiervon eine Probe in den vorhabenden Prophetischen und Apostolischen Worten haben. Was in beyden Grund-Sprachen einerley sagen will, hat man nicht als einerley zu verstehen und zu erklären gesucht. Ja besondere Umstände von JEsu seiner Hinnehmung zum Tode, die hat man von seiner Aufferstehung erklären wollen. Weil aber doch GOttes Wort über menschliche Ubersetzungen, und seine heilige Ehre und Wahrheit über alles gehen muß; so ist nicht zu rathen, den eigentlichen Sinn des heiligen Geistes in dergleichen vortreflichen Oertern mit Stilleschweigen zu übergehen. Was soll das Licht unter dem Scheffel? Die Schwachen und Einfältigen gerathen auf den Argwohn, die Schrifft stimme mit sich selbst nicht überein, und dergleichen Texte wären zu fürchten; Da uns doch GOtt in der Bibel solche Wahrheiten geoffenbaret hat, die auch bey der schärffsten Untersuchung Stich halten. Leichtfertige Leute aber suchen solche Stellen zu sifften, und halten sich gerne dabey auf. Solchen muß man nun billig den Harnisch nehmen, darauf sie sich verlassen, und die Steine aus dem Wege räumen, daran sie sich stossen. Lasset uns unter der guten Hand GOttes von dem einträchtigen Verstande unserer vorhabenden Worte überzeuget werden. Durch genaue Untersuchung aller Grund-Worte, durch Beobachtung aller dabeystehenden Accente, und durch Zusammenhaltung des A. und N. Testaments wird

sich zeigen, daß der Prophet Jesaias und der Evangelist Lucas genauer übereinstimmen, als man bißhero gedacht, ingleichen, daß beyde Verse k) in der allerbesten Ordnung von dem unschuldigen Tode JEsu zeugen.

§. 2.

Weil aber solchen Inhalt einzusehen die gewöhnliche Ubersetzung nicht hinlänglich ist; als muß nur eine GOtt-geheiligte Meditation auf den Grund-Text gewendet, die Bedeutung aller Hebräischen Worte aus ihrem biblischen Gebrauche feste gestellet, und die Symmetrie der Accentuation sorgfältig beobachtet werden. Ich will demnach den Grund-Text so absetzen, wie er distinct und der Accentuation gemäß, will gelesen seyn; Hierauf die Accente erklären, und wie vernünfftig und wohl sie alles abtheilen, und auch wiederum verbinden, anweisen: Endlich aber deren Inhalt in eine dem Accenten gleichförmige Disposition bringen, so wird man alsdenn sehen, wie einen die Accente in Verstehung des Grund-Textes zu rechte weisen, und wie deutlich der Prophet Jesa-

k) Licet plurimi interpretum versum octavum cum Cel. VITRINGA de assumtione Christi in cœlestem gloriam accipiant, ego tamen de Messiæ traditione ex judicio ad mortem, interpretandum existimo. Nec me moverunt paulo confidentius scripta, in VITRINGÆ Commentario in Jes. p. 787. *Quin ajo præter hunc sensum, quem dedi (de assumtione Christi in cœlestem gloriam) tolerabilem nullum dari posse, vel hactenus productum esse, quod quisque rei explorandæ intentus experietur. Mihi enim non lubet, sublegere inexercitatorum quorumque judiciorum conamina.*

Jesaias JEsu Todes-Proceß beschrieben, wie er so wohl seine Einziehung und Verhör vor Gerichte, als auch dessen Hinnehmung zum Tode umständlich abbildet.

Jes. LIII, 7.

נִגַּשׂ	Er wird eingezogen,
וְהוּא נַעֲנֶה	und da solte Er gehöret werden;
וְלֹא יִפְתַּח־פִּיו	allein er wird seinẽ Mund nicht aufthun dürfen.
כַּשֶּׂה	Er ist wie ein Schaf,
לַטֶּבַח יוּבָל	das nun soll zur Schlachtung geführet werden;
וּכְרָחֵל	und wie ein Lamm
לִפְנֵי גֹזְזֶיהָ	das für seinem Scherer
נֶאֱלָמָה	wohl verstum̃ẽ muß.
וְלֹא יִפְתַּח	Und also wird er auch
פִּיו׃	seinen Mund nicht aufthun wollẽ.

 Allhier

Allhier sind alle Accente oder Figuren Zeichen der Ordnung, nach welcher ich diesen Vers wohl bedächtig lesen und überdencken soll. Denn so lange sind meine Gedancken dunckel und undeutlich, als ich von Sachen, an welche ich auf einmahl gedencken soll, nichts zu unterscheiden weiß: Hingegen aber distincte und deutliche Begriffe setzen mich in den Zustand der deutlichen Erkentniß. Zum Exempel, wenn ich ein Dreyeck vollkommen und wohl verstehe, so entstehet die Deutlichkeit daher, wenn ich die 3. geraden Linien oder Seiten, die den Umfang ausmachen, nebst ihrer Zusammenfügung oder Verbindung klar und deutlich erkenne. Weil nun die Accentuation so wohl die distincte Betrachtung und Unterscheidung derer Begriffe, als auch deren Verbindung anweiset; so setzet sie mich in den Zustand deutlicher Erkentniß. Es wird also dieser Vers weit klärer und deutlicher, wenn man ihn durch Hülffe der Accentuation recht distincte lieset und betrachtet, als wenn gleich alle Versiones und Commentarii darüber nachgeschlagen werden. Jedoch näher und zu besonderer Betrachtung aller hier vorkommenden Figuren:

a) Gleich bey dem Worte נִגַּשׂ Er wird eingezogen, stehet das Abtheilungs-Zeichen — weil auch dieses Wort schon besonders soll gelesen und überdacht werden. Uber diese Figur beliebe man nachzuschlagen die ausführliche Erleuterung der Accent-Figuren, C. II. Fig. IX. und conferire die General-Regul §. 3. n. 11. so wird man befinden, daß die Ordnung und Symmetrie dieser Figur zwischen der darauf folgenden heiset eine

ne geschickte Verbindung suchen, und solche ist auch da: ~ — { ½ Er wird eingezogen, ½ und da solte er gehöret werdē.

b) Diese Figur ~— ist abermahl ein Abtheilungs-Zeichen, welche mir im Lesen anweiset, daß ich hier wiederum ein wenig inne halten soll. Und weil diese Figur des vorhergehenden Abtheilungs-Zeichen als seinen Halbirer erkennet, und zu solchem der Gäntzer ist; so muß nun der vorige Begriff mit diesem in einen grössern und deutlichern concept sich verbinden, und was vorhero distincte betrachtet worden, nun zusammen gesetzet werden als ein Begriff, und dieser grössere Begriff muß wegen seiner Figur ~— den Halbdrittler zu dem folgenden Context biß auf den ∴— Drittler sich wiederum schicken, und als zween kleinere Begriffe zu einem grössern Begriff verbinden, welches auch sehr geschickt heraus kömmt.

∴— { ½ Er wird eingezogen, und da solte er gehöret werden, ½ allein er wird seinen Mund nicht aufthun dürfen.

Ubrigens ist das Wort וְהוּא Und Er, sehr geschickt mit dem folgenden Worte durch ein Verbindungs-Zeichen connectiret, und kan hiervon gleichfals das vorhergehende Capitel conferiret werden, §. 2. 3. 4. Fig. VIII. & XVII.

c) Dieser ∴— Drittler des gantzen Verses, heisset mich durch seine Figur, Ordnung und Symmetrie, den Anfang des gantzen Verses bis zu diesen Drit-

theil-Zeichen zusamen nehmen, und darinne schon einen völligen Verstand suchen, der aber zu den folgenden noch übrigen beyden Haupt-Theilen des Verses sich überaus wohl schicken, und bis zum —Athnach oder Halbirer des gantzen Verses wie eine Helffte zur andern, biß zum :— Ende-Zeichen aber, wie ein Drittheil zu zwey Drittheil passen muß. Man beliebe über diese Figur die ausführliche Erläuterung sub Fig. III. nachzuschlagen. Daß nun die Abtheilung des Drittlers allhier dem Verstande nach wohl zusammen hange, ist aus der vorhergehenden Anmerckung b) schon klar. Denn alle diese Worte stimmen in einem Begrif sehr wohl zusammen, welcher dieser ist: Der zum Verhör eingezogene JEsus wird nicht gehöret werden. In welchem Begriff ich distincte betrachten soll, erstlich, was Rechtens gewesen wäre, nehmlich, daß **wer eingezogen und zur Verantwortung** also **angehalten wird, der solte auch gehöret werden**; Hernach das gegenseitige Unrecht, mit welchem ihm wird von dem Jüdischen Gerichte begegnet werden. **Er aber wird seinen Mund nicht aufthun dürffen.** Siehet man nun die folgende Haupt-Abtheilungen des Verses an, so verbinden sich alle drey Begriffe sehr wohl zusammen. Der erste Begriff ist: Der zum Verhör eingezogene wird nicht gehöret werden. Der andere Begriff: Er wird im voraus zum Tode bestimmet seyn und wohl schweigen müssen. Der dritte Begriff: Und also wird er auch nicht vergeblich kla-

gen

gen und sich verantworten wollen. Will man auch diese drey Begriffe in zween zusammen ziehen, so beschreiben die ersten beyden von JESU Einziehung und Verhör 1.) der obern ungerechtes Verfahren, und der letzte Begriff 2.) des HErrn JEsu Gedult.

d) Das Abtheilungs-Zeichen über dem Worte כַּשֶּׂה heisset mich abermahl auch dieses eintzige Wort besonders lesen, und schon einen distincten und besondern Begriff darinne suchen, welches die Ursache ist, warum ich es zu übersetzen kein Bedencken getragen: Er ist wie ein Schaf. Weil aber dieser Accent weit kleiner ist, als der vorhergehende Drittler ∴— so gehet auch da ein neuer Begriff an, uñ kan das Wort כַּשֶּׂה wie ein Schaf, gar nicht zum vorhergehenden gezogen werden in folgendem Verstande: Er wird seinen Mund nicht auf thun wie ein Schaf, sondern die Accentuation weiset mir folgende Verbindung an: **Wie ein Schaf wird er zur Schlachtung geführet werden.** Auf welche Art denn hier die Rede nicht so wohl von JEsu Gedult ist, als die erstlich im Ende des Verses gerühmet wird; sondern davon ist die Rede, wie der unschuldige JEsus nicht gehöret, sondern im voraus zum Tode werde bestiñet, und wie ein ohnmächtiges Schaf zur Schlachtung geführet werden. Denn weil dieser Accent ̓— der schwache Halbirer des Zweypuncts

puncts ist, so will er auch seinen Begriff mit dem folgenden Zweypunct als zween Halbe in ein gantzes combiniret wissen. Es erkläret demnach hier das folgende das vorhergehende, worinne nehmlich der Herr mit einem Schaf zu vergleichen sey, nehmlich in Gewissen-loser Hinführung zur Schlachtung, da JEsu Richter sich eben so wenig Gewissen machten, JEsum zum Tode zu verurtheilen, als ein Schaf zur Schlachtbanck führen zu lassen.

e) Von diesem Zweypuncts-Zeichen schlage man nach die Erläuterung der IV. Figur, und applicire solches also: Es soll sich der Begriff von diesem Zeichen mit den folgenden biß zum Athnach verbinden wie 2. Halbe in ein Gantzes, und füglich einen systematischen Vortrag ausmachen. Und dieses findet sich auch hier:

½ Er ist wie ein Schaf, das zur Schlachtung soll geführet werden,

½ Und wie ein Lamm, das vor seinen Scherer wohl verstummen muß.

Beyde Begriffe beschreiben die Verurtheilung des Lames GOttes zum Tode, welches, weil es einmahl zum Tode ausersehen ist, unterdrücket wird, und vor seinen Scherern und Schlächtern nur schweigen soll und muß.

f) Weil dieses Wort mit dem vorhergehenden Begriffe einen gleichwichtigen Accent hat, davon die ausführliche Erläuterung der V. Figur nachgeschlagen werde, so heisset es mich auch hier das vorhergehende Verbum: Er wird zur Schlachtung

tung geführet werden, ἀπὸ κοινȣ̃ wiederholen. Ubrigens ist seine Symmetrie so beschaffen:

½ Und wie ein Lamm,

½ Das vor seinem Scherer wohl verstummen muß.

g) Uber diesen Accent — beliebe man nachzulesen die Erläuterung der VI. Figur, und zu mercken, daß er hier um emphatischer Lesung willen sonderlich gesetzet worden. Sein Verbindungs-Zei- Zeichen ist — davon Fig. XVI.

h) Der Halbirer des gantzen Verses — heisset mich nun alles im Uberdencken zusammen nehmen, und darinne einen Verstand suchen, der sich den folgenden drey Worten וְלֹא יִפְתַּח פִּיו contradistinguire. Denn das ist ein richtiger Grundsatz in dieser figürlichen Erkentniß. Wo der Athnach oder Halbirer — des gantzen Verses stehet, da haben die Alten bey ihrer vernünfftigen Meditation den Verstand des Verses so befunden, daß er sich da gleichsam in zween Helfften abtheile, und man also hier beyde Theile besonders überdencken und gegen einander halten solle. Wenn ich nun dergleichen Betrachtung auch hier anstelle, so findet sich, daß dem ungerechten und gewaltthätigen Verfahren der Obersten unter den Jüden, das gedultige Leiden JEsu entgegen gestellet werde. Also

½ Er wird eingezogen, und da solte er verhöret werden, allein er wird seinen Mund nicht aufthun dürfen. Er wird seyn wie ein Schaf, das nun soll zur Schlachtung ge-

führet werden, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer wohl stumm werden muß.

½ Und also wird er auch seinen Mund nicht aufthun wollen.

i) Von diesem Accente ist schon g) Erwehnung geschehen.

k) Dieses Ende-Zeichen :— fasset nun den gantzen Vers zusammen, und heisset mich nach Maaß-Gebung aller kleinen Abtheilungs-Zeichen eine geschickte Verbindung des Verstandes bis hieher zu suchen. Besiehe die Ausführliche Erleuterung der I. Figur. Ob nun schon der gesammte Inhalt und Disposition dieses Verses Stückweise vorgestellet ist; so wird es doch nicht undienlich seyn, solchen vollständig und auf einmahl hier vor Augen zu haben.

Der Inhalt Jes. LIII, 8.9. ist des **Meßiä Todes-Process.** Dabey merckwürdig und gantz besonders ist

I. **Dessen Einziehung zum Verhör**, im 8ten Verse.

II. **Dessen Hinnehmung zum Tode**, im 9ten Verse.

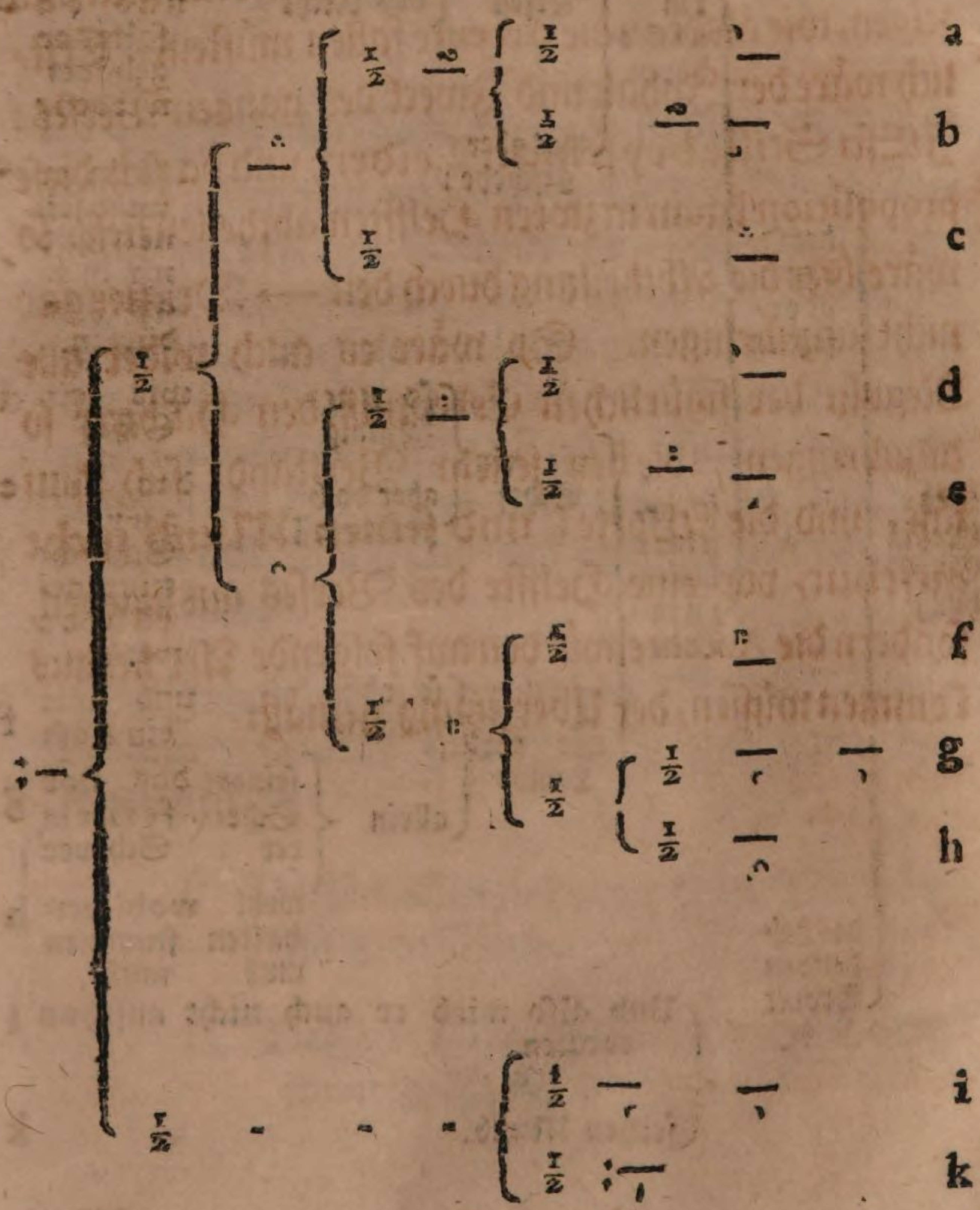
Vers. 8.

Vers. 8.

- Des Meßiä Einziehung
  - der Obern Verfahren
    - im nicht hören
      - was rechtens gewesen
        - der Umstand — Er wird eingezogen, a
        - das Recht — und da solte er gehöret werden; b
      - was aber geschehen — Allein er wird seinẽ Mund nicht aufthun dürfen. c
    - im bestimt haben zum Tode
      - wie ein Schaf
        - so unschuldig — wie ein Schaf d
        - aber doch sterben soll — das soll zur Schlachtung geführet werden, e
      - wie ein Lamm
        - so ohnmächtig — und wie ein Lam̃ f
        - allein
          - seinem Scherer — das vor seinem Scherer g
          - wohl halten muß — wohl verstummen muß. h
  - des Leidenden Gedult
    - Und also wird er auch nicht aufthun wollen i
    - seinen Mund. k

Weil

Diese Disposition und Ubersetzung accordiret mit der Hebräischen Accente ihrer Symmetrie:



§. 3.

Weil aber ein anderer Verstand von einem Verse auch allezeit eine andere Accentuation erfordert; so will einmahl zu Darlegung des Unterscheids die gewöhnliche Ubersetzung von diesem Verse nehmen und zeigen, wie alsdenn die Accente fallen müsten. Erstlich wäre der Inhalt und Zweck des gantzen Verses: JEsu Stille bey seinem Leiden, und da sich diese proposition kaum in zween Helfften abtheilen ließ, so wäre hier die Abtheilung durch den ∴ Drittler gar nicht anzubringen. So wäre es auch wider alle Reguln der figürlichen Erkentniß, den Halbirer so anzubringen, wie bey jenem Verstande sich thun läst, und die Worte: **und seinen Mund nicht aufthut**, vor eine Helffte des Verses auszugeben, sondern die Accente würden auf folgende Art heraus kommen müssen, der Ubersetzung gemäß:

Der leidende Meßias
- als ein gedultiges Lamm
  - Jenes seine Aufführung
    - wo
      - da er gestrafft — Da er gestrafft
      - und ꝛc. — und gemartert ward
    - wie — thät er seinen Mund nicht auf.
  - dieses s. Gleichheit
    - was ihm gleich — wie ein Lamm
    - worinne — das zur Schlachtbanck geführet wird
- und Schaf
  - was ihm gleich — und wie ein Schaf
  - in welchen Umstände
    - l. c. — das erstummet
    - l. c. — für seinen Scherer
    - l. c. — und seinen Mund nicht aufthut.

oder

oder auf folgende Art.

- Des leidenden JEsu Gedult die:
  - theils vorgetragen
    - sein Leiden
      - da er gestrafft
      - und gemartert ward
    - seine Gedult
      - thät er seinen Mund nicht auf
  - theils mit Gleichnisse erleutert wird
    - vom Lam
      - so genant
        - wie ein Lamm
      - und beschrieben
        - das zur Schlachtbanck geführet wird
    - und Schaf
      - so genant
        - und wie ein Schaf
      - und beschrieben
        - l.t. das erstummet
        - l.t. für seinen Scherer
        - l.t. und seinen Mund nicht aufthut.

Diesen Unterscheid zu zeigen, habe um deßwillen der Nothdurfft befunden, weil manche neue Gelehrte auch diese beyden Verse Jes. LIII, 8. 9. wie sie in der Bibel accentuiret sind, zu einem Beweiß-Grunde wider die vernünfftige Gewißheit der Accentuation haben brauchen und vorgeben wollen, da wären die Begriffe gantz unrecht und falsch abgetheilet. Allein das ist ein Fehler, daß man den Grund-Text und die Accentuation will vor verdächtig und anomalisch ausschreyen, und solchen nach unsern nicht allzureinlich fließenden Ubersetzungen beurtheilen. So bald ich des rechten Verstandes vom Grund-Texte fehle, so bald wird auch die Accentuation nicht mehr eintreffen. Darum ist das meine Maxime. So lange mein Begrif vom Grund-Text nicht der Symmetrie der Accentuation gleichförmig ist, so lange halte ich meine Einsicht vor verdächtig, und glaube, ich werde von einem oder dem andern Hebräischen Worte der rechten Bedeutung fehlen, oder den Context nicht sattsam einsehen. Wenn ich denn alle Hebräische Wörter aus ihrem biblischen Gebrauch zu ihrer eigentlichen Bedeutung gebracht, und dem Context und der Accentuation mich zu führen lediglich überlassen habe: so habe alsdenn befunden, daß wie überhaupt GOttes Wort, also ist auch die Accentuation rein und lauter: allein unsere Unwissenheit in Sprachen und Alterthümern ist groß, und unser Wissen ist Stückwerck. Darum ist eine gesunde und vernünfftige Philologie zu excoliren höchst nöthig.

§. 4. Al-

§. 4.

Allein weiter zu gehen, so lautet der 9. Vers im Grund-Text also:

Jes. LIII, 9.

מֵעֹצֶר וּמִמִּשְׁפָּט	Aus der Wache und aus dem Gerichte	a
לֻקָּח	wird er hinweg genommen,	b
וְאֶת־דּוֹרוֹ	und o wer will das Geschlechte seiner Zeit	c
מִי יְשׂוֹחֵחַ	sattsam beschreiben!	d
כִּי נִגְזַר	Weil er so hinweg gerissen wird	e
מֵאֶרֶץ חַיִּים	Aus dem Lande der Lebendigen,	f
מִפֶּשַׁע עַמִּי	Daß von der Boßheit meines Volcks	g
נֶגַע לָמוֹ׃	Ihm kömt seine Plage.	h

Wie sehr vernünfftig und wohl allhier alle Begriffe gegen einander unterschieden, und doch auch wiederum mit einander verknüpfet werden, solches wird aus folgender gleichförmigen disposition zu erkennen seyn.

- Deß Meßiä Hinnehmung zum Tode
  - er wird genommen
    - aus öffentlichen Gerichten
      - woher? legatur textus a
      - wie? l. t. b
    - vom Volcke ertrotzet
      - das zwar seine Nation und Geschlecht l. t. c
      - aber an Boßheit unbeschreiblich ist l. t. d
  - und getödet
    - gewaltsamer Weise
      - die Todes-Art l. t. e
      - der völlige Tod l. t. f
    - und unverschuldeter Weise.
      - die Schuld ist an seinem Volcke l. t. g
      - nicht aber an ihm. l. t. h

§. 5. Han-

§. 5.

Hanget nun in dieser neuen Ubersetzung alles weit geschickter und vernünfftiger zusammen, als in der sonst gewöhnlichen, so sehe man hierinne nicht auf Menschen Ehre, sondern GOttes Ehre; nicht auf die Verfasser der alten und neuen Ubersetzungen, sondern auf die Hülfe und Vortheil der Accentuation, als welche figürliche Erkentniß den Text so zu verstehen befiehlet. Deñ erstlich ist das ein richtiger Grund-Satz in dieser Zeichen-Kunst: Das Ende-Zeichen weiset mir allezeit an, eine systematische Connexion des gantzen Verses, und wie viel ich auf einmahl füglich zusammen nehmen und als einen zusammen hangenden Satz oder Vortrag überdencken soll. Man wird dannenhero mit Bestand der Wahrheit und wahrer Einsicht des Grund-Textes kein Exempel aus der Accentuation geben können, daß in einem Verse Sätze, die gar keine Gemeinschafft und Connexion hätten, mit einander in einen Vers zusammen genommen wären, sondern was von dem Verfasser der Accentuation, als ein zusammenhangender Vortrag, in einen Vers zusammen genommen ist, und mit dem Ende-Zeichen bemercket wird, das muß auch von solcher vorgedachten Systematischen Connexion seyn. Wann dannenhero der Grund-Text dasjenige hätte sagen wollen, was insgemein in denen Ubersetzungen und Commentariis vorgegeben wird; so müste erstlich der Grund-Text in vielen Stücken verändert lauten, und auch die Accentuation anders fallen. Es müste einen besondern Vers ausmachen, was von seiner Erhöhung soll gesagt werden, und was hernach

wiederum von seinem Tode gedacht wird, müste auch einen andern Vers ausmachen. Wo man nun nicht zween, sondern nur einen Vers vor sich findet, gleichwohl aber in einem eintzigen Verse unterschiedene Sätze vorkommen, die fast keine Connexion, dem ersten Ansehen nach, zu haben scheinen; da muß sie desto sorgfältiger aus der Symmetrie der Accent-Zeichen und Betrachtung der reellen Connexion der Sachen gesuchet werden. Was übrigens in diesem Verse die Setzung derer Figuren betrifft, so ist sie gantz regulär und der natürlichen Abtheilung und Verbindung derer Begriffe gemäß. Auch ist unnöthig von allen Figuren die Ausführliche Erleuterung hier abermahls anzuziehen. Denn wem die Erkentniß dieser Figuren eine Lust ist, wird sie von selbst schon nachschlagen und appliciren. Weit nöthiger wird eine noch etwas ausführlichere Erklärung unserer beyden Verse, und eine Behauptung seyn, daß das LIII. Cap. Jesaiä von des Meßiä Leiden handele. Ja indem ich in Ubersetzung dieser beyden Verse unterschiedenen Hebräischen Worten einen gantz neuen und besondern Verstand beygeleget, so wird auch, daß solches ihre alten und wahren Bedeutungen gewesen seyn, von mir müssen erwiesen werden.

§. 6.

Damit also auch von diesen beyden Paßions-Sprüchen der vorgetragene Verstand, Ordnung und Zusammenhang noch fester gestellet werde, so ist folgendes wohl bedächtig zu überlegen: Daß von JEsu, dem wahren Meßia, in dem drey und funfzigsten

sten Capitel der Weissagung Jesaiá die Rede sey, solches ist aus dem Inhalt mehr als zu klar. l) Deñ es enthält eine so eigentliche, so umständliche und so deutliche Prophezeyung von dem unschuldigen und verdienstlichen Tode unsers Heylandes, daß auch fast mit Fug und Recht keine eintzige Redens-Art, geschweige das gantze Capitel in seiner Ordnung, auf iemanden anders kan gedeutet werden. Denn da wird deutlich beschrieben das **unschuldige** Leyden und der gewaltsame Tod desjenigen **Knechtes GOttes, der Niemand Unrecht gethan und in dessen Munde kein Betrug gewesen;** der aber gleichwohl aus **dem Lande der Lebendigen würde hinweg gerissen** werden und sein **Leben in den Tod geben:** Alleine auch nach seinem Tode wieder auferstehen und **in die Länge leben** würde, darum, daß er sein **Leben zum Schuld-Opffer** dargegeben. Nach seinem Tode solte er Saamen bekommen, und des Herrn Werck durch seine Hand fortgehen. So wird auch zum andern sein Leyden und Tod, in so ferne es **verdienstlich** ist, vorgestellet: Nehmlich als eine Ubertragung frembder Schuld durch einen Unschuldigen, als eine andern zu gute kommende Erdultung ihrer verdienten Strafen. Da kan denn weder vom Jeremia, noch von denen gesammten Jüden, sondern nur von Christo

l) Conferri meretur ABBADIE von der Wahrheit und Gewißheit der Christlichen Religion, Tom. I. p. IV. c. IX. p. m. 420. qui ex Cap. LIII. demonstrat, JEsum esse verum Messiam.

vernünfftig angenommen und gesagt werden: Fürwahr er trug unsere Kranckheit und lud auf sich unsere Schmertzen. Ingleichen: Er ist um unserer Mißethat willen verwundet, und um unser Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Auch in den gleich vor unsern Versen vorhergehenden Worten, wird das allgemeine menschliche Elend also fürgestellet: Wir giengen alle in der Irre wie Schafe, und demselben entgegen gestellet die Erlösung durch Christum: Aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Hierauf erzehlet nun der Prophet umständlich des Meßiä Todes-Process: So wohl seine Einziehung vor Gerichte, als seine Hinnehmung zum Tode.

§. 7.

Bey JEsu Einziehung vor Gerichte ist merckwürdig, daß er nicht heimlich solte getödtet, sondern vor seinem Tode in öffentliches Gerichte und Verhör gezogen werden, allein an seinen Obern seine Mörder finden, die ihn auch, er möchte noch so unschuldig befunden werden, dennoch zur Schlacht-Banck wolten gebracht wissen. Davon heist es m) er wird eingezogen oder eingebracht. Das in

m) נִגַּשׂ *prehenditur*. Collatis omnibus locis, quibus in Niphal legitur Jes. III, 5. 1. Sam. XIII, 6. XIV, 24. proprie significat violenter & sub specie supremæ autoritatis ad aliquid adigi. Quo verbo Messias describitur ut a ministris Syn-

in heiliger Sprache befindliche Wort zeiget einen hohen obrigkeitlichen Zwang an, als wie im Griechischen ἀγγαρεύειν, nöthigen. Es werden deswegen die Treiber des Volcks GOttes, ingleichen die Frohn-Voigte Egypti hiervon benennet. n) Ingleichen wird dieses Wort von Eintreibung und Einbringung derjenigen Schatzung, so Jojakim dem Könige in Egypten gab, o) gelesen. Mir scheinet dannenhero unter allen Ubersetzern Symmachus es am besten zu geben durch προσηνέχθη, er wird eingebracht. Welches an dem HErrn JEsu erfüllet worden, als ihn die Jüden im Garten Gethsemane gefangen nahmen. **Da kam Judas und mit ihm eine grosse Schaar mit Schwerdtern und mit Stangen von den Hohenpriestern und Schrifftgelehrten und Aeltesten, die legten die Hände an ihn, und griffen ihn.** p) Diese Fänger JEsu hatten besorget, er mögte nebst seinen Jüngern sich ihnen mit Gewalt widersetzen, und deswegen sich mit so vielen Waffen versehen. Alleine, daß JEsus solches nicht thun, sondern sich würde lassen gefangen nehmen, solches hatte der Evangelist A. Testamentes,

---

edrii & pontificis violenter & sub specie supremæ autoritatis captus.

n) Jes. III, 12. עַמִּי נֹגְשָׂיו מְעוֹלֵל Kinder sind Treiber meines Volcks, Exod. V, 10. 14. נֹגְשֵׂי הָעָם die Frohn-Voigte des Volcks.

o) 2. Reg. XXIII, 35. נָגַשׂ אֶת־הַכֶּסֶף Er trieb das Silber ein.

p) Marc. XIV, 43.

mentes, der Prophet Jesaias, vorher gesaget: er wird eingezogen, oder lässet sich zur inquisition und Verhör bringen. Auf welche Schrifft-Stelle sich auch die besonders merckwürdige Rede Christi beziehen kan, da sie ihn gefangen nahmen: q) Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwerdten und mit Stangen mich zu fahen: Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen und habe gelehret, und ihr habt mich nicht gegriffen, aber auf daß die Schrifft erfüllet würde. Hier fragt sichs, wo ist? ja, welches ist die eigentliche Schrifft-Stelle, die von der Greifung oder Einziehung Christi Meldung thut? Keine andere, als diese: Er wird eingezogen, und wiederum: Er wird den Ubelthätern gleich gerechnet.

§. 8.

Da er nun eingezogen wird, so solte Er, ja Er solte gehöret werden r). Denn es war sowohl der Juden, als der Römer Weise nicht, daß ein Mensch ergeben würde umzubringen, ehe denn der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig, und Raum empfahe sich zu verantwor-

---

q) l. c. v. 49.

r) וְהוּא נַעֲנֶה verto. Und da solte derselbe (der ein Mann von so grossen Thaten vor GOtt und allem Volck war) doch wohl antwortend gehöret werden. Nam ענה in Kal significat *respondere*. In passivo s. Niphal *responsando audiri*. Quem significatum ex sequentibus locis comprobandum existimo: Ezech. XIV, 4. 7. Solte ich, der HErr,

worten. s) Allein es ist auch dieses ein besonders merckwürdiger Paßions-Umstand, daß die Jüden bey Verdammung des HErrn zum Tode ihre eigenen Rechte zur gerechten Uberzeugung von ihrer Boßheit vielfältig übertreten. Da ein solcher, als JEsus von Nazareth war, noch wohl verdiente, mit seiner Verantwortung gehöret zu werden, so **wird er seinen Mund nicht aufthun dürfen.** Verstehe, in Hoffnung mit seiner Nothdurfft gehöret zu werden; Ingleichen ohne Furcht sich aufs Maul geschlagen und seine Worte mit unrechtem Verstande gekräncket zu sehen. Es wird der Heiland seinen Mund nicht aufthun dürfen, denen ungläubigen Jüden und Heidnischen Richtern das Geheimniß des Reichs GOttes auszulegen. Denn er wurde von ihnen gleich als ein GOttes-Lästerer gescholten, der sich zu GOttes Sohn machte. Er wurde eben so verspottet, als Paulus, der von Festo, da er von der Gerechtigkeit und dem jüngsten Gerichte predigte, vor einen Rasenden gescholten wurde. War der Hey-

gegen so abgöttische Leute בַּעֲנֵיתִי antwortend gehöret werden, ego responsurus audiar. Hiob. XI, 2. an multitudo verborum non responsabitur לֹא יֵעָנֶה, soll nach einem weitläufftigen Discours dessen Beantwortung nicht auch angehöret werden. Prov. XXI, 13. Wer seine Ohren verstopffet für dem Schreyen des Armen, der wird auch schreyen גַּם־הוּא יִקְרָא וְלֹא יֵעָנֶה und nicht erhöret werden.

s) Act. XXV, 16.

Heyland schon der allerunschuldigste, dennoch durfte er seinen Mund nicht aufthun, wenn er es nicht vergeblich thun wolte, weil er von seinen Richtern einmahl zum Tode bestimmet war, seine Unschuld mochte gleich noch so groß und offenbar seyn.

§. 9.

Er ist wie ein Schaf, das nun soll zur Schlachtung geführet werden. Man verarge mir nicht, daß ich von der Ubersetzung Lutheri in etwas abgehe, allwo JEsus nur in Ansehung seines Schweigens mit einem gedultigen Lamme verglichen wird. Die letzte Helffte unsers Verses handelt wohl von JEsu gedultigem Schweigen; allein die erste Helffte will noch ein mehrers sagen, nehmlich der zu verhörende Heyland würde nicht gehöret werden, sondern Gewalt würde über Recht ergehen. Sein Gerichte würde seine Schlachtbanck seyn, darzu würde er geführet werden wie ein zur Schlachtung bestimmtes Schaf. Ob Schafe und Lämmer schon keine schädliche noch raubende Thiere sind, dennoch, wenn sie zur Schlachtung bestimmet, so hilfft ihnen auch ihre Güte und Nutzbarkeit nicht loß, sondern die grössere Gewalt machet bey diesen ohnbewafneten schwachen t) Thieren, daß sie ihrem Schläch-

t) Ovis, a natura factum animal admodum inerme, non valet unguibus, non dentibus, nec calcibus, non habet fortitudinem equi, aut generositatem leonis, aut impudentiam canum, nullas novit insidias, omnis ipsi ferocia deest; cui etiam Christus in exinanitionis statu ob mo-

Schlächter ihr Leben und ihren Scherern ihre Wolle überlassen müssen. Und siehe eine Abbildung des unschuldigen und unbefleckten Lammes GOttes, das im Stande seiner Schwachheit und Erniedrigung, aller seiner Liebe und Wohlthaten ohngeachtet, unter der Gewalt seiner Schlächter erliegen muß. Hatten die Gläubigen A. T. in ihrer GOttes-Gelahrtheit bißhero so viel abnehmen können, daß ihr heiliges Sacrament des Oster-Lamms t) ingleichen ihre täglichen Opfer, da Morgens und Abends ein Lamm

res mansuetos, placidos patientesque, nec non respectu infirmitatis perpetiendæque mortis violentæ confertur. Joh. I, 29. 1. Pet. I, 19. Es. LIII, 7.

u) Pulchram Christi cum agno paschali convenientiam quoad personam, mortis fructum, ejusque applicationem, satis erudite proposuerunt HUETIUS in Demonstr. Evangel. Propos. IX, c. 93. BOCHARTUS P. I. l. 2. c. 55. & D. S. SCHMID in tractatu de agno paschali, & alii. Fundamentum vero hujus exegeseos reperitur in Paulo 1 Cor. V, 7. & Johanne XIX, 36. qui, ex antiqua Judæorum theologia Christum nomine agni, duodetriginta locis designat in Apocalypsi: quibus merito junguntur Jes. LIII, 7. Act. VIII, 32. Joh. I, 29. 36. 1 Pet. I, 19. Quæ loca omnino evincunt, antiquiores Judæos & Christianos ultra rituum corticem & superficiem ad sensus Messiæ mysticos fuisse a Prophetis & Apostolis deductos.

Lamm geopffert wurde, einige Vorbildung und Absicht haben müßen auf die zukünfftige Reinigung durch des Meßiä Blut; x) (Denn Blut würde sie sonst mehr beflecket als gereiniget haben, wenn nicht die Krafft des Blutes Christi darzu kommen wäre, welches uns rein machet von unsern Sünden.) Solten es die alten Jüden zum wenigsten ietzo hören und lernen, daß der Meßias einmahl seyn würde das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trüge, ja derjenige, der sein Leben zum Schuld-Opfer dargeben würde: So solte ihnen auch dieses unverborgen seyn, daß, wie der Meßias aus andern Vergleichungen denen Jüden schon als ein Lamm GOttes bekannt wäre, also würde er auch in Ansehung seiner Schwachheit und tiefen Erniedrigung von seinen erbitterten und

x) Passim in Levitico & alibi homines pro purgatione peccatorum jubentur immolare oves. Cum vero vel ethnicus eo pervenerit cognitionis, ut secum perpenderet: *Cum sis ipse nocens, moritur cur victima pro te?* (Catonis est Distichon) an hæc fideles V. T. & præcipue prophetas fugisse putas, immolationem ovium pro purgatione peccatorum ideo jussam esse, ut significaretur, Messiam tandem ut agnum Dei immolandum suo sanguine nostra expiaturum esse peccata. Alias enim sanguis animalium hominibus aspersus potius inquinasset eos; unde certo certius colligebant, per sanguinem ovium repræsentari sanguinem Christi. Conf. FRANTZII Histor. Animal. S. P. I. Cap. XXII. p. m. 118.

und ungerechten Jüden nicht anders tractiret und gehalten werden, als ein Schaf, das nun soll zur Schlachtung geführet werden, als ein Lamm, das wohl verstummen muß vor seinem Scherer.

§. 9.

Und mit diesem Verstande, in welchem von uns der Hebräische Text angenommen wird, verbindet sich auch sehr wohl, was der Evangelist Lucas im Griechischen anführet. Denn obschon derselbe wegen beliebter Kürtze weder den Anfang des siebenden, noch das Ende des achten Verses, sondern nur die mittlern Worte aus dem Propheten Jesaia, übersetzet hat, y) als die schon zulänglich seyn würden, daß ein

y) In textu Hebræo cum Græco conciliando primo notandum, quod principium commatis septimi ab Apostolo non allegetur, sed medium tantum & finis cum sequentis versus dimidio, quod non solum brevitatis studio in allegandis Jesaiæ verbis factum, sed satis superque etiam per vocem περιοχὴν excusatum puto. Equidem, Apostolo dicente Act. VIII, 32. ἡ δὲ περιοχὴ τῆς γραφῆς, ἣν ἀνεγίνωσκεν, ἦν αὕτη, disputant eruditi: utrum περιοχὴ vertendum sit, *atque hic erat textus*, ut SYRUS habet פְּסִיקָא, an *locus*, secundum VULGATUM & BEZAM, vel *argumentum*, uti vult ERASMUS? sed postrema significatio videtur optima. Conf. LEIG. Crit. S. p. m. 533. Id enim Lucas innuere vult, se prolaturum esse prægnantiora ex lecto Jesaiæ textu verba, quæ non tantum forent notissima, sed ex quibus etiam summa dictorum comprehendi posset; proinde non tam enarratorem prophetæ, quam indicatorem loci sese jam acturum esse.

ein Bibel-Leser guter Art daraus die Schrifft-Stelle, so der Cämmerer gelesen, würde finden können; so sind dennoch auch die wenigen Worte unsere Meynung zu beweisen hinlänglich. Maßen in der Apostel-Geschicht z) die Worte nicht in solcher Verbindung, stehen, daß es hiese: **Er thut seinen Mund nicht auf wie ein Schaf**, sondern wie die Hebräische Accentuation es anweiset, so befindet sich auch die Abtheilung, Zusammennehmung und Übersetzung der Worte im Griechischen: **Wie ein Schaf wird er zur Schlachtung geführet, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer ohne Stimme seyn muß.** Da denn nicht nur Christi Gedult, sondern auch seiner Obern Gewaltthätigkeit und Hineinführung eines unschuldigen Menschen in den Tod, angezeiget wird. Hierbey ist ferner nicht ohne Geheim-

z) Act. VIII. 32. ὡς πρόβατον ἐπὶ σφαγὴν ἤχθη, *ut ovis ad mactationem ducitur.* En Messiam, his verbis non tam respectu silentii, quam conclamatae deductionis ad mactationem seu respectu violentæ mortis perpetiendæ, ovi assimilatum! καὶ ὡς ἀμνὸς ἐναντίον τοῦ κείροντος ἄφωνος, *& sicut agnus coram tonsore obmutescens,* supple, quod ex antecedentibus ἀπὸ κοινοῦ repetendum existimo, *ad mactationem ducetur.* Nam particula ו καὶ adest, nec tamen verbum, quod de agno prædicetur; hinc ex antecedentibus repetendum videtur. Quemadmodum vero נעלם ita accipio, ut magis indicet, cui obmutescendum est, suis de causis, quam ut actu spontaneo fiat, der schweigen muß; confer sequentia loca: Ezech. XXXIII, 22. Dan. X, 15. Ps. XXXIX, 3. 10. sic etiam græcum ἄφωνος ex α privativo & φωνὴ compositum, huic significatui non refragatur.

heimniß, daß die Todes-Art des HErrn JEsu eine Schlachtung genennet wird. Dieses ist eine sehr hinlängliche Abbildung seiner Creutzigung, als bey welcher Todes-Art eben wie bey einer Schlachtung, nach grausamer Verwundung und häufigen Blutvergiessen der Tod nothwendig erfolgete. aa) Wenigstens konte der Prophet Jesaias zu denen Jüden seiner Zeit kaum deutlicher von der blutigen Creutzigung Christi reden, als da diese Todes-Strafe noch unbekandt war, und hernach erstlich von den Römern aufgebracht wurde. Wenn er dannenhero den Tod Christi als eine solche Lebens-Strafe beschreibet, da Er von der Obrigkeit unter die Ubelthäter würde gerechnet und zur Schlachtung gebracht, oder gewaltsamer Weise durch Eisen und Stahl verwundet werden, und nach häufigem Blutvergiessen endlich sterben müssen; so ist seine Creutzigung vollkommen beschrieben, ob man schon dazumahl diese Todes-Strafe noch nicht gewust hat. Gläubige Christen begnügen sich auch an den Characteribus, womit GOtt seinen Sohn im A. T. abzureisen beliebet hat, sehr wohl, weil sie so klar sind, daß man den HErrn JEsum auch daraus mit einem festen und gewissen Glauben greifen kan. Deßwegen begehren sie auch in denen Weißagungen A. T. kein höheres Licht,

 als

aa) לַטֶּבַח ad mactationem i. e. ad mortem cruentam ipsi ferro inferendam cum effusione sanguinis. Nam טבח est mactatio seu laniatio animalium, quorum carnes offerebantur seu coquebantur. Gen. XLIII, 16. Prov. VII, 22. Adhibetur dein pro qualicunque occisione hominis, Jer. XI, 19.

als GOttes Weißheit dem Glauben gemäß zu seyn geachtet hat. Denn der Glaube muß von einem gezwungenen Wissen unterschieden bleiben. Zu dem bin ich wenigstens aus dem Nachdruck der Prophetischen Redens-Arten und aus den gantz besondern Umständen, so bey den Prophezeyungen A. T. sich finden, noch mehr von der Wahrheit, daß JEsus der wahre Meßias sey, überzeugt, als wenn daselbst stünde, der Meßias werde unter Pontio Pilato gekreutziget werden, der Hohe Priester werde Caiphas, und der Verräther Judas Ischarioth heisen, u. s. f. Alsdenn würde der Unglaube meinen, es sey was abgelegtes; so aber muß es iederman als ein kündlich und offenbarlich groß Geheimnis erkennen, das in seiner Zusammenstimmung nicht was menschliches, sondern göttliche Weißheit zeiget. bb)

Doch wir kehren wieder zurück zu den besonders merckwürdigen Paßions Umständen, unter welchen das Lamm GOttes der Welt Sünde, nach Verkündigung des Propheten Jesaiä, hat tragen sollen. Und da folget nun auf seiner Obern ungerechtes Verfahren, seine heilige Gedult und weises Stilleschweigen. Da dann abermahl das Hebräische durch das

bb) Legi meretur ABBADIE von der Wahrheit und Gewißheit der Christlichen Religion Tom. I. c. ult. §. VI. p. m. 470. Warum GOtt der HErr nicht alle Begebnisse vom Meßia dergestalt deutlich und genau vorher verkündigen lassen, daß es eine gäntzliche Unmöglichkeit gewesen, sie noch in Zweiffel zu ziehen? Nec minus summe Rev. Abbas MOSHEIM in s. heiligen Reden, Tom. I. die gute Sache der Geheimnisse des Glaubens, p. 156. seq.

das Griechiſche vollkommen wohl, ja in ſeinem rechten Nachdrucke überſetzet wird: **Und alſo thut er auch ſeinen Mund nicht auf.** Oder: **Darum will er auch ſeinen Mund nicht aufthun.** cc) Es ſtehet die Redens-Art: **ſeinen Mund aufthun** im 7. Vers Jeſaiä zwey mahl; Aber nicht ohne ſonderliche Urſache. Das erſte zeiget an ſeiner Obern Boßheit, daß ſie ihn im Gerichte nicht hören wollen, und er ſeinen Mund nicht aufthun ſoll noch darf. Das andere iſt eine Folge ſeiner Demuth und Gedult, daß er ſich auch alſo nicht loß reden will. JEſu Stilleſchweigen hatte alſo ſeine Urſachen, die wir ſchon gehöret haben. Weil ſeine Feinde keine Ohren hatten ihn zu hören, ſo hatte JEſus auch keinen Mund zu reden. Er ſahe wohl, daß er ſolche Leute vor ſich hatte, bey denen er nichts ausrichten würde. Ihre Hertzen waren mit ſolcher Boßheit wider ihn erfüllet, daß ſie ſchon vorhero beſchloſſen hatten, ihn zum Tode zu bringen, er möchte nun reden oder ſchweigen, wie es ihm beliebte. Und alſo wolte JEſus auch ſeinen Mund nicht aufthun, welches im

cc) οὕτως οὐκ ἀνοίγει τὸ στόμα αὐτοῦ. Ita, rebus ſic ſe habentibus, nec aperit os ſuum. Ubi particula οὕτως eſt illativa, Dannenhero, und alſo, de quo ſignificatu teſtatur LEIG. Crit. S. p. 485. Quæ verſio græca hebraicæ accentuationi ſuffragatur, qua hæc verba præcedentibus, ut conſequens ſuo antecedenti contradiſtingvuntur, ſimulque probat, particulæ ו tantam h. l. ineſſe emphaſin, ut non incongrue ætiologice vertatur. Nam, ubi pro ratione & juſtitia ſtat iniqua judicum voluntas, non opus eſt defenſione, nulla tyrannos motura.

nachdrücklichen Verstande dd) hier muß angenommen werden von einem kräfftigen Loßreden, nicht aber von einem stumm seyn auf alle richterliche Fragen. JEsus schwieg nicht so stille vor Gerichte, daß er beständig kein Wort solte geantwortet haben: Doch thät er auch seinen Mund nicht auf in schreyen und klagen. Denn wenn sich der Heyland vor Pilato nach seiner göttlichen Krafft hätte verantworten und mit ihm aus seinem Donner reden wollen; so wäre er zwar frey gesprochen, wir aber wären nicht loßgesprochen worden von dem ewigen Tode. Da er aber nicht vor diesem Richter alleine stund, sondern auch vor GOtt, und nicht als ein Privat-Mensch, sondern als das Haupt seiner Gemeinde, und als der Bürge für das gantze menschliche Geschlechte, so wolte er, ob er wohl rein und unschuldig für sich war, doch um unserer Missethat willen sich nicht loß reden. Inzwischen war doch dieses eine erstaunens würdige und recht göttliche Gedult bey JEsu, so viel leiden müssen, und doch schweigen. Er schalt nicht wieder, da

dd) Aperire os suum, plus est, quam ad quæsita respondere, quia hic omnino distinguendum inter prolixiorem innocentis causæ suæ deductionem & modestam ad quæsita judicis responsionem. Messias enim patiens non plane silebat, sed jubente respectu honoris divini sibique proprii modestam omnino & bonam confessionem, καλὴν ὁμολογίαν 1. Tim. VI, 13. coram Synedrio & Pontio Pilato edebat. Id autem a Christo non expectaretur, ut omnibus mendaciis & conviciis Judaeorum responderet aut conquerendo & vociferando os suum aperiret. Brevibus: ad quæsita judicis nec ad criminationes inimicorum respondebat.

da er gescholten ward, er dräuete nicht, da er leidet, sondern so bald mit bescheidentlichen und vernünfftigen Reden nichts auszurichten war, wolte er seinen Mund nicht aufthun, ee) sondern stellete die Sache GOtt heim, so, daß auch ein Heyde, als wie Pilatus war, sich darüber verwundert, ein Christ aber gestehen muß, daß auch von JEsu heiligem stilleschweigen kein Wort des HErrn auf die Erde gefallen oder unerfüllet geblieben ist.

§. 10.

Die beliebte Kürtze befiehlet uns weiter und zum 8ten Vers zu eilen, allwo der Prophet nach JEsu Einziehung und Verhör vor Gerichte auch beschreibet

Dessen Hinnehmung zum Tode.

Auf JEsu ungehörte Inquisition wird erzehlet die erfolgte grausame Execution seines Todes. Denn mir scheinet die Rede vielmehr zu seyn von JEsu Hinnehmung aus den Jüdischen Gerichten zu seinem Tode, als von JEsu Aufnehmung in seine Herrlichkeit. ff) Trete ich hier nicht in die Fußtapffen der mei-

ee) Ad proverbium: *qui tacet consentire videtur*, excipiunt etiam JCti: si talis sit actus, qui etiam tacente invito expediri potest: taciturnitas pro consensu non habetur, sed potius pro contradictione juxta Glossam in Textum notab. l. Cajus. 39. ff. de pignorat. actione vel contra. Proinde etiam ex Christi taciturnitate constat, ipsum innocentem esse damnatum.

ff) Uti cel. VITRINGA scribit: *Vertit hic se Chorus ab aspectu* της κενώσεος & ταπεινώσεως *Messiæ, ad contemplationem justificationis Messiæ & glo-*

meisten und grösten Ausleger, so bitte mir nur vor eine Meynung, die einen vortrefflichen Verstand hat, der historischen Ordnung der Paßion gantz gemäß ist, und auf wichtige im Text befindliche Ursachen sich gründet, etwas Gedult Liebe und Bescheidenheit in derselben Beurtheilung aus. Den Zusammenhang zeiget der Augenschein. Weil in dem 7den Vers sein Verhör, dabey er aber schon im voraus zum Tode bestimmet gewesen, deutlich vorgetragen; so folget nun im 8ten der Ausgang und Erfolg von diesem ungerechten Blutgerichte. Er wird aus dem Gerichte genommen, NB. daß er aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen oder gewaltsamer Weise umgebracht werde. Worauf denn im 9ten Vers sein

---

riosorum ejus passionis fructuum seu τῶν μετὰ ταῦτα δοξῶν *gloriarum ejus insecutarum.* Sed continuata explicatae passionis series multo est probabilior. Quia sermo est de extraditione ex custodia & judicio 1) כִּי UT ex terra viventium exscindatur; 2) quam insecuta est mors & sepultura versu sequenti descripta; 3) in qua extraditione ex judicio, justitia Christo est denegata, ἡ κρίσις αὐτοῦ ἤρθη; 4) quae sumtio vel raptio a tribunali ad mortem, ad exinanitionis seu τῆς ταπεινώσεως statum pertinet. Nam haec verba ἐν τῇ ταπεινώσει αὐτοῦ in hebraico textu quidem desunt, a Luca vero bonae exegeseos causa sunt inserta, ne ὕψωσιν sed ταπείνωσιν Christi, non exaltationis sed humiliationis statum h. l. interpretes cogitarent. Quae insertio etiam excusanda est, quia sensum litteralem prophetae magis eruit, quam deserit, nec Lucae succensendum est, si non μεταφράστην tantum, sed optimum simul exegetam egit.

ſein Begräbniß folget. Solcher Geſtalt bleibet alles in ſeiner richtigen Ordnung. Die Uberſetzung Neues Teſtaments ſtimmet mir gleichfalls bey. Der Inhalt der Hebräiſchen Worte: **Er wird aus der Wache und aus den Gerichten genommen,** ſoll dem Verſtande nach dieſer ſeyn, daß Chriſto bey ſeiner Niedrigkeit keine Juſtiz, richterlicher Schutz noch obrigkeitlicher Beyſtand würde geleiſtet werden. **Bey ſeiner Niedrigkeit wird ſein Recht oder ſein Gericht** gg) **umgeſtoſſen.** hh) Des Pilati gerichtliche Handlungen, da

gg) κρίσις, judicium, das Recht, ſo einem von Rechtswegen angedeihen ſolte. Nam κρίσις proprie complectitur juſtam cauſae cognitionem & inſontis partis vindicationem, quam Meſſias a Pilato non impetrabat. Injuſta autem condemnatio, qua Chriſtus a Pilato affligebatur, non κρίσεως ſed κατακρίσεως nomine potius veniat.

hh) κρίσις ἤρθη, judicium tollitur, ſeu infringitur: Sunt qui h. l. elevationem judicii cogitant, ſed invito uſu, & invito additamento ἐν τῇ ταπεινώσει αὐτοῦ. Nam ſicut apud profanos autores e. g. Dion. Halicarnaſſ. Tom. II. p. 141. πρὶν ἡ δύναμις τῶν Ἀθηναίων ἤρθη, non ſignificat, priusquam imperium Athenienſium accreſcebat & elevabatur, ſed tollebatur, & ipſis denegabatur: ita etiam ἡ κρίσις αὐτοῦ ἤρθη, non ſignificat juſtitiam cauſae Chriſti eſſe delatam, ſed denegatam. Sein Recht wird umgeſtoſſen, weggenommen. Er kan zu ſeinem Rechte, da er als ein unſchuldiger Menſch ſolte loß geſprochen und von der Wache in Schutz genommen werden, nicht gelangen. En vero, quam pulcherrime ſenſus prophetae & Apoſtoli concordet. Jeſaias dicit: *Jeſum etiam ex cuſtodia & judicio* (quae innocentibus tamen praeſi-

er nach dem Verhör den unschuldig befundenen JEsum hätte von Rechts wegen loßsprechen, und mit seiner Wache und Garnison dem unschuldigen Tode des HErrn JEsu vorbeugen sollen, die wurden unterbrochen, hintertrieben, so daß er auch aus der Wache und aus den Gerichten zum Tode überlassen wurde. Sein Gerichte wurde mehr umgestossen als geheget: Sein Recht wurde mehr verdrucket als erhaben ii) indem er auch aus der Schaar-Wache kk) **und aus dem Gerichte hinweg genom-**

dio magis, quam nocumento & proditioni forent) ad *mortem raptum iri.* Apostolus vero, Christo *in humili statu & conditione sua*, Κρίσιν ἀυτȣ̃ sein Recht, *justæ causæ cognitionem & innocentiæ vindicationem seu justum judicium denegatum fore*: alterius explicatio, & in verbis quidem diversis res tamen ad unum sensum redit.

ii) ἄιρω tollo, in græcis æque est æquivocum ac in latinis, nec denotat tantum sublationem, qua quid elevatur, sed etiam destructionem, qua quid e medio tollitur. Quæ æquivocatio scoptico illo in Neronem epigrammate continetur:

Quis neget Æneæ magni de stirpe Neronem?
Sustulit hic matrem, sustulit ille patrem.

Nempe Nero matrem e vita, Æneas patrem in humeros sustulerat!

kk) מֵעֹצֶר verto: *ex præsidio militum seu custodia.* Cum hæc vox ter tantum occurrat, Prov. XXX, 16. Ps. CVII, 39. & Es. LIII, 8. ut in ἅπαξ λεγομένοις, LXX solenne est, ignorant, & expositionem tunc temporis ex περιφράσει sua nobis conjiciendam relinquunt. Interpretes autem in diversum abeunt. COCCEJO significat *potestatem*; GUSSETIO *obfirmationem*; Cl. ROBERTSON Thes. Hebr. Linguæ p. 761 inquit עֹצֶר proprie est *claustrum* seu locus, quo quis vel quid clau-

genommen wird. Denn wohl gemerckt! Der Meßias solte nicht etwa meuchelmörderischer Weise oder ingeheim hingerichtet, sondern von öffentlichen hohen Gerichten, die Mannschafft und Soldaten genung hatten, Blut-Gerichte zu hegen, und die Unschuldigen so leichte erretten, als die Ubelthäter strafen konten, von denselben solte er zum Tode überlassen, oder wie es nachdencklich heist, aus denselben genommen werden. II) Denn JEsus wurde von Pilato

ditur. PAGNINUS occlusionem, coarctationem; BUXTORFIUS observationem, detentionem validam, angustiam; AVENARIUS cohibitionem vel potestatem vertunt. Rabbini autem fere omnes de captivitate, qua quis tenetur, accipiunt. Pſ. CVII. v. 39. occurrit, ubi versus (quo brevior eo venustior) sequentem sensum prae se ferre videtur. Captivi, qui *depressi & incurvati fuerunt, agant Deo gratias de custodia, malitia, & mœrore.* Nam Jer. XXXVI, 5. verbum, a quo עֹצֶר dirivatur, etiam in significatu captivæ detentionis occurrit עָצוּר Jeremias sprach: ich bin gefangen. XXXIX, 15. עָצוּר הָיָה lag noch gefangen. Es wird auch also genennet der verschlossene in Israel עָצוּר Deut. XXXII, 36. 1 Reg. XIV, 10. XXI, 21. 2 Reg. IX, 8. XIV, 26. ut itaque sensus prophetæ eo abeat: ex præsidio & judicio, i. e. ex judicio, quod innocentissimo Messiæ præsidii & custodiæ loco esse potuisset debuissetque, postulatur ac proditur.

II) לֻקָּח *tollitur.* Si cum מ construitur, significat ab aliquo loco prehendi & in alium transferri, ut Exod. XXI, 14. evidentissime patet, Wo jemand an seinem Nechsten frevelt und ihn mit List erwürget, so solt du denselben von meinem Altar nehmen, daß man ihn töde. De sublatione Christi vero a judicio Pilati ad mortem crucis, h. l. sermonem esse, nec de evectione ad cœlestem gloriam, patet ex visceribus textus. Nam 1) ter-

Pilato mehr ertrotzet, als in guten überlassen. Von rechtswegen solte und wolte er JEsu Unschuld schützen: allein das Volck loß zu werden geschahe endlich der Ausspruch: **Nehmet ihr ihn hin.** Nicht der Gerechtigkeit, sondern dem ungerechten Volcke ein Genügen zu thun, ward JEsus zum Tode verdammt. Denn endlich wolte Pilatus das Geschrey des Volcks nicht länger ertragen, und war ihm ungelegen, die Ungnade der Häupter Jerusalems auf sich zu laden, oder Anlaß zu geben, daß noch ein grösserer Tumult entstehen solte, und also wurde dem unschuldigen JEsu bey seiner Niedrigkeit, da er gegen seine Feinde ein gar geringes Ansehen hatte, sein Recht und mit demselben auch sein Obrigkeitlicher Schutz und richterliche Hülffe versaget. Wo er

minus ad quem Christus tollitur ex judicio, hic est mors, *ut ex terra viventium excidatur*, & quam sublationem e vita, *sepultura* versu novo descripta, sequitur. 2) Terminus ex quo rapitur, non est judicium cœleste sed terrestre, quia ut interruptum & a malitia Judæorum vix enarranda perturbatum describitur Act. VIII, 33. ἡ κρίσις αὐτȣ̃ ἤρθη. Nam Pilatus sibimetipsi constare non poterat, tumultuante populo. 3) Tale describitur judicium, in quo populus ejusdem cum Messia ætatis & nationis usque eo antistare potuit Christi innocentiæ, ut ex terra viventium excideretur, ideoque nec satis describendus esset: ὅτι αἴρεται ἀπὸ τῆς γῆς ἡ ζωὴ αὐτȣ̃, ἀπὸ τῶν ἀνομιῶν τȣ̃ λαȣ̃ μȣ ἤχθη εἰς θάνατον, *quia tollitur a terra vita ejus ita, ut a legum transgressoribus populi mei ducatur in mortem.* Ubi in græca versione attendatur, quod *duci in mortem* & לָקַח *tolli* omnino videantur esse Synonyma.

er wider Frevel und Gewalt solte beschützet und bewachet werden, da muß er am meisten leiden; wo er in Sicherheit solte bleiben, da wird er zum Tode verrathen und ausgelieffert. Denn Pilatus urtheilete, daß ihre Bitte geschehe, und übergab ihn ihrem Willen. Seine anfänglich gute Intention Christi Unschuld zu vertheidigen, verändert sich in das ungerechte Blut-Urtheil: Der unschuldige JEsus soll gecreutziget werden. Und damit die Römischen Soldaten auf seinen Befehl solches verrichten möchten, ergehet dieses Todes-Urtheil durch einen ordentlichen Sentenz oder Ausspruch, den Pilatus von seinem Richtstuhl ausspricht. Er ist also nicht in einem Tumult Pilato aus den Händen gerissen, sondern durch einen richterlichen Spruch verurtheilet worden. Und siehe, diß sind Umstände, durch welche eben die nachdenckliche Prophezeyung ist erfüllet worden: **Aus der Wache und aus dem Gerichte wird er hinweggenommen**, welches auch schon die alte Jüdische Kirche so verstanden hat: **Christo würde sein Recht genommen, und keine** Justitz **geleistet werden.**

§. 11.

Dieses solten sich die Gläubigen Altes Testaments von ihren Nachkommen nicht als unglaublich vorkommen lassen: denn die Boßheit des zu Christi Zeiten lebenden Geschlechtes würde nicht zu beschreiben seyn. Darum spricht auch der Prophet Jesaias: **Wer vermag doch sein Geschlechte,**

mm) das ist, die Nation und die Leute, die mit dem Meßia eines Geschlechtes seyn, und zu gleicher Zeit leben werden, zu beschreiben. nn) Zwar haben es

mm) דורו *generationem* vertunt interpretes; sed si accuratius inspicimus, sæpissime significat homines, quibuscum quis vivit, quo significatu etiam h. l. venire observat LEIG. Cr. S. p. 96. Et licet cel: VITRINGA cum plurimis ita exponat: *Quis vitam ejus gloriosam cum omnibus ejus phænomenis & effectis cogitando assequatur?* non tamen hic, sed versu demum 10. de δοξασμῷ Messiæ agitur? Dein דור Hebræis idem quod Græcis γενεὰ notat, quare etiam h. l. vertitur τὴν γενεὰν αὐτοῦ τίς διηγήσεται, *nationem ejus seu suæ ætatis homines quis enarrabit?* De qua voce exemplis evincitur, γενεὰν vertendam esse per nationem una ætate viventem, & per Judæos Christi tempore viventes interpretandam. Matth. XI, 16. Τίνι δὲ ὁμοιώσω τὴν γενεὰν ταύτην; Cui assimilabo hoc genus, i. e. homines hoc tempore viventes, Math. XII, 41. 42. 46. Luc. XI, 29. 30. 31. 32. 50. 51. Hebr. III, 10. Matth. XXIV, 34. Ἀμὴν λέγω ὑμῖν, οὐ μὴ παρέλθῃ ἡ γενεὰ αὕτη, ἕως ἂν πάντα ταῦτα γένηται, i, e, nonnulli jam viventium videbunt omnia impleri, quae dixi de destructione civitatis Hierosolymitanae, & de afflictionibus eam destructionem comitantibus; Cum itaque ex usu corroborari possit, quod γενεὰ significet *ejus ætatis homines*, cur non suffragante contextu γενεὰ σκολιὰ καὶ διεστραμμένη Phil. II, 15. tortuosa & perversa Judaeorum natio seu ἀνόμιοι τῶν Ἰουδαίων intelligantur, quorum malitia, causando Messiae mortem omnino non satis exprimi poterat.

nn) יְשׂוֹחֵחַ satis meditabitur & eloquetur. Nam שׂוּחַ est *meditari & eloqui*, & tribuitur tam animo quam lin-

es einige übersetzet: wer will seines Lebens-Länge ausreden, aber das im Grund-Text befindliche Wort heisset niemahls die Lebens-Länge, oo) man hat kein Exempel davon: Wohl aber finden sich viele Schrifft-Stellen, da es heist, das Geschlechte, die Nation und die Leute, die zu einer Zeit leben. Also spricht Christus immer von den Jüden seiner Zeit:

guae. Latius est quam דבר loqui. Et recte *Buxtorfii* lexico ita explicatur: Rem serio & multum tractare, meditatione & sermone; multis cogitare & eloqui, Ps. CXLIII, 5. In Actis occurrit διηγήσεται enarrabit. Quod exacte respondet Hebraico יְשׂוֹחֵחַ & in LEIG. Crit. S. ita explicatur: Διηγεῖσθαι est pleniorem alicujus rei expositionem & narrationem afferre.

oo) Qui verba, *generationem ejus quis eloquetur*, de generatione Christi tam aeterna quam temporali utraque ineffabili accipiunt, profligati sunt ab HEINSIO in h. l. De vita Christi infinite duratura accipit Cel. VITRINGA, sed a GEIERO disput. in h. l. §. 13. Opusc. Phil. p. 347. jam haec regula ponitur, *quod* דור *pro duratione aut æternitate nunquam occurrat, si omnia etiam examinentur loca.* Quare GEIERUS exponit, de sobole credentium numerosa seu amplitudine ecclesiae. Cujus etiam est sententiae GATACKERUS Adversf. Miscel. l. I. c 5. Opp. Crit. p. 207. BUXTORF. in Catal. c. 79. p. 86. CALOV. in Bibl. Illustr. ad h. l. Quibus tamen omnibus hoc etiam dubium movet *Vitringa*: quod non dicatur דורותיו generationes eius, sed דורו generatio eius. Nec male. Miror autem, nulli eruditorum h. l. illum, quem nos dedimus sensum in mentem venisse: de natione Judaeorum Christi tempore futura hic agi, cum vox γενεὰ etiam atque etiam in N. T. hoc significatu occurrat.

Zeit: Wem soll ich diß Geschlechte vergleichen? Die Königin aus dem Reich Arabia wird am jüngsten Tage auftreten wider dieses Geschlechte. Diß Geschlechte wird nicht vergehen, biß diß alles geschehe. Oder es werden es etliche aus ihnen noch erleben, daß Jerusalem zerstöret wird, und zwar von diesem Geschlechte, von diesen itztlebenden Leuten, oder denen Jüden dieser ietzigen Zeit. Warum soll aber die Bedeutung eines Worts, die bewiesen wird, nicht eher angenommen werden, als eine unbeweißliche? Zu dem müssen die Worte der Schrifft allezeit nach Verbindung des Contextes angesehen werden. Das vorhergehende und folgende muß sich als eine Erklärung derselben wohl schicken und genau zusammen hängen. Was kan aber besser schlüssen, als wenn der Prophet Jesaias dieses zu einem Zeichen machet, woraus die unbeschreibliche Boßheit der Jüden kan abgenommen werden; weil der Heyland durch seine Nation aus den Gerichten erschrien wird, und weil pp) Er aus dem Lande der Lebendigen so hinweggerissen wird, daß von der Boßheit der Jüden, als dem Volcke des Propheten Jesaiä, und dem Geschlechte des Meßiä, ihm sein Unglück kömmt, oder er zum Tode gebracht wird. Wobey denn abermahl der besondere Nachdruck der Hebräischen und Grie-

pp) Ὅτι ἄιρεται ἀπὸ τῆς γῆς ἡ ζωὴ αὐτȣ̃, Quia tollitur a terra vita eius. Ubi graecum ὅτι respondet hebraico כִּי quia, quoniam, maßen denn. Et est particula illativa a signo petita hoc sensu: Natio Judaeorum non satis describi potest, & *hoc exinde cognoscere potestis,* quoniam etiam vita Jesu e terra ab ipsis tollitur.

Griechiſchen Redens-Arten nicht mit Stilleſchweigen zu übergehen iſt. Er wird aus dem Lande der Lebendigen hinweg geriſſen, zeiget eine gewaltſame Todes-Art an. qq) Denn das Land der Lebendigen wird in der Schrifft immer dem Grabe entgegen geſtellet, als dem Lande der Todten, und iſt hier ſo viel, als die Erde, ſo lebendige Menſchen träget und erhält. Weßwegen es auch in der Apoſtel-Geſchicht alſo überſetzet wird, weil ſein Leben von der Erde weggenommen wird. rr) Im Hebräiſchen heiſt es: weggeriſſen wird. Nehmlich durch ein gewaltthätiges Leiden, wie etwa bey grünen Bäumen, wenn dieſelbigen mit Gewalt abgehauen, weggeriſſen und ausgerottet werden, ſich findet. Damit aber die Urſache des Todes nicht etwa in einem Verbrechen des HErrn JEſu geſuchet werde, ſo ſetzet

qq) Decidi ex terra viventium violentam innuit vitae ſublationem. Pſ. LXXXVIII, 6. Qui manu tua exciſi ſunt. Thren. III, 54. exundantibus aquis ſuper caput meum dico exciſus ſum. Et נִגְזַר deſcendit a גזר quod eſt abſcindere, diſſecare, amputare. Legitur quoque de ſciſſione maris rubri Pſ. CXXXVI, 13. infantis vivi per gladium 1 Reg. III, 25. 26. lignorum 2 Reg. VI, 4. Noſtro autem loco phraſis, ex terra viventium exſcindi, clare innuit, metaphoram eſſe deſumptam ab arboribus vegetis aut aliis in terra viridantibus, quae non ultro cadunt, ſed ſecuri aut enſe ſcinduntur. Qua mors violenta Meſſiae ſignificatur, ut apud Danielem c. IX, 25. per vocem יִכָּרֵת Luth. er wird ausgerottet werden.

rr) Secundum ſenſum vertit Lucas, ita ut verba potius appendantur quam annumerentur nobis, nec eſt, ut olim hebraica aliter ſonaſſe fingamus.

tzet der Prophet noch hinzu: Von der Boßheit meines Volcks kömmt ſeine Plage. Welches in der Griechiſchen Bibel alſo überſetzt befunden wird: Von den Ubertretern des Geſetzes, oder von den Geſetzloſen meines Volcks, wird er zum Tode gebracht. ss) Ein vortreflicher Beweiß, wie richtig die alte Jüdiſche Kirche die Hebräiſchen Worte angenommen und verſtanden hat, und iſt nur zu betauren, daß man der Alten ihre Einſicht von der Hebräiſchen Sprache ſich nicht manchmahl von ſeinen unzulänglichen Begriffen überzeugen läſt. Es heiſt im Hebräiſchen nicht um oder wegen der Miſſethat meines Volcks wird er verwundet; ſondern von der Boßheit meines Volcks oder von meinem boßhafftigen und geſetzloſen Volck, wie alſo die LXX. Dollmetſcher den Hebraiſmum auflöſen, kömmt ſein Unglück, daß er zum Tode gebracht wird. Was erſtlich das Geſchlechte JEſu genennet wird, das heiſt nun der Prophet ſein Volck, und verſtehet an beyden Orten die Jüden, als die mit dem Meßia und Propheten einerley Nation und Geſchlechtes waren. Denn ſo trifft auch hier der Jüden Sprichwort ein: Daß immer,

was

ss) Hebraea ſic ſe habent: *a defectione populi mei plaga ipſi.* Male enim מ vertitur *propter* defectionem. Nec minus *populum ſuum* per electos & pios confeſſores, non explicandum puto. Quia LXX. non clariorem nobis lucem praeferre potuiſſent quam vertendo: Ἀπὸ τῶν ἀνομιῶν τοῦ λαοῦ μου ἤχθη εἰς θάνατον, Ab illis, qui legem transgrediuntur e populo meo ducitur in mortem. Quibus verbis cauſa mortis Meſſiae ad populum fœdifragum, nec ad ſuam culpam refertur.

was in der Schrifft dunckel ist, durch die gleich folgende Zeile klar werde. Das Volck des Propheten und das Geschlechte des Meßiä ist hier einerley, und werden dadurch nicht die frommen, sondern die boßhafftigen und ungerechten Jüden verstanden. Die zogen JEsu zu die Plage, tt) oder das gantz besonders schmertzliche und empfindliche Leiden des Meßiä. Zwar will ein heutiger gelehrter Jüde die Creutzigung Christi lieber vor keine Boßheit des Volcks, sondern nur vor ein Verbrechen der damahligen Richter und etlicher wenigen aus dem Volck angesehen wissen: Allein man bedencke die historischen Umstände, daß JEsus von dem gesamten Rath, die ja das Volck præsentirten, zur Schlachtung geführet wurde, und das gantze Volck, nicht nur die Einwohner Jerusalems, sondern auch die Menge die aus allen Orten auf das Fest kommen war, den Tod JEsu billigte, ja nach der Auferstehung JEsu Christi die allerwenigsten dem Evangelio gehorsam wurden. uu) Hieran aber war Schuld die Verachtung des Gesetzes und der Propheten. Wer glaubt unserer Predigt, klagt deßwegen auch Jesaias zu Anfang

tt) נֶגַע plaga Exod. XI, 1. non significat aliqualem plagam, sed gravem & intolerabilem pœnam, inquit CAMERARIUS in Opusc. Misc. Omne gravius malum significat, quod μάστιγα saepe vocant graeci interpretes, ut & N. T. Scriptores, Marc. III, 10. Luc. VII, 21. Dein ἀντονομαστικῶς lepram significat, eoque sensu quinquagies sumitur in uno capite Lev. XIII.

uu) Conf. Cel. PHIL. a LIMBORGH in Collat. cum Judaeo de Veritate Religionis Christianae, p. 252.

fang dieser Paßions-Predigt. Von dem Gesetzlosen kam also ihm, xx) dem Meßia, die Plage, daß er zum Tode gebracht wurde.

§. 12.

Zum Beschluß bemercke nur noch mit wenigen, daß die folgenden Worte: **Er ist begraben wie ein Gottloser und gestorben wie ein Reicher,** von dem Begräbnisse JEsu dieses sagen: **Und da man ihm sein Grab bey den Gottlosen geben will** (oder das Volck ihn mit den Ubelthätern zu begraben gedencket) **so muß er in seinem Tode bey dem redlichen kommen,** oder bey einem reichen und redlichen Joseph sein Grab finden, **weil er niemand unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.** O was haben wir doch vor ein festes prophetisches Wort, und wie wohl thut derjenige, der auf dieses Licht mercket, das da an duncklen Oertern auch so scheinen kan, daß der Tag muß anbrechen in unsern Hertzen. Der Geist GOttes, der ehemahls aus den Worten Jesaiä das Hertze des Kämmerers so krafftig überzeugete, der lasse doch die theure Wahrheit von JEsu, dem wahren Meßia, an die Hertzen aller dererjenigen dringen, die ihn in Mose, den Psalmen und Propheten aufrichtig suchen, und liebhaben unverrückt!

xx) Affixum יו non plurali sed singulari numero accipiendum esse prolixissime & doctissime evicit Cel. *Vitringa* Comm. in Jes. Tom. II. p. 788. sub nota (†) qui omnino audiendus præ aliis. Confer. tamen Alethäi Erleut. T. I. VII. Vers: p. 414. 444. Me convincit etiam LXX. vertendo αὐτὸν, adeoque in singulari.

CAP. IV.
Von der Regularität dieser Zeichen-Kunst, und warum eine Accentuationem prosaicam irregularem oder anomalicam zu statuiren unnöthig sey.

§. I.

Die Verfassung und Nutzen der Lese- und Unterscheidungs-Zeichen mag mit dem vorhergehenden besondern Exempel Jes. LIII, 7. 8 vor diesesmahl genugsam gezeiget seyn. Denn die distincte Ordnung und Symmetrie, welche mir hier in diesen zween Versen die vorkommenden Verbindungs- und Unterscheidungs-Zeichen angewiesen haben, die behalten sie in allen Versen. Und weil sich die angegebene Bedeutung dieser Accent-Figuren auf eine gleichförmige Ubereinstimmung aller biblischen Exempel gründet; so fällt hierdurch alle irreguläre Zeichen-Setzung von selbst hinweg. Denn welche Ordnung zu lesen und zu meditiren mir diese Figuren in einem Verse anweisen, dieselbe Ordnung findet auch in allen andern Versen statt, und so viel ich einsehen kan, finde ich in dieser gantzen figürlichen Erkentniß oder Arte Characteristica, in so ferne die Figuren beym Lesen und meditiren Zeichen der Ordnung sind, eine durchgängige regulaire und gantz keine anomalische Setzung dieser Figuren. Die sonst unzehlich vorgegebenen anomalien und transpositiones Accentuum, vbi majores loco minorum, & minores loco majorum sollen gesetzet seyn, die werden um deßwillen als ungegründet und nichtig befunden, weil sie nur Exceptiones sind zu den verwerfflichen Reguln

und unrichtigen Begriffen einiger Verfasser der Accentuation, die bey dieser figürlichen Erkentniß nicht gleich alles haben aufs reine bringen, noch was in dieser Zeichen-Kunst beständig und nöthig sey, von dem unterscheiden können, was auch eine vernünfftige Freyheit leidet. Ja die meisten vorgegebenen Anomalien rühren auch aus einem Mißverstande und ungleichen Begriffe des Grund-Texts, und also aus Mißdeutung derer Exempel her, da man der Hebräischen Sprache nicht mächtig gewesen, worauf denn freylich mit einem dem Grund-Text angedichteten Verstande oder falschen Ubersetzung sich die Symmetrie der Accente nicht combiniren kan.

§. 2.

Ferner muß dieses auch wohl gemercket werden, daß die Regularität und vernünfftige Gewißheit dieser Zeichen-Kunst auch nebst einer moderaten und vernünfftigen Freyheit bestehen kan. Es haben die Hebräer die Ordnung und Symmetrie dieser Figuren unverrückt beobachtet, und sich doch auch zum öfftern einer vernünfftigen Freyheit und Veränderung in Setzung dieser Figuren bedienet. Zum Exempel: Wenn wenig Worte viel in recessu haben und also wegen ihres besondern Inhalts desto nachdrücklicher und langsamer sollen gelesen und überdacht werden, so wird man grössere Abtheilungs-Zeichen, iedoch ihrer beständigen Ordnung und Symmetrie gemäß, gesetzt befinden, als Gen. I, 1. **Im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden.** Hier hat es der heilige Schreiber der Lesung und Meditation wegen nöthig zu seyn erachtet, fast lauter Abtheilungs

lungs-Zeichen, und insonderheit den Halbirer ^ zu dem Worte GOtt zu setzen, weil über iedwedes Wort eine gantz besondere und wohlbedächtige Uberlegung soll angestellet, und deßwegen auch alles distincte und wohlbedächtig gelesen werden. Inzwischen ist dieses noch keine irregulaire, sondern gantz regulaire Zeichen-Setzung, weil in einer Zeichen-Kunst, die mich distincte zu lesen und zu meditiren veranlassen soll, dieses ein höchstnöthiger Grund-Satz und eine Haupt-Regul seyn muß: Wenn wenig Worte sehr viel, und zwar Sachen von gröster Wichtigkeit vortragen, so müssen solche sehr distincte und langsam gelesen und überdacht werden, einfolglich auch mit wichtigen und besondern Lese- und Unterscheidungs-Zeichen bemercket seyn. Hingegen, wo nicht weniger, als 3. oder mehr Worte erst einen richtigen und völligen Concept machen, und ich vieles auf einmahl fassen und mercken soll, da müssen auch solche Worte zusammen genommen, und durch Binde-Zeichen bemercket werden. Also ist es wahr, daß man in solchen Redens-Arten, die einerley constructionem grammaticalem und einerley nexum logicum haben, an unterschiedenen Orten die Accentuation oder Zeichen-Setzung gantz verändert befindet, und doch ist solche niemahls irregulair. Die Ursache ist diese: Es hat sich der heilige Verfasser der Accente nach der Beschaffenheit des Texts gerichtet. Beym Vortrage höchstwichtiger Sachen hat er gantz kurtze pesuc, Abschnitte oder Verse gemacht, und da alles langsam und distincte zu lesen angewiesen, weil solches dem Inhalte gemäß ist. Daß er sich nun da der Freyheit bedienet, mir durch die be-

ständig regulaire Ordnung und Symmetrie wichtiger Unterscheidungs-Zeichen abzutheilen, was er in gleicher Ordnung und Symmetrie auch durch kleinere Zeichen hätte thun können, das ist nichts irregulaires, sondern nur eine vernünfftige Freyheit, die dem Inhalte des Textes gemäß ist, und bey welcher die Figuren ihre beständige Ordnung und Symmetrie behalten. Zu solcher vernünfftigen Freyheit rechne ich auch, wenn sich der heilige Verfasser der Accente bißweilen nach dem Affecte der Ehrerbietung, der Furcht, der Freude, der Bestürtzung und dergleichen gerichtet, und nachdem es solchen gemäß gewesen, langsam oder hurtig zu reden, wenig oder viel zu sagen; auch die Accente gesetzet, viel oder wenig Worte zusammen genommen, und sie besonders oder nicht bezeichnet hat, um dadurch eine geschwindere oder langsamere Aussprache, die dem Vortrage der Sache gemäß sey, an die Hand zu geben.

§. 3.

Vornehmlich aber ist die Symmetrie derer Begriffe, nachdem solche in einem Verse sich natürlich und ungezwungen haben abtheilen und also distincte lesen und betrachten lassen, der Grund zur Zeichensetzung in allen und ieden Versen. Nachdem also die Beschaffenheit der vorgetragenen Worte und Sachen es erfodert hat, und sich der Vortrag in unterschiedene geschickte Begriffe hat resolviren oder combiniren lassen, nachdem ist auch die Zeichensetzung geschehen, und deßwegen allezeit vernünfftig, gewiß und regulair.

§. 4.

Hieraus ist nun offenbar, daß ich von der Methode

gantz abgehe, da die Setzung derer Accente auf grammaticalische oder Syntactische Constructions-Reguln gebauet wird. Denn ich bin der sichern Meynung, daß die alten Hebräer weder um unsere Grammatic noch Syntax bey ihrer figürlichen Anweisung distincte zu lesen und zu mediciren sich bekümmert haben; Sondern sie haben alle Worte in der natürlichen Folge der Rede vernünfftig betrachtet. Was in solcher besonders hat können gelesen und überdacht werden, das haben sie, nachdem es nöthig geschienen, und die Symmetrie des Contexts es mit sich gebracht hat, mit einem Unterscheidungs-Zeichen versehen, und sich nicht daran gekehret, wenn es nach der Construction unsers Syntaxes auch noch so genau mit dem folgenden zusammen hängen solte. Hingegen was sich geschickt hat, mit dem folgenden Worte im Lesen und meditiren zu combiniren, das haben sie auch durch ein Binde-Zeichen zusamen gehänget, obschon die Wörter so beschaffen gewesen, daß sie nach keiner Regul aus unserm Syntax können zusammen genommen und als Wörter, die einander construiren, betrachtet werden. Und eben so verhält sich es auch mit der Anzahl dererjenigen Wörter, die da dürffen durch Binde-Zeichen zusammen genommen werden. Es sind die Reguln abermahl unrichtig und verwerfflich, daß die Hebräer niemahls mehr als zween Worte zusammen bänden, und wo demnach zween Binde-Zeichen vor einem Abtheilungs-Zeichen vorher giengen, da stünde das erste Binde-Zeichen schon an statt eines Abtheilungs-Zeichens, oder der Servus würde schon ein vicarius domini sui, und was dergleichen Schwürigkeiten mehr. Es beweiset

set es ja die augenscheinliche Experientz, daß, wo mehr als zween Worte zu einem richtigen Concept von nöthen gewesen, der Accentuator die vernünfftige und wohlgegründete Freyheit gehabt, zween und noch mehr Verbindungs-Zeichen als Verbindungs-Zeichen nacheinander zugebrauchen, weil es eine vernünfftige Anweisung distincte zu lesen und zu meditiren, so verlanget hat. Denn was sollen doch solche Reguln vor Bestand und Nutzen haben können, unter welche eine so grosse Anzahl von Exceptionen als von Exempeln kan gebracht werden.

§. 5.

Die vernünfftige Freyheit, die nun in Abtheilung oder Verbindung der Wörter keine sclavische Reguln leidet, daß ich sagen könte, die Hebräer dürffen nur 1 Wort, oder nur 2 Wörter, oder nur 3 Wörter auf einmahl lesen, sondern die allezeit der Beschaffenheit und Folge der Rede natürlich und ungezwungen nachgehet, die verbannet auch hernach alle sclavische Wortzehlerey. Es haben sich viele Accentuatores die Hoffnung gemacht, was sonderliches in der Accentuation zu præstiren, wenn sie die Anzahl der Wörter von einem Verse bemerckten, und darauf ihre Reguln gründeten: Alleine bey den alten Hebräern ist keine solche Wortzehlerey und unnützes Spielwerck der Grund ihrer Zeichen-Kunst gewesen, sondern es ist als ein Werck guter Ordnung und gesunder Vernunfft so tractiret worden, daß sie den Inhalt der Sachen und die natürlichen Begriffe von solcher vor Augen gehabt, und nachdem in einer natürlichen Folge der Rede der Inhalt und die Begriffe der Worte sich geschickt haben, trennen oder verbin-

binden lassen, ingleichen viel oder wenig haben sagen wollen, darnach hat sich auch der Accentuator in Setzung dieser Zeichen gerichtet. Es ist also die Hebräische Zeichen-Kunst durchgängig regulair, weil sie allezeit ihrem Texte gemäß, und eine beständige Ordnung und Symmetrie dieser Zeichen kan demonstriret werden, der man im Lesen und mediтiren nachfolgen kan und soll.

§. 6.

Dieses aber wird denen unglaublich vorkommen, die bißweilen befinden, daß weder der Verstand, noch die Connexion eines Verses, nach ihrer Einsicht oder Ubersetzung mit der Accentuation zusammen passen will. Allein die Schuld liegt daran, daß sie die eigentliche Bedeutung der Hebräischen Wörter nicht feste stellen, und in dieser Sprache keine vernünfftige Gewißheit besitzen. Es werden die Hebräischen Wörter zum öfftern von den Gelehrten einer eigenbeliebigen und unrichtigen Deutung unterworffen, und ihre Einsicht und Ubersetzung des Grund-Texts ist und bleibet ein Gewirre von lauter Muthmassungen und widerwärtigen Meynungen, ohne einige Gewißheit und Grund der Sprache und des Contexts. Da lässet ein angedichteter Verstand, und eine nicht allzureinlich fliessende Ubersetzung sich freylich mit der im Grund-Text befindlichen Accentuation nicht vereinigen. Die Sache zu erleutern erlaube man mir zu sagen, daß die Accentuation wie ein Schlüssel sey, welcher an dem Texte ein gutes und richtiges Schloß haben will. Gleichwie nun der rechte Schlüssel zu einem Schlosse nicht wird eintreffen und schliessen können, wenn ich das Gewinde im

Schlosse verdrehet und verbogen, oder etwas darzwischen geleget habe; also wird sich auch die Accentuation zu einem angedichteten Verstande des Grund-Texts nicht schicken wollen, weil die schlechte Einsicht und üble Version den Verstand und die Connexion der Grund-Worte verdrehet und verbogen hat. Es ist demnach dieses der Hebräischen Accentuation, als einer regulairen Anweisung ordentlich und distinct zu lesen und zu meditiren, ihr Vorbedinge oder erstes postulatum, daß ein übersetzter Text, den sie zu lesen und zu überdencken Anweisung thun soll, allen Worten nach seine Richtigkeit haben, und mit dem Grund-Text vollkommen zusammen stimmen müsse. Es folget demnach dieses gantz vernünfftig auseinander: Wem die Accentuation ein Schlüssel der Erkentniß seyn soll, der muß sich bemühen, den Grund-Text vollkommen rein und lauter anzunehmen, zu wissen und zu betrachten. Es kan also niemand was vollkommenes in der Hebräischen Accentuation unternehmen, wenn er nicht nebst der Einsicht in die Ordnung und Symmetrie ihrer Lese- und Überdenckungs-Zeichen, zugleich die Feststellung aller Hebräischen Wörter und Redens-Arten, aus ihrem biblischen Gebrauche und Context sein Hauptwerck seyn lässet. Ausser dem wird die Accentuation aus solchen Texten beurtheilet, wo die Ubersetzung mit dem Grund-Text nicht übereinkömmt, und alsdenn wird sie zur Ungebühr als irregulär ausgeschrien. Noch geschiehet dieses unzehlich offt, sonderlich in des grossen Accentuatoris des Joh. Franckii seinem Prediger Salomo, dessen nova versio Accentibus conformata

gewiß

gewiß besser würde gerathen seyn, wenn er nebst der Accentuation zugleich eine vernünfftige Gewißheit der Hebräischen Sprache seinen Haupt-Zweck hätte seyn lassen. So aber thut er dem Grund-Text sehr offt keine satisfaction, und weil mit einem angedichteten Verstande die Accentuation sich nicht vereinigen kan noch will, so statuiret er eine beständige anomalie und Versetzung derer Accente, worzu aber nur seine verwerffliche Ubersetzung der Grund ist. Hierbey nehme man die Ubereilung und den Selbst-Betrug wahr. An statt daß die Ausleger, aus Abgehung der Accentuation von ihrer Ubersetzung, ihre Schwäche erkennen, und die fontes, der Accentuation vollkommen gemäß, zu übersetzen suchen solten so muß lieber die regulaire Verfassung der Accentuation bestritten, angetastet und vor anomalisch ausgeschrien werden.

§. 7.

Ich habe dannenhero unter der guten Hand Gottes mir vorgenommen, nach Art derer von Minellio erläuterten Profan-Autorum, den erläuterten Grund-Text vom Prediger Salomo herauszugeben, u. wie die vernünfftige Gewißheit der Hebräischen Sprache und Accentuation wohlbedächtig zu suchen und gewiß zu finden sey, in beygefügten Anmerckungen zu zeigen. Es sind zwar bißhero unterschiedene neue Ubersetzungen vom Prediger Salomo herausgekommen; allein sie haben die gemeinen Fehler, daß sie die eigentliche Bedeutung der Hebräischen Wörter nicht untersuchen, noch aus ihrem biblischen Gebrauche feste stellen, auch der Accentuation in Anweisung des eigentlichen Zusamenhanges, nicht durchgängig

folgen.

folgen. Einige sind der Hebräischen Sprach-Art, andere aber der Accentuation nicht mächtig. Und wo man nicht von beyden vollkommen gewiß und mächtig zu werden trachtet, so behält man von den Hebräischen Wörtern unrichtige und weitläufftige Begriffe. Anbey nimmt man sich eine unzuläßliche Freyheit, von Grund-Worten abzugehen, darzu zu setzen, einzuflicken, und Connexiones nach eigener Phantasie zu machen. Weil nun dergleichen Ubersetzungen nicht besser können refutiret werden, als durch Belehrung eines bessern, und durch vernünfftige und gewisse Erläuterung des puren Grund-Texts; als hoffe durch den Augenschein oder demonstrationem experimentalem darzuthun, daß der Grund-Text von Wort zu Wort, und zwar nach Abtheilung der Accentuation sehr füglich kan abgesetzet und distincte gelesen, auch so vertiret werden, daß alles einen vollkommen deutlichen Verstand gebe, und eine vortrefliche systematische Connexion habe. Nur muß die Bedeutung aller Hebräischen Wörter aus ihrem biblischen Gebrauche richtig und feste gestellet, und einer natürlichen und ungezwungenen Connexion überall nachgedacht werden, als welche wohlbedächtig zu suchen und glücklich zu finden die Accentuation mich treulich anweiset.

§. 8.

Aus so bewandten Umständen wird nun hoffentlich die Ursache sattsam erkannt werden, warum in nachfolgenden Blättern zugleich von Fest-Stellung der Hebräischen Wörter und Sprach-Art das vornehmste und nöthigste mit muß berühret werden; weil die Hebräische Sprache und Accentuation so

mit

mit einander müssen verbunden werden, daß eines dem andern helffe. Zu richtiger Lesung und Uberdenckung gehöret ein richtig und rein übersetzter Text. Nun aber ist nichts schwehrers, als eine vollkommene Ubersetzung auszustellen, weßwegen auch des gelehrten Pictets seine Gottes-Gelahrtheit lib. I. c. 27. von Ubersetzungen der Schrifft und ihrer Gültigkeit kan nachgelesen werden. Er beschlüsset dieses Capitel mit folgender Anmerckung: **Daß nichts schwehrer ist, als eine vollkommene Ubersetzung auszustellen. Man sagt: Heinrich III. habe einsmahls** *Genebrardum* **gefragt: Wie viel Zeit und Geld wol zu einer guten Ubersetzung erfodert würden? Da habe** *Genebrardus* **geantwortet: 30. Jahr, 30. gelehrte Männer in Sprachen und** *Theologie*, **und mehr als 200000. Rthlr. zum Kosten: noch würde das Werck kaum recht vollkommen werden.** So viel ist gewiß, wer es nicht versucht hat, der ist auch nicht vermögend von der Mühe zu urtheilen, welche die Hebräische Sprache verlanget, wenn man derselben so mächtig werden will, daß man die vernünfftige Gewißheit und eigentliche Bedeutung aller Hebräischen Wörter, Particuln und Redens-Arten (als die noch in keinem eintzigen Lexico recht feste gestellet sind) erstlich aus vernünfftiger Zusammenhaltung ihrer vorkommenden Schrifft-Stellen feste setzen könne, ja daß man alle Accente, als richtig und context-mäßig gesetzt befinde. Hierzu gehöret gantz besondere Ruhe, Zeit, Lust und meditation. Alleine denen hochgelehrtesten Leuten und Seulen der Kirche mangelt es wegen vieler Verrichtung

tung offtmahls an Zeit, Ruhe und Gelegenheit, solche Dinge gebührend zu untersuchen, und der Welt in völliger Reife darzulegen. Eine todte und verlernete Sprache, als die Hebräische ist, erstlich aus ihren Schrifften und dem Context hervor zu suchen, und derselben auch in den schwehrsten Büchern vollkommen gewiß und mächtig zu werden, das ist nicht eines Menschen Werck, sondern eine so grosse Gnade und geistliche Gabe, die GOtt wohl seiner Kirche, wenn sie sein Wort lieb hat, und darinne Tag und Nacht forschet, wieder schencken kan und will, aber ἐκ μέρους, 1. Cor. XIII, 9. stückweise. GOTT giebt einem nicht alles, sondern seine Gaben sind mancherley, und er theilet sie aus, nachdem er will. Wir müssen demnach nur alle uns der geistlichen Gaben, die da mancherley sind, befleißigen, und NB. in Liebe sie zur allgemeinen Besserung und Erbauung anwenden. Unter solche geistliche Gaben ist aber auch mit zu rechnen, daß unserm Bibel-Fleisse die vortreflichen Hebräischen Concordantien des Buxtorfs, des Englischen Robertsons, und der neuern Gelehrten ihre vielfältigen Observationes Biblicæ zu statten kommen, welche in Fest-Stellung der Hebräischen Sprache ungemeinen Vortheil thun. Und was thut nicht die eigentliche Wissenschafft der Accentuation einem vor Hülffe! Deren Liebhaber GOtt so segnen wolle, daß sie alle Accente als richtig und Context-mäßig gesetzt befinden mögen.

CAP. V.

CAP. V.

Uberzeugung, daß die Hebräische *Accentuation* nicht zu verachten, sondern ihre vernünfftige Gewißheit habe, nebst einer historischen *Deduction*, wie solche sey erlernet worden.

§. 1.

Daß durch Weglassung der Vocal-Puncte und Unterscheidungs-Zeichen der Hebräische Grund-Text einer eigenbeliebigen u. ungewissen Lesung und Auslegung unterworffen u. überlassen werde, u. daß hingegen durch die Vocales und Accente die vernünfftige Gewißheit der Hebräischen Sprache in der Bibel sey angewiesen und feste gestellet worden, das sind die beyden Sätze, darüber die Freunde und Feinde der Punctation bißhero sehr viel gestritten haben, welchen Streit aber die unleugbare Experienz am besten ausmachen kan. Man muß nur erstlich den Grund suchen, ehe man darauf bauen will. Man muß nur erstlich eine Qvelle lassen aufgeräumet werden, ehe man von der Beschaffenheit des Wassers urtheilen kan. Also muß man erstlich die eigentliche Natur, Nutzen und Beschaffenheit der Hebräischen Accentuation verstehen, ehe man sie gründlich beurtheilen kan. Und da ist es ja wohl sehr thöricht, wenn man auch eine demonstrationem experimentalem, oder Beweiß mit Exempeln, sich nicht will eines bessern belehren lassen. Es ist aus den erklärten Versen Jes. LIII, 8. 9. Sonnen-klar, wie überaus vortheilhafftige Auslegungen vor das

Christenthum uns die Puncta und Accentus an die Hand geben, dergleichen ich durch alle Propheten finde; Wie ist es nun möglich, daß solche erstlich die Feinde des Christenthums, die Talmudisten, sollen können erfunden haben? Soll wohl Finsterniß erleuchten, oder die Weißheit von der Thorheit können geprediget werden. yy) Ist aber die Ordnung und der Vortheil unsererfigürlichen Erkentniß nicht ein Werck der grösten Weißheit und der göttlichen Erleuchtung? Wie schlechte Logici und Exegeten die Talmudisten sind, das zeigt der Augenschein von ihrem Talmud, noch soll uns Christen von ihnen die schönste Ordnung und vortreflichste Auslegung des A. T. durch die Accentuation seyn angewiesen worden

yy) Placent inprimis sequentia *Ligthfooti* verba ex Chronographia c. 81. p. 142. Sunt, qui punctata Biblia S. credunt a sapientibus Tiberiensibus. Ego impudentiam Judæorum, qui fabulam invenerunt, non miror, Christianorum credulitatem miror, qui adplaudunt. Recognosce, quæso, nomina Tiberiensium, a sita illic primum Academia ad eam exspirantem: & quidnam tandem invenis, nisi genus hominum præPharisaismo insaniens, traditionibus fascinans & fascinatum, cœcum, vafrum, delirum, ignoscant, si dicam magicum & monstrosum. Ad opus tam divinum homines quam ineptos, quam stolidos! Perlege Talmud Hierosolymitanum & nota, qualiter illic se habeant R. Juda, R. Chanina, R. Judan, R. Chaija Rabba, R. Chaija Barba, R. Jochanan, R. Jonathan, reliquique inter Tiberienses grandissimi Doctores: quam serio nihil agant, quam pueriliter seria: quanta in ipsorum disputationibus vafrities, spuma, venenum, fumus, nihil: & si punctata fuisse Biblia in istiusmodi schola credere potes, crede & omnia Talmudica. Opus Spiritus S. sapit punctatio Bibliorum, non opus hominum perditorum, excœcatorum, amentium.

den. Sie sollen Erfinder von einer solchen Wissenschafft und Erkentniß seyn, die sie selbst nicht zu wissen bekennen, und weil sie ihrem Interesse zuwider läufft, auch nicht lernen wollen. Zernichteten die Puncta und Accentus unsern Christlichen Glauben, alle Jüden würden uns daraus zu widerlegen Fleiß anwenden, und solche gründlich lernen. So aber achten sie es ihrem Interesse gemässer, nach eigener Phantasie die prophetischen Texte zu zerzerren, und wider die Accentuation durch eine andere Abtheilung der Worte auch einen andern Verstand herauszubringen. Darum dürffen auch in ihren Synagogen itzo keine punctirte Codices gebraucht werden, weil sie sonst Gefahr lieffen, mit unzehlich vielen falschen Glossen gleich stecken zu bleiben. Es ist dannenhero das Urtheil Sr. Hochwürden, des Herrn Pastor Wolffens in Hamburg überaus vernünfftig, welcher also schreibet: zz) Mir ist allezeit unglaublich

zz) Verba ejus sic sonant in Bibliotheca Hebræa P. II. p. 493. Mihi quidem, ut cetera taceam, semper incredibile visum est, Judæos Post-Talmudicos, sive Tiberienses illi fuerint, sive alii, rudes omnino & a majorum suorum sapientia mirum quantum remotos, inventores fuisse accentuum, quorum usus regulis sibi adeo constantibus hodie ab eruditis traditur, ut vel ex effectu seu a posteriori, ut loqui amant, judicium de rei ipsius præstantia artisque veritate ferri possit. Quæ enim hinc inde anomaliæ occurrunt, earum rationem ex rei & contextus circumstantiis reddi posse, ii, qui harum rerum gnari sunt, merito profitentur. Hinc factum est, ut & ipsi Judæi, qui alias ignorantiam suam in hoc præcipue argumento profitentur, (vid. v. c. Calonymum in fine tractationis de Accentibus) nostratium præceptiones accentuatorias admiratione excipiant.

vorkommen, daß die nach dem Talmud aufgekommene Jüden, die doch gantz unwissend und ungeschickt, und der Weißheit ihrer Vorfahren bey weiten nicht beykommen, dergleichen so wohl die Tiberienses als die andern sind, daß diese sollen Erfinder von denen Accenten seyn, deren Nutzen doch itzo von denen Gelehrten in so unverwerfflichen und beständigen Regeln dergestalt gezeiget wird, daß nunmehro ex effectu seu a posteriori, wie sie zu reden pflegen, von der Vortrefflichkeit der Sache und von der Wahrheit der Kunst selbst das Urtheil kan gefället werden. Es ist demnach die Hebräische Accentuation eine Sache, von welcher man durch Zusammenstimmung aller accentuirten Verse einem den augenscheinlichen Beweiß von ihrer Regul-mäßigen Ordnung und grossem Nutzen vor Augen legen kan. Weil aber doch des Capelli Meynung von Neuigkeit der Hebräischen Puncte und Accente biß itzo noch ungemein viel Gelehrte bezaubert hält; so ist das allerbeste Mittel, durch eine demonstrationem experimentalem, oder Beweiß mit Exempeln, sie eines bessern zu belehren, und durch den Augenschein zu überzeugen, daß durch Verlernung der Hebräischen Accentuation auch die Gewißheit der Sprache verlohren gehe. Man lege ihnen beydes vor Augen, so wohl die Fehl-Schläge und Mißdeutungen dererjenigen Lehrer, so beym Ubersetzen und Erklären entweder die Accentuation nicht geachtet, oder nicht verstanden haben, und dann auch die vernünfftige Gewißheit, mit welcher ein Text kan übersetzet und ausgeleget werden, wenn man sich die Hebräische Zeichen-Kunst leiten und führen lässet; so werden sie sehen müssen, daß

die

die Gewißheit der Hebräischen Sprache allerdings auf ihrer figürlichen Erkentniß beruhe. Denn diese figürliche Erkentniß ist der Maaß-Stab, nach welchem sie richtig und gewiß will gelesen und erkläret seyn.

§. 2.

Solche Gewißheit ist erstlich verlohren gegangen im Lesen, als man hat angefangen den Grund-Text blindlings und obenhin zu lesen, und auf keine Vocal-Puncte und Accent-Zeichen zu achten. Und diese Unart hat sich schon zu der heiligen Propheten Zeiten so eingeschlichen, daß sie vielfältig darwider haben eyfern müssen. Ja woher kam es, daß die Heil. Sprache GOttes, ich meine die Hebräische, von denen Jüden noch vor Christi Zeiten kunte verlernet werden, und sie fast ungeschickt wurden die Schrifft zu verstehen? Ihre verderbte Vermessenheit, die Schrifft blindlings und ohne Punctation und Accentuation zu lesen, ihre Unart, solche offt ohne Verstand und ohne regard auf den Context zu übersetzen und zu erklären, und ihre Verderbniß, nach welcher sie lieber heydnische Sprachen lerneten, als den Bibel-Fleiß excolirten, das hat unter andern Ursachen auch mit die Jüden in ihre Blindheit gestürtzet, bey welcher sie die Propheten gelesen, und doch nicht verstanden, sondern Christum verleugnet und gecreutziget haben. Weil sich nun viele keine rechte Idee zu machen wissen, wie es möglich gewesen, daß die Hebräische Accentuation habe sollen verlernet und vergessen werden können, wenn sie von solcher Weißheit und Nutzbarkeit wäre, auch sonst allerhand Vorurtheile darwider haben; so will mit einer klei-

nen historischen Deduction an die Hand gehen, und anbey des Capelli und seiner Anhänger nichtige Meynungen zu widerlegen suchen. a)

§. 3.

Gleichwie ich nun hoffe, daß man mir dieses einräumen werde, daß der Hebräischen Sprache ihre Gewißheit beruhe auf einer Wissenschafft den Hebräischen Text vernünfftig und gewiß zu lesen und zu erklären; also sehe mich genöthiget, vornehmlich folgenden Satz zu erweisen: **Daß nehmlich solche Gewißheit von Mose und andern Propheten durch die Punctation und Accentuation gleich Anfangs sey feste gestellet gewesen;** allein

a) Conf. Priedeaux Connexion A. und N. Testaments, p. 439. die Frage ist bey uns wegen der göttlichen Gewißheit der Lesung sebst: das ist, ob die Vocal-Puncte von Esra angefüget, und deßwegen zu gleichem göttlichen Ansehen mit dem übrigen Text gebracht, oder sonst nachhero von den Jüdischen Criticis, Masorethen genannt, erfunden worden? Ein folglich, ob man sie nicht, wenn sie also nur Menschen-Werck sind, ändern und corrigiren möge, nachdem die Analogie der Grammatica, die Mund-Art der Sprache, die Natur des Contexts, oder sonst etwas eine bessere Lection erheischen? Und weil das die Frage ist, so unter den Christen im Schwange gehet, und die letzte Meynung, welche ich nur ietzt angeführet, von den allermeisten vor richtig gehalten wird, so sind die Argumenta vor selbige folgende. Da er denn des Capelli seine wieder anführet, die aber schon längst von Buxtorfiis, und allerneust in des Hochgelehrten Hrn. D. Joh. Gottl. Carpzovii Critica Sacra p. 242. 274. und des Hrn. Past. Wolfens Bibl. Hebræa T. II. sattsam widerleget sind.

allein durch Uberhandnehmung der unpunctirten codicum und Verlernung der Accentuation sey verlohren gegangen. Hierbey sind drey Stücke in besondere Betrachtung zu ziehen:

Erstlich, ob die Vocal-Puncte und Accent-Zeichen mir die Gewißheit im Lesen und Erklären feste stellen;

Ferner, ob solche Gewißheits-Zeichen von den heiligen Verfassern selbst gleich anfangs zu allen Worten und Zeilen sind gesetzet worden;

Endlich, wie dagegen die unpunctirten Codices in allen heutigen Jüdischen Synagogen vor den punctirten den Vorzug haben erlangen können.

§. 4.

Das erste Stück, daß die Vocal-Puncte und Accent-Zeichen mir die Gewißheit im Lesen und Erklären feste stellen, solches beweiset am allerbesten eine gedoppelte selbsteigene Erfahrung. Aus solcher bin überzeuget, erstlich, daß alle Accente in der Bibel richtig und Context-mäßig gesetzt sind, und dann, daß durch Weglassung der Vocal-Puncte und Unterscheidungs-Zeichen der Hebräische Grund-Text einer eigenbeliebigen und ungewissen Deutung überlassen werde. Wider solche unleugbare Experienz müssen dann alle selbstersonene Sätze derer Gegner verschwinden. Darum lerne man nur erstlich seine eigene Unwissenheit, Faulheit und Schwachheit bestreiten, ehe man die Unrichtigkeit und Falschheit der Hebräischen Accentuation behaupten, und sie als eine ungeheure und abgeschmackte Erfindung der Rabbinen verwerffen will.

§. 5.

Die Feinde der Punctation aber machen dieses zu ihrem vornehmsten Gegensatze, daß die Hebräische Sprache Anfangs keiner Puncte gebraucht habe. Sprachkundige Leute könten auch ohne Puncte die Hebräische Bibel so gut als andere unpunctirte Rabbinische Schrifften lesen, und würden der rechten Lesung nie fehlen. Es wären also die Puncte und Accente nur eine überflüßige menschliche Erfindung. Allein in dieser Meynung ist das Præsuppositum falsch, welches durch den Augenschein und die Erfahrung kan widerleget werden, nehmlich daß ein Gelehrter, welcher der Hebräischen Sprache nur mächtig ist, an allen Orten der Bibel auch ohne Punctation die eigentliche rechte Lesung und den angewiesenen Verstand so gewiß, genau und vollkommen treffen solte, als es die Punctation und Accentuation verlanget. Zwar wer das Verlangen der Punctation und Accentuation so wenig verstehet, als Herr Capellus und seine Anhänger, der dencket freylich, es wären die Puncta und Accentus überflüßige Lesungs- und keine Verstands-Zeichen. Allein man beurtheilet, was man nicht verstanden hat. Et ars non habet osorem, nisi ignorantem. Daß auch Sprachkundige die Punctation in der Bibel nicht allezeit treffen können, solches zeiget ja der Augenschein von denen Griechischen Ubersetzungen des Alten Testaments. Deren Verfasser haben ihre Version aus unpunctirten Codicibus verfertiget, und hoffe ich, man werde sie auch vor Leute passiren lassen, die der Hebräischen Sprache so mächtig gewesen, als wir sie in unsern ietzigen Zeiten nicht

finden

finden werden; noch zeiget der Augenschein, daß, weil sie zum Exempel den Prediger aus einem unpunctirten Codice übersetzet, so haben sie vielfältig der rechten Lesung verfehlet, und den rechten Verstand verkehret.

§. 6.

Daß man sich auf die unpunctirten Schrifften der Rabbinen beruffen will, leidet die Ungleichheit zwischen ihrer Sprach-Art und der Biblischen nicht. Erstlich haben die Rabbinen vielmehr particulas connectendi und verba auxiliaria, dergleichen die Hebräische Sprache bey der Hülffe der Accentuation nicht nöthig hat. Zum andern haben die Rabbinen ihre Buchstaben, welche sie matres lectionis nennen, und die setzen sie auch, wo man in der Hebräischen Bibel kein fulcrum vocalis, und also keinen Buchstaben, sondern blosse Puncte finden wird. Zum Exempel, es giebt 2 Conjugationes im Hebräischen, eine Pihel, die andere Pühal. Die erste ist ein Activum, die andere ein Passivum, und beyde werden durch alle Modos und Tempora mit einerley Buchstaben in der Hebräischen Bibel geschrieben, und müssen nur die Puncta den Unterscheid anzeigen. Hingegen die Rabbinen helffen sich, daß sie die matrem lectionis einschieben, und wo man (ֻ) lesen soll, ein ו, und wo ein (ִ) gelesen soll werden, י zwischen die Buchstaben einschieben. Zudem ist zwischen dem läppischen Vortrage der Rabbinen, und zwischen dem wichtigen Inhalt und Concepten der Schrifft noch so ein grosser Unterscheid, als zwischen dem Vortrage eines unverständigen und einfältigen Mannes, und zwischen der Weißheit eines Gelehrten. Jener

hat freylich die Vollkommenheit nicht, welche der letztere besitzet.

§. 7.

Es ist also ein schlechter und sandigter Grund, worauf doch das gantze Systema von des Capelli seinen Anhängern sich noch stützen und erhalten will: Nehmlich die Hebräische Bibel liesse sich an allen Orten auch ohne die Vocal-Puncte von Sprachkundigen so gut lesen, als wenn sie dabey stünden, und Leute, so die Sprache verstünden, würden der rechten Lesung nie fehlen. Die Wahrheit lehret ein anders. Und hat deßwegen auch der Herr Pastor Wolff in Hamburg nach seiner grossen Einsicht in die Orientalischen Wissenschafften, des gelehrten Engelländers Priedeaux seinen Satz als ungegründet u. falsch angemercket, b) wenn solcher in seiner Connexion Altes und N. Testaments p. m. 456. 457. also geschrieben: **Die eigentliche rechte Lesung bliebe in den unpunctirten so gewiß, als in den punctirten, es möchten die Bücher punctiret oder nicht punctiret seyn, so thue es einem, der die Sache verstehe, und recht lesen wolle, gar zur Sache nichts.** Item, **Er müsse zwar gestehen, daß offtmahls einerley Consonantes in einerley Ordnung dennoch unterschiedene Punctationes leiden, und also unterschiedene Worte von unterschiedener Bedeutung machen könten; allein deren Lesung sey nur ungewiß, wenn sie ohne Context stünden, nicht aber, wenn sie im Context bey andern Wor-**

b) Conf. Hrn. Past. Wolfens Biblioth. Hebræa P. II. p. 487.

Worten stünden. Zur Antwort dienet, daß sich dieses wohl sagen, aber nicht allezeit practiciren läs-set. Haben bishero so viel hundert Gelehrte die Connexion des Predigers nicht eingesehen, bloß, weil die Anweisung, welche zur Einsicht des Contexts die Accente geben, ihnen verborgen gewesen ist; so muß den Context zu verstehen keine so gleich in die Augen fallende Sache seyn, als Herr Priedeaux meynet. Es stehet auch durch viele hundert Exempel das Gegentheil zu erweisen, daß dieses Vorgeben nichtig und vermessen sey. Bey übel beschaffener Einbildung derer Leser kan ohne Punctation der Hebräische Grund-Text erbärmlich zerstümmelt werden. Ja auch die redlichsten Leute werden offt verstossen müs-sen, wenn sie der Alten ihre Vocal- und Unterscheidungs-Zeichen nicht vor Augen haben.

§. 8.

Wir wollen nur einige Proben aus dem Prediger Salomo zeigen, allwo der Augenschein beweiset, daß der Verfasser von derjenigen Ubersetzung, so insgemein denen LXX. Dollmetschern zugeschrieben wird, solchen aus einem unpunctirten Codice übersetzet, und eben deßwegen gefehlet habe, weil er sich der Hülffe der Punctation und Accentuation nicht bedienet hat. Wer will aber zweiffeln, daß solcher Ubersetzer sich nicht auch den Grund-Text ohne Puncte zu verstehen getrauet habe? Gleichwohl hat er zum öfftern angestossen und gefehlet. Und zwar gleich im 3. Vers, da in dem Grund-Texte denen menschlichen Eitelkeiten die zu verbessernde Aufführung der Menschen entgegen gestellet und gefraget wird: Was nun das Beste dem Menschen? Was ist aus

aller seiner Arbeit dasjenige, womit er sich bemühen soll unter der Sonnen? Allwo denn das letztere das erstere erkläret, und auf diese Frage sich auch der Beschluß des Predigers beziehet: Fürchte GOtt, und halte seine Gebot. Alleine da haben die LXX. Dollmetscher auf keine Puncte und Abtheilungs-Zeichen Achtung geben, sondern es fast wie Lutherus übersetzet: Τίς περίσσεια τῷ ἀνθρώπῳ ἐν παντὶ μόχθῳ αὐτοῦ ᾧ μοχθεῖ ὑπὸ τὸν ἥλιον: **Was hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe, die er thut unter der Sonnen?** Wenn in dem folgenden Vers das Participium הֹלֵךְ stehet, so da aufgelöset seyn will, so haben die LXX. Dollmetscher ohne Puncte הָלַךְ gelesen, und deßwegen es übersetzet γενεὰ πορεύεται **ein Geschlecht vergehet, und das andere kömmt auf**, da es doch muß übersetzet werden: **Wenn ein Geschlecht vergehet, so kömmt das andere auf, und also bestehet die Erde, biß ihre Zeit erfüllet ist.** Dergleichen Exempel finden sich nun sehr viel, da dem Grund-Text sein natürliches Kleid ist ausgezogen, und derselbe mit einer gantz fremden Einbildung von denen Ubersetzern verhüllet worden, weil dieselben die Anweisung der Punctation und Accentuation nicht zu Hülffe genommen haben. Wie schlecht sich der Ubersetzer des Predigers in dem 16. und 17. Vers ohne die Puncte und Accente helffen können, das zeiget sein Misch-Masch von beyden Versen. Dergleichen Anstoß findet sich in dem andern Capitel im 3. Vers, von welchem versichern kan, daß ohne Anweisung der Puncte und Accentuation ihn kein Mensch ordentlich zu übersetzen wird ver-

vermögend seyn. Und ich müste viele Blätter anfüllen, wenn ich alle dergleichen Exempel aus dem Prediger anführen wolte darinnen die LXX. Dollmetscher und andere verstossen.

§. 9.

Warum sind biß dato der neuern Gelehrten ihre Ubersetzungen vom Prediger so schlecht gerathen? weil man die Hebräische Sprache und Accentuation nicht verstanden hat, und ohne deren Hülffe nicht ist im Stande gewesen, die im Prediger enthaltene Connexion vernünfftig zu suchen und gewiß zu finden. Offtmahls ist der Verstand des heiligen Grundtexts so nachdrücklich und so göttlich, daß ohne die Anweisung der Vocal- und Unterscheidungs-Zeichen ein blosser Mensch unmöglich darauf fallen und es recht verstehen und übersetzen würde. So lange man in diesem Buche sich von den Puncten und Accenten nicht einschräncken lässet, so hat man unrichtige und weitläufftige Einbildungen; hingegen wenn ich das Nachsinnen, die Uberlegung und die Vernunfft, welche die Hebräischen Lese- und Erklärungs-Zeichen verlangen, auf einen Vers wende, so finde ich lauter Licht und Klarheit in allen Worten. Ich befinde Dinge zusammen gesetzt, die auch zusammen gehören, darinne der Prediger etwas vorbringet, das zur Sache gehöret, das einnimmet, das überführet, u. ich werde überzeuget, daß er nie ohne Grund und Ordnung geredet habe. Mit einem Worte, wer die Hebräischen Lese- und Uberdenckungs-Zeichen recht verstehet und zu nutzen weiß, der erfähret beständig, daß sie den Grund-Text so klar und offenbar machen, als es keine Ausleger thun können. Wer aber von ihrem Nutzen,

Nutzen, von ihrer Weißheit und Nothwendigkeit überzeuget ist, und in deren Verfassung eine solche Gewißheit findet, die ein vernünfftiges und gesetztes Gemüthe zufrieden stellet, wird der sich wohl von unwissenden Zweifflern durch ihre Menge und Barbarey auch lassen unwissend machen?

§. 10.

Es mögen dannenhero die Feinde der Hebräischen Punctation nun in noch so grosser Menge leugnen und geleugnet haben, daß die Vocales und Accente die vernünfftige Gewißheit der Hebräischen Sprache anwiesen und feste stelleten, GOtt Lob, es sind andern Leuten auch noch Augen gegeben, nicht blind zu seyn, sondern zu sehen, und die Empfindung der Wahrheit lässet sich bey vernünfftigen Gemüthern nicht in Bann thun. Wie ich denn deren Uberlegung anheim stelle, ob es nicht sehr vernünfftig sey zu glauben, daß in dem Prediger Salomo die Vocal-Puncte und Accente von ihm, als dem Verfasser, selbst müssen gleich Anfangs mit zum Texte seyn gesetzet worden, weil ohne die Accente es unmöglich ist, diesen Prediger so zu lesen und zu erklären, als wie es doch der heilige Verfasser derselben haben will. Nun aber gestehet es ja Salomo selbst, daß er diesen Prediger nicht einer eigenbeliebigen ungewissen Lesung und Deutung überlassen habe, Coh. XII, 10. Er habe gesuchet דִּבְרֵי אֱמֶת וְכָתוּב יֹשֶׁר daß diese Worte der Wahrheit etwas richtig geschriebenes seyn möchten. Allwo dann nicht so wohl auf die materiam, als auf die formam der Schrifft gesehen und gesaget wird, daß dieser Prediger als כָּתוּב יֹשֶׁר eine geschriebene Vollkommenheit und Richtigkeit

keit sey herausgegeben worden. Hier frage ich nun Gelehrte guter Art, was zu Salomonis Zeiten die Schrifft der Richtigkeit, die einer andern unrichtigern Schreibe-Art entgegen gestellet wird, wohl anders könne gewesen seyn, als die vollkommene und mit Lese- und Uberdenckungs-Zeichen versehene Schreib-Art, oder das Hebräische mit Punctis und Accenten. Ich weiß also nicht, aus was vor unzeitigen Bedencken man die Punctirung des Predigers lieber dem Ezræ zuschreiben will, als dem heiligen Urheber dieses Buchs, dem Salomoni selbst. Warum soll nicht Salomo selbst die rechte Lesung, Abtheilung und Erklärung zu seinem Prediger gesetzet, und die Vocales und Accente selbst beygeschrieben haben, da er ihn doch ausdrücklich nennet eine Schrifft der Richtigkeit?

§. 11.

Was aber des Eliæ Levitæ, Capelli und anderer ihre Träume betrifft, daß erstlich die Vocal-Puncte und Accente nach Verfertigung des Talmuds und nach Hieronymi Zeiten sollen hinzu gekommen seyn, so ist es was höchst einfältiges, daß man diese Merckmahle der allerbesten Einsicht und des grösten Verstandes, den verblendeten und unwissenden Jüden zuschreibet, die vom Prediger Salomo wie der Blinde von der Farbe geurtheilet haben. Diejenigen Talmudisten und Rabbinen, welche den Prediger Salomo mit tollen Beschuldigungen recht getrotzet, und nach ihrer übel beschaffenen Einbildung, ihm Atheisterey, Ketzerey und allerhand sich selbst widerlegende Meynungen haben auf-

bür-

bürden wollen, c) die können unmöglich um die hei-

c) Conf. Summe Rev. J. C. Wolfii Biblioth. Hebr. P. II. p. 122. Judæos de Cohelet ſiniſtre ſenſiſſe, & de occultatione ejus cogitaſſe, id patet ex codice Schabbath fol. 30. b. בקשו חכמים לגנוז ספר קהלת מפני שדבריו סותרין h. e. quæſiverunt Sapientes abſcondere (ἀποκρύπτειν) librum Kohelet, quia verba ejus ſe invicem evertunt. Adde Medraſch Koheleth fol. 114. a. 82. b. & Vajikra Rabba f. 141. b. ubi etiam ſententiæ ſuæ reddunt rationem שמצאו בו דברים שנוטים לצד מינות i. e. quod invenirent ibi verba inclinantia ad hæreſin, i. e. Atheiſmum. Confer Maimonidem lib. II. c. 28. More Nevochim, Aben Eſra ad c. VII. 3. R. Aſariam in Meor Enajim p. 75. a. & quæ ad ea loca monuerunt B. Pfeiferus in Critica Sacra pag. 357. Hottingerus in Theſauro Philolog. p. 487. Chriſtoph. Cartwrightus in Mellificio Hebr. pag. 853. ſq. Tom. VIII. Crit. Angl. Theodor. Hackſpanius in Not. Bibl. Part. II. p. 468. & noviſſime Cl. Herm. von der Hardt in programmate allegato p. 3. ubi ſpeciatim obſervat, recentiores Judæos ſe vehementer torſiſſe in maiorum ſuorum effatis vel palliandis vel declinandis. Quam in rem videri jubet R. Moſen Almoſnino in ידי משה f. 337. & 338. R. Schemuel Haccohen in צפנת פענח pag. 5. ſqq. item R. Eliam Aſchkenaſi מכלול יופי ſpeciatimque in præfatione commentarii in Koheleth ad pag. 3. Duplicem afferunt Judæi tentatæ ſuæ ἀποκρύψεως rationem, nempe ἐναντιοφανείας nonnullas, quas cumulat Aben Eſra in comment. ſuo ad c. VII. 3. deinde vero ſententias improbas & liberiores, quas in locis quibusdam difficilioribus ac ſpeciatim in Æternitate mundi, quæ hic ſtabiliri falſo viſa eſt (vide Maimonidem in More Nevochim Parte II, c. 28.) inveniri putarunt. Mutarunt tamen poſtea conſilium ideo שתחלתו דברי תורה וסופו דברי תורה h. e. quia in initio & fine eius, verba legis occurrant, ſcili-

heilige Vollkommenheit der Vocal- und Unterscheidungs-Zeichen sattsame Wissenschafft gehabt haben, weil bey diesen Zeichen, wenn man ihnen lauterlich folget, einem alle Beschuldigungen und Einbildungen derer Rabbinen aus den Augen verschwinden, und von selbst wegfallen. Diese Verlierer und Verwüster der Wahrheit kan ein vernünfftiger Mensch ohnmöglich vor die ersten Erfinder und Uberlieferer der Wahrheit halten. Es sind also erbärmliche Grillen, die uns doch auch kluge Gelehrte vor Wahrheiten verkauffen wollen, daß nehmlich Finsterniß soll erleuchten können, die in gröster Barbarey und Unwissenheit steckende Talmudisten und Juden sollen die allerbeste Erkentniß des göttlichen Worts erfunden haben, die Leute, die den Prediger Salomo ungereimt und mit vielem Mißverstande angesehen, die sollen demselben haben das allerbeste Geschicke geben, und mir von allen Versen die vollkommenste idée und schönste analysin vor Augen mahlen können. Es ist hierinne das Urtheil des vortreflichen Lightfoots sehr vernünfftig, wenn er saget: Er wundere sich nicht so wohl über das unverschämte Wesen der Jüden, die eine solche Fabel erfunden haben, als über die Leichtgläubigkeit derer Christen, die solche annehmen könten. Denn was die Tiberienses nebst den Verfassern des Talmuds vor närrische, absurde, ungeschickte und blinde Leute wären, das sey ja offenbar, und wer da glauben könne, daß in ihren Schu-

scilicet c. I, 3. & XII, 13. Confer Hieronymi Comment. in Ecclesiasten XII, v. ult.

Schulen die Bibel zuerst punctiret worden, der möge nur auch den gantzen Talmud glauben. Denn die Punctirung der Bibel sey ein Werck des heiligen Geistes, und nicht verkehrter und verblendeter Leute.

§. 12.

Was also meine Meynung vom Prediger ist, daß ihn nehmlich Salomo selbst als כְּתוּב יֹשֶׁר eine Schrifft der Richtigkeit an das Licht gestellet, und vom Anfange mit Vocal-Puncten und Accenten versehen habe; das ist auch meine Meynung von den Büchern Mosis und derer Propheten. Die heiligen Schreiber haben sie nicht unpunctiret heraus gegeben, sondern in aller Vollkommenheit. Hierinnen bestärcken mich folgende Sprüche. Von Mose stehet ausdrücklich Devt. XXXI, 24. daß Moses alle Worte des Gesetzes geschrieben habe עַד תֻּמָּם׃ so, daß auch alle Worte ihre Vollkommenheit gehabt haben, welches ich von nichts anders, als von eines ieden Wortes seinen Vocal-Puncten und Accenten zu verstehen weiß. Diese vollkommene Schreib-Art bindet Moses denen Leviten scharff ein, als eine solche הַכְּתוּבָה Schrifft vom Buche des Gesetzes, welche ihnen die Erkentniß des Meßiä und den Gehorsam gegen ihn, als die Stimme GOttes, erleichtern würde. Darum solten sie ja solche bewahren, Deut. XXX, 10. und wie ihnen ietzo nach solcher Schrifft das Gebot Mosis vom Meßia nicht unbegreifflich, nicht allzuferne, nicht erstlich vom Himmel herab zu hohlen, oder von jenseit des Meeres herüber zu brin-

gen

gen sey, sondern es sey ihnen allen in ihrer Mutter-Sprache scharff genung ans Hertze geleget worden, als solten sie es auch so deutlich und vollkommen bewahren und behalten.

§. 13.

Unter andern Schrifft-Stellen ist auch der Ort beym Nehemia c. VIII, 8. würdig, daß er nachgeschlagen werde. Lutherus übersetzet es: **Und sie lasen im Gesetz-Buch GOttes klärlich und verständlich, daß mans verstund, da mans laß.** Eigentlich heist es וַיִּקְרְאוּ בַסֵּפֶר בְּתוֹרַת הָאֱלֹהִים und sie lasen in dem Gesetz-Buch des HErrn מְפֹרָשׁ als in einem distincte abgetheilten und recht explicite vor Augen gelegten Buche, da Satz von Satz und Vers von Vers richtig abgetheilet war, וְשׂוֹם שֶׂכֶל und in dem sie den Verstand recht setzten, oder die Geschicklichkeit recht hinzu thaten (dieses erklären die Talmudisten und Rabbinen selber von einer solchen Lesung der Bibel, die nach den Accenten sey eingerichtet gewesen d) וַיָּבִינוּ בַּמִּקְרָא so verstund man es beym Lesen. Dieser letzte Locus aus dem Nehemia wirfft des Capelli sein gantzes Systema über den

d) Confer Joh. Buxtorfii fil. tractatum de punctorum origine p. 80. sq. Celeb. J. C. Wolfii Biblioth. Hebr. P. II. p. 498. & Rev. Joh. Georg. Abichtii de accentibus Hebræorum C. I. ubi loca inveniuntur, quibus Capello & omnibus asseclis satis obviam itur.

den Hauffen. Denn wenn er setzet, die heiligen Bücher der Schrifft, welche die Jüden in ihren Synagogen gebrauchet, wären allezeit ohne die Vocal-Puncte gelesen worden, so lehret hier die Schrifft ein anders. Zu Nehemiä Zeiten hat man die Schrifft nach ihren Abtheilungen und Verstands-Zeichen gelesen, als מְפֹרָשׁ librum distinctum & intellectu apponendo animatum. Der Talmud und die Rabbinen erklären diesen Spruch selber von denen Accenten und distinctionibus, und ist also des Capelli Vorgeben auch gantz falsch, als solte der Talmud nirgends der Vocal-Puncte und Accente gedencken e). Doch wiederum auf meinen Zweck zu kommen, so meyne ich, daß aus vorgedachten 3. Sprüchen Coh. XII, 10. Devt. XXXI, 24. und Neh. VIII, 8. sattsam klar sey, daß man schon zu Mosis, Salomonis und vor Nehemiä Zeiten von einer gedoppelten Hebräischen Schreib-Art gewust habe, nehmlich von einer vollkommenen, richtigen, distincten und sehr verständlichen Art das Hebräische zu schreiben, welche ist genennet worden כְּתֹב דְבָרִים עַד תֻּמָּם das **Schreiben der Worte in ihrer Vollkommenheit**

e) Es hat zwar der jüngere Buxtorf den Capellum dergestalt gründlich widerleget, daß die gelehrte Welt wohl Ursache hätte, des Capelli Meynung fahren zu lassen, allein, weil Einreissen leichter ist als Bauen, und die Punctation und Accentuation leichter hochmüthig kan verachtet als gründlich untersuchet und verstanden werden, so wird auch um deßwillen Capellus allezeit mehr Anhänger finden, als Buxtorfius.

heit, um welcher willen die gantze Schrifft, zu Nehemiä Zeiten סֵפֶר מְפֹרָשׁ ein wohl abgetheiltes Buch genennet wurde, in welchem dem Leser das verständliche Lesen und das ὀρθοτομεῖν, oder das Theilen zu rechter Zeit, eben durch die Accente angewiesen wurde.

§. 14.

Diese richtige und vollkommene Schreib-Art des Hebräischen war von der gemeinen und vulgairen Schreib-Art unterschieden, als bey welcher keine solche Vollkommenheit, Richtigkeit und Connexion aller Wörter angewiesen wurde. Beyde Schreib-Arten sind unter denen Jüden von Mosis Zeiten an bekant und üblich gewesen. Der vulgairen Schreib-Art ohne Punctis bediente man sich in Eilfertigkeit, und in bekanten Sachen zu seinem Privat-Gebrauch, ja unter denen Sprachkundigen zum öfftern. Hingegen der vollkommenen Schreib-Art mit punctis, um welche die Gelehrten hauptsächlich wusten, bediente man sich in Sachen von Wichtigkeit, und wo es auf accuratesse ankam, ingleichen, wenn man in den Hebräischen Schulen accurat zu lesen und die Bibel erstlich zu lernen anfieng. Denn ohne Hülffe der Vocal-Puncte und ohne Geläuffigkeit der Sache wäre es unmöglich gewesen, die rechte Lesung allezeit zutreffen. Deßwegen hat auch GOtt die Hebräische Bibel gleich Anfangs in ihrer Vollkommenheit verfassen, und mit Vocal-Puncten und Accenten versehen lassen, damit solches nicht einer eigenbe-

genbeliebigen und ungewissen Lesung solte unterworffen seyn. Alleine was geschahe? Weil die Hebräische Sprache in ihrer Punctation überaus regulair ist, und die Mosaischen Priester und Leviten das Gesetz Mosis fast auswendig kunten, so geläufftig war ihnen dasselbe; Als war ihnen nichts leichters, als den Hebräischen Text auch ohne Puncte zu lesen. Weil nun die Punctation ein fast schwehres und mühsames Werck ist im Schreiben, und man das Hebräische ohne Puncte zu schreiben nicht halb so viel Zeit braucht, als wenn einer accurat alle Puncta und Accentus darzu setzen soll; als bedienten sich Anfangs die Schrifftgelehrten zu ihrem Privat-Gebrauch auch der unpunctirten Codicum. Alleine diese vermessene Commodität und hochmüthige Faulheit zoge allerhand üble Folgen nach sich. Es kamen die unpunctirten Codices auch in unwissender und unachtsamer Leute Hände, die das Wort GOttes hernach nach eigener Einbildung lasen und deuteten.

§. 15.

Denen meisten Jüden zu Christi Zeiten mangelte also der Schlüssel der Erkentniß zu Mose und denen Propheten, welcher bestund in einer lautern Einsicht in dieselben nach der Punctation und Accentuation, als welche schon dazumahl die allerwenigsten verstunden. Ja weil solche vor das Christenthum so gar vortheilhafftig waren, so funden sich die halsstarrigen Jüden auf das Mittel, die

Pun-

Puncte und Accentus gar bey Seite zu setzen, und die bündigsten Beweißthümer vom Meßia nicht nach der Punctation und Accentuation, sondern anders zu lesen. Und ist deßwegen in ihrem Talmud dieses die zum öfftern vorkommende Formul אל תקרי כך אלא כך du must nicht so lesen, sondern also &c. Ja bey dem Verfall des Jüdenthums kam eben die Regul und Meynung unter ihnen auf, daß die Puncte und Accentus das Alte Testament verunreinigten und entheiligten, und solte deßwegen ja keine Copey weder vom Gesetz noch denen Propheten in ihren Synagogen gebrauchet werden, worinne irgends ein Punct oder Accent geschrieben wäre. Wie solches aus dem Tractat Sopherim c. 3. Morinus Exercit. Bibl. P. II. exerc. 15. c. 4. und Herr Priedeaux Connex. p. 424. selbst anführet. Diese historische Vorstellung stimmet mit denen Straff-Predigten der heiligen Propheten, wie auch des HErrn JEsu und seiner Apostel überein. Es eifert der Prophet Ezechiel gar sehr wider die Priester, und hält ihnen ihren Eckel vor der Punctation, als einem überflüßigen Wercke, nachdrücklich vor, Ezech. XXXIV, 18. **Ists nicht genung, daß ihr so gute Weide habet und so überflüßig, daß ihrs mit Füssen tretet; und so schöne Börne zu trincken so überflüßig, daß ihr drein tretet, und sie trübe machet?** v. 19. **Daß meine Schafe essen müssen, was ihr mit euern Füssen zertreten habet, und trincken, was**

ihr mit euern Füssen trübe gemacht. v. 21. daß ihr löcket mit den Füssen, und die Schwachen von euch stosset. Es waren vielen Welt-gesinnten Priestern das Gesetz Mosis und die Propheten in Bestraffung der Jüdischen Sünden, und darauf folgenden Fatalitäten gar zu klar und zu deutlich; Es war wie das hell-gläntzende Angesicht Mosis, das überschwengliche Klarheit hatte. Was thäten aber die bösen Priester und Jüden? Solche Klarheit wusten sie schon trübe zu machen, solchen Glantz wusten sie schon zu zu decken. Die Decke war das nichtige Vorgeben, man könne die Bibel eben so vernünfftig und gewiß lesen ohne ihre Vocal-Puncte und Unterscheidungs-Zeichen, als mit denselben; ja sie erforderten solches wohl gar als eine Probe der Gelehrsamkeit, allein in der That wareu es Anschläge, die sich erhuben wider das Erkentniß GOttes 2. Cor. X, 5. dabey die Hohenpriester und Schrifftgelehrten mit Schalckheit umgiengen, GOttes Wort zu verfälschen, und die Offenbahrung der Wahrheit zu verhindern 1. Cor. IV, 2. Darum sagt auch Paulus 1. Cor. III, 14. Wenn die Apostel schon alle Treustigkeit brauchten, und es nicht wie Moses, der die Decke vor sein Angesichte hieng, machten, damit die Kinder Israel das Ende des abzuschaffenden Jüdenthums nicht sehen solten, wenn sie es schon gantz anders machten, und alle Treustigkeit gebrauchten, so blieben doch ihre Sinne verstocket. Denn biß auf den heutigen Tag blieb diese Decke

der

der Verstockung bey der Lesung des Alten Testaments hangen vor ihrem Hertzen. Denn weil die Jüden GOtt und den Meßiam zu einem Ungott machen wolten, so ließ der gerechte GOtt jure talionis sie wiederum zu einem **Unvolck, ja zu einem unverständigen und närrischen Volcke** werden, das GOttes Wort und die klärsten Wahrheiten hatte, allein blind war zu sehen, und taub zu hören. Welches auch **Paulus** Rom. X, 18. 19. aus dem Liede Mosis Devt. XXXII, 21. sattsam einsahe. Weil der Jüden ihr Hertz ferne von GOtt und seinem Worte war, so saget es ihnen auch Jesaias im voraus c. XXIX, 11. daß ihnen alle die Prophezeyungen werden würden, **wie die Worte einer Schrifft, so da zugesiegelt ist, von welcher ein Schrifftgelehrter, so man es ihm gäbe und spräche, lieber liß das, würde sagen müssen, ich kan nicht, denn es ist versiegelt;** v. 12. **oder wie eine geöffnete Schrifft, die aber einem, der nicht lesen könte, gegeben würde mit den Worten, lieber ließ das, darauf er aber sagen müste, ich kan nicht lesen.**

§. 16.

Der hohen Priester und Schrifftgelehrten ihre Menschen-Satzungen, böses Kirchen-Regiment und falschen Auslegungen und Auflösungen des Gesetzes und derer Propheten durffte niemand anfechten, wolte er nicht ein zanckſüchtiger und unruhiger Kopff heissen. Und weil diese nur in Wol-

lüsten ihre Zeit zubrachten, und auf gründliche Einsicht in GOttes Wort keine Zeit und Fleiß wendeten, so nahm Unwissenheit, Superstition und Atheisterey unter ihnen überhand, und die Schrifft wurde entweder unrein ausgeleget oder gar nicht verstanden. Dahin beziehet sich auch der Prophet Jesaias wenn er saget c. XXVIII. daß der Meßias, das unschätzbare Kleinod ja die Crone der Herrlichkeit, würde in truncken Leute Hände gerathen, daß Priester und Propheten würden toll seyn vom starcken Geträncke und in dem Gerichte des Herrn verstossen, v. 9. **Wem soll er denn lehren das Erkentnis? Wem soll er zu verstehen geben die Predigt? den entwehnten von der Milch, den entsetzten von den Brüsten.** Der Verstand ist dieser: Es wird der Meßias kein Gehöre finden, wenn er schon die Erkentnis seiner Person und Amts aus der Schrifft wird lehren, und den Jüden das Verständniß öffnen wollen. Denn sie werden die Schrifft nicht recht mehr verstehen, sondern von der Milch des göttlichen Wortes entwehnet, und von den Brüsten der Wahrheit gantz abgesetzet seyn. Oder wie der Apostel Paulus 1. Cor. XIV, 20. diesen und folgende Verse kurtz zusammen fasset, sie **werden zu Kindern geworden seyn an Erkentnis.** Davon waren die Ursachen folgende: Erstlich die Vergessung die Schrifft vernünfftig und gewiß zu lesen und zu verstehen; und zum andern die Verlernung der heiligen Sprache. Daß alsdenn der Meßias zu diesem Volcke würde sagen müssen, wie

sie

sie aus dem Worte GOttes (denn davon ist die Rede nach dem 13. Vers) einen Satz oder Gesetzgen nach dem andern, eine Zeile nach der andern wiederum recht solten verstehen lernen, wie sie hier ein wenig, da ein wenig inne halten und den Verstand recht überdencken solten. Denn die von Luthero übersetzten Worte: gebeut hin, gebeut her, harre hie, harre da ꝛc. fallen in dem Grund-Texte so, daß wenn man solche nebst dem Context, und des Apostels Pauli seiner Beziehung auf diese Schrifft-Stelle, genau betrachtet, so sind es eigentlich bekante Hebräische Schul-Formuln f) deren sich die Lehrer

f) De hoc proverbio vide DELRIO Adagialia Sacra pag. 338. seq. ubi inter alias elegantem *Foverii* interpretationem recenset, quæ ita se habet: Quantum possit conjicere ex contextu & significatione verborum, & maxime ex loco Apostoli 1. Cor. XIV, 20. (qui optimus est prophetarum interpres) Jsaias hoc loco Judæos pueros esse sensibus affirmat, & incapaces doctrinæ cœlestis, ut qui nec prima rudimenta, quæ chartis puerilibus continentur, valeant percipere. Et credit, illis temporibus hæc verba fuisse vulgatissima, & quasi proverbium, solita in ore omnium circumferri: iis vero moneri solitos tam præceptores, quam discipulos, ne simul omnia tradere, vel hi percipere studerent, sed mandatum post mandatum צו לצו & lineam post lineam קו לקו pedetentim & ordine זעיר שם זעיר שם magistri docerent, pueri discerent. Hæc verba cum in ore essent puerorum lectione, doctrina, atque prolatione accipiantur; ut hodie, ba, be &c. & ideo cum volumus significare aliquem rudem esse instar pueri, dicimus, eum nescire b, a, ba.

rer zum öfftern bedienten, wenn sie einen Knaben oder Anfänger die Schrifft der Accentuation gemäß lesen und überdencken lerneten. Weil da alles accurat und langsam geschehen und nichts zusammen soll gesetzet werden, was nicht zusammen gehöret, so war dieses ihr beständiges Erinnern im Lesen צַו לָצָו צַו ließ doch ein **Gebot** oder Gesetzgen **nach dem andern**, קַו לָקָו eine **Linie** oder Zeile **nach der andern**, זְעֵיר שָׁם זְעֵיר שָׁם **halte doch hier ein wenig, da ein wenig**: und bey Uberdenckung und Zusammenhaltung eines gantzen Textes kunte es auch heissen צַו לָצָו halte doch **ein Gebot gegen das andere, eine Zeile gegen die andere**, diese kleine Abtheilung **hier gegen jene kleine Abtheilung dort.**

§. 17.

Gleich wie nun zu des Meßiä Zeiten die rechte Art den Grund-Text distincte und gewiß zu lesen, den meisten Jüden schon sehr unbekant worden war; also waren deren auch eine sehr grosse Menge, die der Hebräischen Sprache gar nicht mehr mächtig waren, daß der Meßias es vor nöthig befand v. 11. כִּי בְּלַעֲגֵי שָׂפָה, daß er in unterschiedenen Mund-Arten וּבְלָשׁוֹן אַחֶרֶת und in einer gantz andern Sprache, als die Hebräische war, mit diesem Volcke reden muste. Weil auch schon zu des Propheten Jesaiä Zeiten vielen hochmüthigen Jüden die Anweisung der Accentuation über alle und jede Gesetze und Zeilen überflüßig, kindisch, eckelhafft und als eine Sache,

die

die ihnen ad nauseam usque bekant wäre, vorkam, so saget der Prophet v. 13. daß ob ihnen schon das Wort des Herrn jetzo wegen seiner grossen accuratesse und Deutlichkeit zum Gespötte dienen müste, und wer es nicht ohne Puncte lesen wolte, damit also aufgezogen würde: Nimm ein Gesetzgen nach dem andern, nimm ein Zeilgen nach dem andern, halte hier ein wenig, halte da ein wenig; Ob ihnen schon das Wort GOttes jetzo so herhalten müste, deßwegen würden sie doch so anlauffen, daß sie strauchelten, zurücke fielen, zerbrächen, verstrickt und gefangen würden.

§. 18.

Betrachten wir auch hin und wieder die Sprüche N. Testaments, so finden wir, daß die Reden Christi und seiner Apostel sich auf ein gleiches beziehen. Z. E. Wenn der Heyland über diejenigen Lehrer klaget, welche **die Schrifft auflöseten**, Matth. V, 17. 18. welche **den Eingang zum Reiche GOttes zu verwehren, und das Himmelreich zu zu schliessen suchten**, Matth. XXIII, 13. welche **den Schlüssel der Erkentnis hinweg genommen hätten**, Luc. XI, 52. so weiß ich nicht, ob solches füglicher von etwas andern könne ausgelegt werden, als von Unterdruckung der vocal-Puncte und Accent-Zeichen. Durch Uberhandnehmung der unpunctirten codicum, und der darnach eingerichteten schlechten Ubersetzung wurde die Schrifft aufgelöset, indem sie einer eigenbeliebigen Auslegung unterworffen und dem Regelmäßi-

mäßigen Verstande nach der Accentuation entlediget und entbunden wurde. Denn wie hätte sonst Christus wider diese Auflösung des Gesetzes die Seinigen damit trösten können, daß ehe Himmel und Erden, als ein Buchstabe oder dabey hervor ragendes Zeichen, dergleichen die vocales und Accente sind, untergehen solte? Die Connexion und der Zusammenhang des 17. 18. 19. Verses Matth. am V. Capitel, der hat mich auf die Gedancken gebracht, daß der Heyland eine solche Auflösung des Gesetzes bestraffe, bey welcher die vocal-Puncte und Accent-Zeichen, als vincula und Bande des vernünfftigen und gewissen Verstandes sind unterdruckt und bey Seite gesetzet worden. Und hierinne bestärckt mich auch der Evangelist Lucas, nachdem c. XVI, 15. 16. 17. der Heyland vorhero die Schrifftgelehrten und Pharisäer bestrafft, daß sie sich zwar selbst rechtfertigten vor den Menschen, allein GOtt ihre Hertzen kenne, daß dasjenige, was hier vor den Menschen was hohes hiesse, ein Greuel vor GOtt sey, daß das Gesetz und die Propheten biß auf Johannem das Reich GOttes verkündigten, so folget denn endlich dieser Satz: **Es ist aber leichter, daß Himmel und Erde vergehen, als daß ein einziges hervorragendes Strichlein fallen solte.** Da denn ich in diesen Worten keinen andern Zusammenhang finden kan, als daß die Pharisäer die Lesung des Gesetzes und derer Propheten ohne Puncte vor was hohes oder eine besondere Gelehrsamkeit ausgegeben, und dadurch die Puncte zu unterdrücken gesucht haben.

Allein der Heyland sagt ihnen, daß GOtt hierbey ihre Hertzen kenne, und was vor den Menschen groß und gelehrt lassen solte, das sey ein rechter Greuel vor GOtt, und solten sie wissen, daß, wie das Gesetz und die Propheten bis auf Johannis Zeiten bestanden hätten, so solten nunmehro die Leute das Himmelreich recht mit Gewalt zu sich reissen, und solte der Untergang der Welt noch leichter seyn, als daß die Schrifft solte können untergehen. Wegen des schon oben angezogenen Spruches, Luc. XI, 52. erinnere nur noch dieses, daß es im Grundtexte nicht sowohl heisset, wehe euch Schrifftgelehrten, denn ihr den Schlüssel des Erkentnisses **habt**, sondern im Grund-Text heist es: wehe euch Schrifftgelehrten ὅτι ἤρατε τὴν κλεῖδα τῆς γνώσεως, weil ihr den Schlüssel der Erkentnis **habt hinweg genommen.** Ja einige codices lesen, ἐκρύψατε, ihr habt ihn versteckt und verborgen. Ihr kommt nicht hinein, und wehret denen die hinein wollen. Was lässet sich aber hier füglicher durch den Schlüssel der Erkentniß verstehen, als die uralte Wissenschafft oder Erkentnis, das Gesetz und die Propheten recht zu lesen und zu erklären? Beydes war ihnen vorgezeichnet durch die Accentuation, daß also die rechte Lesung und Erklärung des Gesetzes gar nicht auf eine mündliche tradition ankam. Allein durch Vorlegung unpunctirter codicum, und durch Verlernung oder Hintenansetzung solcher figürlichen Erkentnis wurde der Schlüssel der Erkentnis hinweg genommen, und die Schrifft einer selbst beliebigen Auslegung unterworffen.

§. 19.

§. 19.

Wider diese Unart sind auch die Worte Petri gerichtet, wenn er will, daß man dieses vor allen Dingen wissen und erkennen soll: Τȣ̃το πρῶτον γινώσκοντες, ὅτι πᾶσα προφητεία γραφῆς ἰδίας ἐπιλύσεως ȣ̓ γίνεται, daß die gesammte Weissagung oder Erklärung der Schrifft sich nicht eigenes Gefallens auflösen lasse; da denn das Wort Auflösen aus Matth. V, 19. muß erkläret werden. Und stehet dahin, ob nicht auch Paulus auf die Abtheilung der Accentuation sehe, wenn er seinem Timotheo befiehlet, in der andern Epistel an den Timotheum am II. v. 15. Befleißige dich GOtt zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit. So viel ist gewiß, daß zu des Meßiä Zeiten der Spruch Es. XLII, 19. an den Jüden vollkommen wahr gewesen: **Wer ist so blind, als mein Knecht, und so taub als derjenige, den ich statt meines Botens oder Engels werde senden sollen? Wer ist so blind, als der vollkommen Unterwiesene ja so blind als der Knecht des HErrn.** Von rechts wegen hätten die Jüden die Boten des Meßiä an die gantze Welt seyn sollen, weil sie die schönsten und vortrefflichsten Weissagungen von ihm in ihren prophetischen Schrifften hatten, und solche durch viele vorgängige Wunderthaten und historische Geschichte sattsam bestätiget waren. Allein dieser Bote des Meßiä, der Jude, war blind und taub, weil er das Gesetz und die Propheten liederlich und obenhin laß

und hörte, und also nichts recht davon verstunde. Die Ursache solcher Blindheit lag nicht an der Schrifft, denn darinne wurde dieser Bote Gottes vollkommen unterwiesen, sondern daran, daß die Jüden keine Augen zu sehen, und keine Ohren zu hören hatten. Sie behielten die heilige Sprache nicht zu ihrer Mutter-Sprache, und wenn sie schon etwas, wie es noch heut zu Tage unter denen Jüden und Rabbinen gewöhnlich ist, von dem Hebräischen verstunden, so war das noch lange nicht hinlänglich zu vollkommener Erkentnis der Schrifft. Kurtz, es waren die Jüden schon vor Christi Zeiten zu Kindern am Verständnis geworden. Daher entstund die Nothwendigkeit die Schrifft in die Griechische und andere bekante Sprachen zu übersetzen, weil man in vielen Synagogen das Hebräische als eine fremde Sprache nicht mehr verstunde. Weil man auch wohl sahe, daß man würde dasjenige vergeblich lesen und hören lassen, was der andere nicht verstünde, so kamen an statt des Grund-Textes die Chaldäischen, Griechischen und Syrischen Ubersetzungen auf, von welchen der Augenschein zeiget, daß wie sie den Text blindlings ohne die Vocal-Puncte und Accent-Zeichen haben lesen und übersetzen wollen, so haben sie auch offtmahls des eigentlichen göttlichen Sinnes und Verstandes fehlen müssen.

§. 20.

Soll ich auch die Historie der Hebräischen Sprache nach Christi Zeiten berühren, so ist offenbar

bar, daß nach den Zeiten der heiligen Apostel die Erkentnis und Gabe der mancherley Sprachen gar bald wieder aufgehöret haben. Hierzu trugen die erschrecklichen Verfolgungen, die Zerstöhrung des gelobten Landes, und der Verlust der ersten Christen-Schrifften sehr vieles bey. So wurden auch dazumahl in Ermangelung der gedruckten Bücher, und der öffentlichen Schulen und Academien, die Studia denen ersten Christen vielfältig schwehrer und kostbarer, als sie ietzo sind. Es wurde also die Hebräische Sprache, nachdem die Christen aus Judäa abgestorben, und das gelobte Land verheeret war, gar bald vergessen und zu Zeiten der ersten Christenheit unter die Banck gestecket, immassen die neidischen und boßhafftigen Jüden, welche denen Christen Spinne-feind waren, ihnen auch alle Gelegenheit zu der Wissenschafft und Erkentnis dieser Sprache zu gelangen, so viel möglich, entzogen haben. Es wurde also noch im andern und dritten Seculo die Offenbahrung Johannis erfüllet, daß eine geistliche Hungers-Noth und Theurung nach dem Worte GOttes viel tausend Seelen tödtete, wie solches die Eröffnung des dritten Siegels andeutete. Denn die blutigen Verfolgungen derer ersten Christen die hemmeten wohl dergleichen Studia, weil da weder öffentlich diese Sprache zu lehren noch zu lernen verstattet wurde. Anbey wurden diese heilige Bücher zerrissen und verbrannt, des vielen andern Unglücks, welches die Christen von einem gründlichen Bibel-Fleiß abhielt, anietzo zu geschwei-

schweigen. Endlich erlernete der seel. Hieronymus das Hebräische im vierten Seculo erstlich von einem Christlichen Bruder aus den Hebräern. conf. Hieronym. T. I. Oper. Epistola ad Rusticum Monachum f. 46. Cuidam, inquit, fratri, qui ex Hebræis crediderat, me in disciplinam dedi. Quid ibi laboris insumserim, quid sustinuerim difficultatis: quoties desperaverim, quotiesque cessaverim, & contentione discendi rursus inceperim, testis est conscientia, tam mea, qui passus sum, quam eorum, qui mecum duxerunt vitam. Et gratias ago Domino, quod de amaro semine literarum dulces fructus carpo. Darneben aber hat er auch noch fünff Jüden gehalten, wie Morinus L. I. exercit. Bibl. Exerc. 3. c. 2. Sect. 2 aus dessen Schrifften erweisen will: welche Jüdische Lehrer er mit sehr vielem Gelde bezahlen muste. Wie denn Hieronymus selber schreibet, daß ein Jude, so ihm das Hebräische gelernet, nur des Nachts zu ihm gekommen sey, aus Furcht vor den andern Jüden. Hieron. Tom. 2. Op. f. 189. Epistol. ad Pammachium & Oceanum. Quo labore, inquit, quo pretio Barrabanum nocturnum habui præceptorem? Timebat enim Judæos, & mihi alterum exhibebat Nicodemum. Inzwischen hat doch B. Glassius in Philol. S. p. 518. 524. und viele Gelehrte schon längst angemercket, daß der ehrliche Hieronymus von den Jüden zum öfftern verführet und betrogen worden. Wie denn hiervon sein Commentarius über den Prediger einen gantz unverwerfflichen Zeugen abgiebet. Man hat aber nicht Ursache sich zu verwundern, daß auch Hieronymus

bey seinem erstaunenden Fleisse in der Erkentnis der Hebräischen Sprache und des A. Testaments zu keiner Vollkommenheit gelanget ist. Denn was ein Jude selber nicht verstehet, das kan er auch einem andern nicht lernen. Der rechte Verstand der Schrifft war auch denen damahligen Jüden verborgen, wie solches des Talmuds erbärmliche Mißdeutungen und Beschuldigungen vom Prediger Salomo ausweisen.

§. 21.

Alsdenn möchten wohl die Jüden den Verstand des heiligen Grund-Textes verstehen, wenn weiter nichts darzu gehörete, als Hebräische Wörter wissen: Allein da ein Wort extra contextus tenacia vincula mancherley Bedeutung haben kan, und also zu Feststellung des eigentlichen Wort-Verstandes ein guter Criticus, Logicus und Exegeta gehöret, der alle vernünfftige hermenevtische Mittel zusammen nehme, so mangelt es einem Jüden an diesen allen. Erstlich sind insgemein die Jüden schlechte Grammatici, und haben sie gar keine Methode einem das Hebräische Regel-mäßig und ordentlich zu lernen; Zum andern wissen sie noch weniger, als die Christen von der eigentlichen Beschaffenheit der Accentuation, in so ferne mich solche figürliche Erkentnis die Schrifft distinctim zu verstehen und zu erklären anweiset; Zum dritten sind sie sehr schlechte Logici, und weil die Verfasser A. Testaments sehr scharffsinnige und weise Leute gewesen, die vortreffliche Schlüsse und bündige Argumenta in ihren göttlichen Schrifften angebracht, so wird von den neuern Jüden der alten ihre sehr vernünfftige Weißheit gar nicht begriffen. Viertens gehöret zu vollkommener Erkentnis

nis der Schrifft, daß man sich eine rechte ideam historicam oder Vorstellung der damahligen Umstände machen könne, bey welcher ein heiliger Schreiber gelebet: denn seine Umstände werden ihm vielmahls Anlaß gegeben haben, so und nicht anders zu reden. Auch muß man den Zusammenhang von der Jüdischen Historie wissen, und der Systematischen Connexion ihrer Lehre, ja aller Prophezeyungen von dem Meßia und dem Reiche GOttes nachdencken können: Massen alle Propheten guten Theils über Mosen vortreffliche Commentarii sind, und wenn die ältern Prophezeyungen gegen die nachfolgenden, die allgemeinen Prophezeyungen gegen die speciellen neuen Zusätze gehalten werden, so erläutert und erkläret sich das Alte Testament ungemein aus sich selbst. Weil nun die Jüden durch GOttes Gerichte das unverständigste und närrischte Volck geworden, so ist bey ihnen an eine solche gelehrte Weißheit nicht mehr zu gedencken. Denn sie erwegen bey Erklärung der Schrifft keinen nexum logicum, statum controversiæ, nervum probandi, sie sehen nicht ein, ob zwischen einem vorhergehenden Einwurff oder Zweiffel, und nachfolgenden Auflösung eine geschickte Verbindung und bündiger Schluß sey, geschweige, daß sie ein gantzes Capitel in seiner Ordnung nach allen Umständen solten analysiren können. Es ist bey ihnen in der Chronologie und Historie von den biblischen Autoribus viel Barbarey und Fabel-Werck. Daß also man sich gar nicht wundern muß, wenn weder Hieronymus noch Lutherus von den Jüden eine vollkommene Erkentnis der Hebräi-

schen Sprache haben erlangen können. Denn der Jünger ist nicht über seinen Meister.

§. 22.

Inzwischen brachte es doch Hieronymus durch seinen Fleiß, den er auf die Hebräische Sprache wendete, so weit, daß er eine neue Ubersetzung der Bibel ans Licht stellen kunte, und wenn man dessen Commentarios über das A. Testament gegen der übrigen damahligen Kirchen-Väter ihre Schrifften hält, so haben sie deßwegen einen besondern Vorzug. Allein was er sich dadurch vor Neid und Verfolgung von denen andern damahls lebenden Lehrern, die kein Hebräisch verstunden, über den Halß gezogen, das ist aus dessen Apologetico adversus Ruffinum T. 2. Oper. fol. 223. zu ersehen, da er beklaget, daß man fälschlich unter seinem Nahmen einen Brief ausgestreuet, in welchem er Busse thäte, daß er als ein junger Mensch das Hebräische gelernet, und die Schrifft aus dem Hebräischen Grund-Texte zur Verkleinerung der Griechischen LXX. Version ins Lateinische übersetzet hätte. Man schalt ihn als einen halben Jüden, und fehlte es nur an göttlicher Zulassung, so wäre er als ein Neuling aus der Kirche gestossen worden. Wie denn das eben der beständige Kunst-Griff des Teufels gewesen, wodurch er zu allen Zeiten und an allen Orten der heiligen Sprache so viele und harte Verfolgungen zugezogen hat. Nehmlich der meiste Theil der Gelehrten pflegte bey seiner unbeschreiblich grossen Barbarey und Unwissenheit von sich selbst viel zu halten, absonderlich das faule und träge Volck der vornehmsten Priester und Bischöffe, dem war alles gründli-

che

che und vernünfftige Forschen der Schrifft erstlich nur Mühe und lauter Unmöglichkeit. Wer nun von solcher Faulheit, die Schrifft liederlich und obenhin zu tractiren, abgegangen ist, und unter dem Geleite Göttlicher Gnade bey gründlicher Forschung der Schrifft, worzu nur Weißheit und Fleiß von nöthen ist, eine Sache besser eingesehen hat, der hat alsdenn die grössefte Menge des faulen und trägen Volckes gleich zu Feinden gehabt, deren Menge und Autorität hat denn immer den grösten Theil der Sterne nach sich gezogen. Doch wiederum auf die Historie der Hebräischen Sprache und Accentuation zu kommen. Nachdem auch GOtt seiner Kirche Ruhe geschaffet, und die heydnischen Verfolgungen ihr Ende erreichet, so blieben die Grund-Sprachen vor wie nach liegen, und wurde auch der wahre Gottesdienst gar sehr hinten angesetzet. Wodurch denn endlich eine solche Barbarey in der Christenheit entstunde, daß unter viel tausenden kaum ein eintziger zu finden war, der ein Wort aus dem Hebräischen Texte A. Testaments verstunde, zumahl da die studia der freyen Künste und Grund-Sprachen von den Römischen Päbsten unterdrucket wurden, und man die heilige Schrifft in keiner andern als der Lateinischen Sprache zu lesen erlaubete. Wer aber von dem schrecklichen Verfall der Gelehrsamkeit und der Wissenschafft der Sprachen einige Exempel oder Anleitung darzu haben will, der beliebe nur des gelehrten Herrn Johann Jacob Schudt Delicias Hebræo-Philologicas p. 34. 35. & 278. seq. nachzulesen. Bellarminus selbst muß gestehen, daß auch so gar auf Conciliis keine Leute sind gefunden wor-

worden, die der Hebräischen und Griechischen Sprache wären mächtig gewesen, und giebt er von der letzten ein Exempel aus dem Ruffino, daß nehmlich unter 600. Bischöffen auf dem Concilio Ariminensi nicht ein eintziger gewesen, der gewust, was da hiesse ὁμοέσιος. Weßwegen einige listige Arrianer dem Synodo die Frage vorgeleget, ob sie wolten Christum verehren, oder ὁμοέσιον? da sie denn alle geschryen: nicht den ὁμοέσιον, sondern Christum. Was auch in den folgenden Zeiten vor eine durchgängige Barbarey zu finden gewesen, das ist erschrecklich. Die gelehrten Päbstler, als Espencæus und andere, müssen es selber gestehen, daß Griechisch und Hebräisch zu wissen sey vor eine Ketzerey gehalten worden. Und der Pabst Paulus II. nannte alle, so sich auf die Studia legten, durchgängig Ketzer. Daher kamen auch die schönen Predigten der Mönche, es wäre eine Sprache aufgekommen, die hiesse die Griechische, vor der solte man sich ja wohl in acht nehmen, die machte alle Ketzereyen. Nun käme auch eine andere auf, die Hebräische, wer die lernete, der würde zum Juden.

§. 23.

Als sich auch GOtt seiner Christenheit erbarmete, und den Reuchlinum erweckte, der zu Ausgang des XIV. und Anfang des XV. Seculi das Hebräische wieder aufbrachte, so muste er deßwegen von den Mönchen grausame Verfolgungen ausstehen, und wurde von vielen Academien bey dem Römischen Pabst und dem Kayser Maximiliano verklaget.

War-

Warum sich aber der Satan zu allen Zeiten der heiligen Sprache GOttes widersetzet habe, und warum eben die hohen Schulen und Concilia aufs höchste wider die Sprachen getobet haben und noch toben, daran ist die Ursache, daß sein Reich ist ein Reich der Finsternis und Unwissenheit, und wer böse ist, der hasset das Licht, damit seine Wercke nicht offenbar werden sollen. Darum ist nunmehro im Pabstthum alles so eingerichtet, damit ja in geistlichen und höchst nöthigen Dingen die Unwissenheit recht groß bleiben muß. Darum sind in dem Tridentinischen Concilio denen Gelehrten die Ubersetzungen der heiligen Schrifft und der Gebrauch der Land-Sprache verboten, weil man gesehen, was durch Erlernung der Grund-Sprachen einer falschen Kirche vor Abbruch geschehen könne. Wie denn GOtt durch die Sprachen eben dem theuern Rüst-Zeug Luthero den Weg zu seiner Reformation bahnen ließ, welches auch Lutherus sehr schön vorstellet Tom. II. Jen. p. 474. **Niemand, spricht er, hat gewust, warum GOtt die Sprachen herfür ließ kommen, biß daß man nun allererst siehet, daß es um des Evangelii willen geschehen ist, welches er hernach hat wollen offenbaren, und dadurch des Anti-Christs Regiment aufdecken und zerstören. - - So lieb nun als uns das Evangelium ist, so hart last uns über den Sprachen halten, denn GOtt hat seine Schrifft nicht umsonst allein in die zwo Sprachen schreiben lassen, das Alte Testament in die Hebräische, das Neue in die Griechische.**

Und last uns das gesagt seyn, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten, ohne die Sprachen, die Sprachen sind die Scheiden, darinnen diß Messer des Geistes stecket ꝛc. Und endlich schliest er: Ja wo wirs versehen, daß wir (da GOtt vor sey) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir weder Lateinisch noch Deutsch reden oder schreiben können. Was aber das vor eine hohe Wohlthat sey, daß uns GOtt durch den Dienst des sel. Vaters Lutheri aus den sclavischen und finstern Zeiten des Pabstthums errettet, daß wir nunmehr den Schatz unsers Heyls, die heilige Schrifft, so wohl in denen Grund-Sprachen als Ubersetzungen frey und unverboten lesen und studiren können; das erkennen vernünfftige Liebhaber GOttes und seines Wortes am besten.

§. 24.

Ob nun schon nach der Zeit die Wissenschafft der Hebräischen Sprache immer ie mehr und mehr gestiegen; so ist doch deren Wissenschafft und Erkentnis noch biß dato nicht zu ihrer gehörigen Vollkommenheit gebracht, weßwegen ich mich abermahl nur auf den Prediger Salomo und dessen allerneuste Ubersetzungen und Commentarios beruffen darff. Wie denn solches auch die allergrösten und vortreflichsten Männer unter uns sattsam gesehen und erkannt haben. Und deßwegen der hochgelehrte Ezardi immer

ge-

gesagt hat: studia hæc magis sunt jactata, quam tractata, es ist bey Erlernung der Hebräischen Sprache mehr Prahlens als gehöriger Fleiß gewesen. Gleichwie die Verderbniß in allen Ständen und bey allen Menschen sehr groß ist, also auch bey den Gelehrten. Die tractiren ihre Studia offtermahls so verkehrt, daß sie zu Neben-Wercken machen, was ihr Haupt-Werck seyn solte, und zu Haupt-Wercken, was ein unnützer Krahm von nichtswürdigen Speculationen ist. Solte nicht eines Theologi oder göttlichen Redners und Botens sein Haupt-Werck seyn, die Sprache GOttes zu wissen? Wird nicht ein Dollmetscher an einem Königlichen Hofe zum Gespött und Gelächter werden müssen, wenn er ein Interpres oder Dollmetscher des Königs heissen will, und doch die Sprache nicht verdollmetschen kan, sondern sich erstlich hinter einen andern Dollmetscher stecken muß? Noch wird von den meisten Theologis die Hebräische Sprache als ein Neben-Werck tractiret, also, daß sie GOttes Mund-Boten seyn wollen, ob sie schon sich um seine heilige Sprache nicht weiter bekümmert haben, als daß sie mit etlichen Hebräischen Worten prahlen, und ein Gewirre von vielerley Meynungen über den Grund-Text aus den Commentatoribus zusammen stoppeln gelernet haben. Anbey muß Lutheri Fleiß die Ursache ihrer Faulheit seyn. Denn obschon Lutherus selbst geschrieben Tom. I. Altenb. fol. 6. **Ich bitte freundlich, wer meine Bücher zu dieser Zeit ja haben will, der lasse sie ihm bey leibe nicht seyn eine Hinderniß die Schrifft selbst zu studiren;** so ist dennoch, weil sie gehöret, es sey Lu-

theri

theri Version die aller accurateste, reineste und vollkommenste, gleich dis gemißdeutet und bey vielen eine Ursache geworden, weßwegen sie die Erlernung der Hebräischen Sprache verachtet haben. Allein auch die allerbesten Ubersetzungen sind doch nur Ubersetzungen, und hat Lutherus uns durch seine Ubersetzung gar nicht den Grund-Text aus den Händen drehen wollen. Man lese doch, was Lutherus selbst von der schlechten Ubersetzung des Predigers geschrieben, und in der Vorrede angeführet ist, und füge solchem bey, was er an einem andern Orte saget: **Ob man müste mich angreiffen und tadeln, der ich zuweilen in der Dollmetschung gefehlet, das will ich mit Danck annehmen, denn wie offt hat** Hieronymus **gefehlet?** Wiewohl ein bescheidener und vernünfftiger Gelehrter niemahls die Person und den Fleiß Lutheri angreiffen, sondern denen bey seiner Version mit untergelauffenen Schwachheiten zu rechte helffen muß mit stillem und sanfftmüthigem Geiste. Denn man bedencke doch die damahligen Zeiten, und tadele Lutherum nicht eher, man habe denn so viel gearbeitet als er, und es so gut und glücklich gemachet als er. An einem grossen und vortrefflichen Pallast hier und dar ein Steingen anzupacken, zu tadeln, und als unrecht gesetzet loßzureissen, das ist keine Kunst, man führe erstlich auch ein solches herrliches Gebäude auf, und bedencke, daß es biß am jüngsten Tag heissen wird: unser Wissen ist ἐκ μέρȣς stückweiß. Es sind mancherley Gaben des heiligen Geistes, da denn ein ieder, der etwas solcher geistlichen Gaben hat, es ohne lieblose Verachtung zur

all-

allgemeinen Besserung anwenden muß. Man verlange also nur nicht, wie etwa bey den Catholicken von ihrem Pabste geschiehet, also auch bey uns von Luthero, daß Gott etwas ausserordentliches und besonderes habe thun, und uns einen eintzigen Mann infallible machen sollen, damit wir andern alle dabey faullentzen könten. Das heist GOtt versuchen, weil man das ordentliche Mittel, die gesunde Vernunfft, nicht brauchen, und mit Weißheit, Gottesfurcht und Fleiß die Sprachen lernen, und dem göttlichen Sinn der heiligen Schrifft vernünfftig nachdencken will. Niemand ist so einfältig, daß er verlangte keine Augen zu haben, weil sich schon Leute finden, die ihn als einen blinden Mann führen würden. Noch verlanget man in der heiligen Sprache GOttes nicht zu einer selbst eigenen gründlichen Einsicht zu gelangen, sondern verlässet sich auf Versiones, Commentarios und Postillen. GOtt hat dem Menschen Augen gegeben zu sehen, und Ohren zu hören, er hat ihn mit Vernunfft ausgerüstet, theoretische und practische Schlüsse zu machen, und dabey muß man nicht unverständig seyn alles zu prüfen und selbst zu sehen, was da sey des HErrn Wille. Ein Kind glaubt, es sey alles recht, was es von denjenigen siehet, durch welche es regieret wird: allein das geschiehet nur so lange, als es ihm selbst an Fähigkeit fehlet etwas zu fassen, anzunehmen und selbst wohlbedächtig zu überlegen. Doch genung gesagt, auf was Art die Gewißheit der Hebräischen Sprache sey verlohren gegangen. Wir wollen auch sehen, wie solche Gewißheit vernünff-

tig müsse wieder gesuchet und gewiß könne gefunden werden.

CAP. VI.

Auf was Art auch die Gewißheit der Hebräischen Sprache vernünfftig wieder zu suchen und gewiß zu finden ist.

§. 1.

WEr in Erlernung der Grund-Sprache Altes Testaments glücklich seyn und deren vernünfftige Gewißheit einsehen will, der muß sich von den Feinden der Hebräischen Sprache keine Vorurtheile und falsche ideen beybringen lassen, welche hernach deren vernünfftige Gewißheit zernichten. Gleichwie ein Gelehrter guter Art sich der Einfalt dererjenigen nicht theilhafftig machet, welche die unter denen Hebräischen Buchstaben befindliche Vocal-Puncte und Zeichen vor ein Menschen-Werck und eine neue Erfindung achten; also muß auch ein Schüler guter Art stets bedencken, daß es am besten ist, man lernet zuvor eine Sache recht verstehen, ehe man zu frühe davon urtheilet. Dergleichen Vergehungen giebt es nun noch vielmehr, die alle müssen vermieden werden. Zum Exempel, daß die Erlernung der Hebräischen Sprache sehr füglich auf Academien könte verspahret werden, da doch deren Fundamenta schon auf Schulen solten geleget werden. Denn wer nicht einen Anfang zur Hebräischen

Spra-

Sprache von Schulen auf die Academien mitbringet, der wird durch der andern ihre Progressen, denen er nicht gleich kommen kan, verdrüßlich gemacht, beschämet und zurücke gesetzet. Und ist dieses ein grosser Verderb, daß die Hebräische Sprache bald allzu leichte, bald allzuschwehr gemachet wird, da man doch die Sache recht beurtheilen solte. Es ist wahr, daß die Grammaticalia in der Hebräischen Sprache sehr regulair und leichte sind, und deßwegen auch die mutatio punctorum einem fleißigen Studioso nicht allzuschwehr fallen wird: Allein wie hält es um die Philologie, Phraseologie und Syntax? So wenig mir ein Knabe, der nur decliniren und conjugiren gelernet hat, und die meisten Vocabula und Phrases noch im Lexico nachschläget, mir gleich einen autorem classicum wird richtig ins Deutsche, oder ein Deutsches Argument gleich in vollkommen schön und rein Latein übersetzen können; so wenig ist auch derjenige, der Hebräisch analysiren und einen Radicem extrahiren kan, schon vermögend die Bibel zu übersetzen. Wie zur Vollkommenheit der Lateinischen Sprache gehöret, daß ich differentiam vocum & phrasium, idiotismos, antiquitates u. d. g. wisse, und mit einem Worte, der Sprache mächtig sey; also ist solches alles und noch ein mehrers bey der Hebräischen Sprache nöthig. Weil man aber das nicht glauben, auf die Hebräische Sprache nicht so viel Zeit als auf eine andere wenden, und zu deren Erlernung nicht so wohl als zur Lateinischen und andern Sprachen besondere Schulen vor nöthig achten will,

weil

weil man diese Sprache auch nicht so sorgfältig als andere excoliren und die differentiam vocum feste stellen will; so wird es auch nimmermehr geschehen, daß der Hebräische und Griechische Text der Schrifft denen Theologis gleichsam zu ihrer Mutter-Sprache würde. Noch wäre dieses sehr nöthig und wohl zu wünschen, weil man alsdenn nicht so ungerecht mit dieser heiligen Sprache würde umgehen, und so zu sagen, recht verkaufft seyn können sie zu beschimpffen. Man würde nicht die Vermessenheit haben dürffen, daß man aus dem Prediger Salomo den Atheismum oder Scepticismum erweisen wolle. Bey durchgängiger Erkentnis eines bessern würden solche irrige Erklärungen von selbst zurücke bleiben müssen.

§. 2.

Es ist ferner ein sehr böses Præjudicium von der Hebräischen Sprache, da man vorgiebt, als wenn die Hebräischen Wörter sich in keinem einfach gewissen und eindeutigen Verstande annehmen liessen. Dahero wird auch manch Hebräisches Wort von denen Auslegern mit fast unzehligen und gantz falschen Bedeutungen gekräncket. Ist es nicht wahr, daß wenn Anfänger in der Hebräischen Sprache die vielerley Bedeutungen erblicken, welche die Lexica offt einem eintzigen Worte beylegen, so müssen sie fast auf die Gedancken gerathen, als wenn diese Sprache eine wächserne Nase, oder ein bleyernes Lineal wäre, das man brauchen könte, wie man wolte. Denn

da

da hätte ein Wort offt gar zu vielerley Bedeutungen. Allein das ist ein Fehler derer Lexicographorum, nicht aber der Sprache selbst. Die meisten Lexicographi sind der Sprache nicht mächtig gewesen, sondern haben sie erstlich zu erlernen gesucht. Sie haben also aus denen selbst untereinander uneinigen Versionen und Erklärungen der übel unterrichteten Rabbinen alle angegebene Bedeutungen zusammen geschrieben. Auf solche Art ist in denen meisten und bekantesten Lexicis nur zusammen getragen, was sich die Ubersetzer und Commentatores eingebildet haben, daß ein Wort wohl heissen könne und möge. Weil sie nun zum öfftern ihrer übelbeschaffenen Einbildung haben den Zügel schiessen lassen, so sind freylich manchem Worte sehr vielerley falsche und verwerffliche Bedeutungen angedichtet worden. Da ist nun leicht zu begreiffen, daß, wenn die Hebräischen Wörter ihrer eigentlichen Bedeutung beraubet, und nach eigenbeliebigen Muthmassungen bald diß, bald jenes heissen sollen, alsdenn die Gewißheit der Hebräischen Sprache wohl hinweg fallen muß. Allein die Schuld liegt alsdenn nicht an der Sprache, sondern an der hochmüthigen Vermessenheit ihrer Ausleger, welche den Hebräischen Worten ihren natürlichen eigentlichen Verstand ausziehen, und an dessen statt mit fremden weitläufftigen Muthmassungen verkleiden. Hierwider ist nun kein besser Mittel, als daß man durch augenscheinliche Darlegung der biblischen Exempel und des Contexts die vernünfftige Gewißheit der gemißdeuteten Hebräischen Wörter wieder

herstelle. Denn in der Hebräischen Sprache hat ein iedes Wort so wohl seinen gewissen und sichern Verstand, als in andern Sprachen; nur müssen die Wörter nicht nach selbst gemachten Einbildungen, sondern aus andern Schrifft-Stellen und nach ihrem Gebrauch beurtheilet und angenommen werden. Die Bedeutung der Wörter muß der Forme des Contexts und andern Schrifft-Stellen, nicht aber nur meinen Einfällen gleichen. Wer demnach die vernünfftige Gewißheit der Hebräischen Sprache erkennen und erlernen will, dessen allergröste und vornehmste Bemühung und Haupt-Regul muß seyn:

daß er suche alle Worte in demjenigen biblischen Verstande anzunehmen, in welchem sie an andern Orten der Schrifft auch vorkommen.

§. 3.

Und darzu ist der sicherste Weg, wenn man nach Anleitung der Hebräischen Concordanz die von einem Worte befindlichen Schrifft-Stellen sich alle auf ein Blätgen extrahiret, alle loca in ihrer Connexion und Accentuation nachsiehet, auch Lutheri Version nebst der Griechischen Ubersetzung conferiret, und sich alsdenn lediglich den Grund-Text und Context zur eintzigen gewissen Bedeutung führen lässet. Deßwegen hat auch der Hochgelehrte Edzardi sehr vernünfftig gesagt, daß die Concordanzien die allerbesten Lexica und Commentarii wären, wann sie mit Vernunfft gebrauchet

chet würden. Und der Herr D. Löscher hat nach seiner sehr grossen Einsicht allen, die was gründliches in der Hebräischen Sprache thun wollen, deßwegen auch gerathen, bey Erlernung dieser Sprache nicht die Schrifft derer Rabbinen noch auch unserer Philologorum zum Grunde selbst zu legen, sondern nur zur Beyhülffe zu gebrauchen. Zum Haupt-Fundamente solte man den biblischen Text selbst machen, und aus Zusammenhaltung aller Stellen, so offt ein Wort vorkömmt, oder wie er es nennet, ex analogia biblica alle Worte auf eine eintzige beständige Bedeutung reduciren, und nach dem Unterscheid derer Conjugationum auch eines Worts unterschiedene Bedeutung in eine unverwerffliche Ordnung und Gewißheit bringen. conf. Magnif. Loescheri Brev. Exeget. c. II. §. XII. p. m. 103. Allein biß ietzo sind noch wenige gewesen, welche bey Erlernung der Hebräischen Sprache diesem heilsamen Vorschlage haben folgen wollen. Die meisten bleiben an den unter einander selbst uneinigen Rabbinen hängen, die doch nach ihrer verführten Phantasie gar zu sehr des rechten Verstandes fehlen, und deßwegen elende Mißgeburten zeugen. Es bezeugen es ja auch der Rabbinen ihre Commentarii, wie viel unrichtige und weitläufftige Einbildungen sie offtmahls von den Hebräischen Wörtern haben, wie unverständig und gar nichts ordentliches sie vorbringen, und wie sie sich zum öfftern mit Worten beholffen, die gar nichts sagen, wenn man sehr vieles sprechen soll, mit einem Worte, wie sie blinde Leiter sind, und wie hohe Ursache wir haben bey

Erlernung des Hebräischen den Grund-Text selbsten unsers Fusses Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen seyn zu lassen. Denn wie kan einer die Pflichten eines guten Auslegers beobachten, wenn er die Sprache nicht verstehet? Und wie kan einer die Sprache verstehen, wenn ihm gantz ungleiche Bedeutungen der Wörter weiß gemachet werden, und er nicht selbst im Nachdencken fleißig seyn, und den eigentlichen und göttlichen Sinn von allen gemißdeuteten Worten ex analogia biblica wieder feste stellen will? Denn es ist an dem, daß offtmahls in denen Versionen und Commentariis eigene Gedancken vor den göttlichen Sinn sind ausgegeben worden, und da hat hernach ein angedichteter Verstand der Worte sich mit dem geistlichen und göttlichen Sinne und Context nicht verbinden lassen. Es ist alsdenn unmöglich gewesen, die Krafft des Grund-Textes recht zu fassen, und ist schon der Verstand des Grundtextes nicht allezeit in totum verlohren worden, so ist es doch geschehen in tantum, in so ferne alles recht göttlich und geschickt zusammen hänget. Weil nun niemand als ein Feind der Wahrheit den göttlichen Sinn von sich stossen kan, so ist derer Theologorum ihre Schuldigkeit, bey Erlernung der Hebräischen Sprache auch von iedem gemißdeuteten Worte den göttlichen Sinn mit Fleiß wieder zu suchen, und dessen Bedeutung feste zu stellen.

§. 4.

Gleichwie aber in allen Sprachen der Welt dieses befindlich ist: in phraseologiis & formis distinctis distincti fiunt significatus, in unterschiedenen

nen phraseologien, Redens-Arten und Gestalten der Wörter ergiebet sich auch von solchen Wörtern ein unterschiedener Verstand; Eben also verhält sich es auch im Hebräischen, da kan ein Wort in unterschiedener phraseologie auch eine unterschiedene Bedeutung haben. Auf solche Art ist es wahr, daß ein Verbum nach der unterschiedenen forma conjugationum, als da sind Kal, Niphal, Piel, Pual, Hiphil, Hophal, Hithpael, unterschiedene Bedeutungen haben kan. Alleine man nehme einerley phraseologie oder ein Verbum in einerley Conjugation, und schlage dasselbige nach allen Personen und temporibus in eadem conjugationis forma in den biblischen Exempeln nach; der Verstand von einerley phraseologie oder Verbo in einerley Conjugation, der wird auch beständig einerley seyn wollen, und woferne es von den Ubersetzern immer anders und anders solte übersetzet seyn so wird bey vernünfftiger Uberlegung in der That befunden werden, daß solches übel und zum Nachtheil göttlichen Sinnes geschehen sey. Noch ist ein solches Lexicon von den Hebräischen Wörtern biß dato nicht zu finden, da die unterschiedenen phraseologien und die unterschiedenen Bedeutungen derer Verborum nach ihren unterschiedenen Conjugationibus wären in genaue Betrachtung gezogen worden. Zu was vor Confusion aber dieses Anlaß gegeben, das will ich mit einem Exempel erläutern. Weil גָּדַל in Kal heist groß werden, in Hiphil aber הִגְדִּיל erhöhen oder groß machen, und dieser Unterscheid im Prediger nicht wohl bedächtig ist eingesehen worden, daß c. I. v. 16. הִגְדַּלְתִּי

heist, ich soll die Weißheit erhöhen oder groß machen, wie c. II. v. 4. hingegen v. 9. heist es וְגָדַלְתִּי und ich wurde groß: Weil diese unterschiedene Bedeutung dieses Worts in seinen unterschiedenen Conjugationibus nicht ist angemercket worden, so ist der 16. Vers so übersetzet worden, als wenn Salomo darinne mit seiner Weißheit groß thäte und prahlte, da er doch die Weißheit empor zu bringen sich nur als seine Schuldigkeit vor Augen stellet.

§. 5.

Es ist also kein besseres, schöneres und sichreres Mittel hinter den gewissen Verstand eines Wortes zu kommen, als man erlerne von allen distincten phraseologien und Conjugationibus die eigentliche Bedeutung aus dem biblischen Gebrauche, und lerne da die differentiam vocum & phrasium auf eine solche Art feste stellen, als wie es in der Lateinischen Sprache geschehen ist. Durch was vor einen Weg sich die mancherley Bedeutungen derer lateinischen Wörter und Phrasium auf ihre eigentliche Bedeutung haben reduciren lassen, durch eben denselben Weg läst sich auch die vernünfftige Gewißheit der Hebräischen Wörter wieder feste stellen. Man betrachte die Sachen, von welchen die Wörter gebraucht werden, man erwege das Gegentheil, dem es offtmahls entgegen gestellet wird, man betrachte die beygefügten Zusätze und Umstände, die offtmahls eine Sache erläutern. Daß auf solche Art die Hebräischen Wörter ihrer angedichteten vielfältigen Mißdeu-

tungen

tungen gar leicht könten und solten befreyet werden, das haben viele vernünfftige Philologi, und insonderheit Gussetius, schon sattsam eingesehen. Aber da dencken viele, das ist nur Mühe, bey Erlernung der Hebräischen Sprache es zu einer solchen vernünfftigen Gewißheit zu bringen, das ist unmöglich. Allein ich antworte, es ist zwar nicht eines Menschen Werck, aber so schön die Lateinische Sprache durch Tractirung der Auctorum ist excoliret worden, so wohl wäre es auch möglich, der Hebräischen Sprache mächtig zu werden, wenn sie mit gleichem Fleiß und Ubung getrieben würde.

§. 6.

Biß dato ist der allerhöchst rühmliche Fleiß, den unsere Vorfahren auf die Hebräische Sprache gewendet haben, noch sehr klein und geringe, wenn ich die Vollkommenheit und Grösse betrachte, zu welcher man gelangen solte, nehmlich zu einer völligen und gewissen Einsicht des Grund-Textes. Es ist noch von wenig Capiteln der heil. Propheten der eigentliche Verstand und Connexion sattsam eingesehen worden. Und deßwegen haben sich auch nothwendig viele Schwierigkeiten bey Vergleichung des A. und N. Testaments in denen auserlesensten Weissagungen von JEsu dem wahren Meßia noch ereignen müssen. Ein angedichteter und falscher Verstand in antecedentibus und consequentibus lässet sich hernach freylich mit dem göttlichen Sinne eines Spruches nicht verbinden. Inzwischen weil dem Satan und seinem atheisti-

 schen

schen Reiche trefflich damit gedienet ist, daß der Grund-Text schlecht oder gar nicht verstanden werde, so wird er sich, so lange er nur kan, bemühen, daß die Hebräische Sprache entweder gar nicht, oder doch ungewiß und übel gelernet werde. Lutherus sagt es sehr wohl Tom. II. Jenens. fol. 474. a. Man siehet nicht viel, daß der Teufel dieselbe hätte lassen durch hohe Schulen und Klöster aufkommen, ja sie haben allezeit aufs höchste darwider getobet, und auch noch toben, denn der Teufel roch den Braten wohl, wo die Sprachen hervor kämen, würde sein Reich ein Loch gewinnen, das er nicht könte leichte wieder zustopffen. Weil er nun nicht hat mögen wehren, daß sie herfür kämen, dencket er doch sie nun also schmahl zu halten, daß sie von ihnen selbst wieder sollen vergehen und fallen. Diesen bösen Tück des Teufels sehen unser gar wenig liebe Herren. Und das ist leider die wahre Ursache, warum die studia hebraica biß dato so wenig perfectioniret werden: Weil nichts damit zu verdienen ist, und sie nicht de pane lucrando sind. Welchem Ubel aber bey Conferirung derer Stipendien und der Beförderungen gar bald könte abgeholffen werden. So würde auch die Wissenschafft der heiligen Sprache eben so wohl durch gelehrte Societäten können in Aufnahme gebracht werden, als etwa die Societäten der Wissenschafften in Engelland, Preussen und andern Orten zu Excolirung der Matheseos, Physic und natürlichen Erkentnis GOttes ungemein vielen

Vor-

Vorschub gethan haben. GOtt gebe uns hierinne den Geist der Weißheit und der Offenbahrung zu seiner Selbst-Erkentnis.

§. 7.

Jedoch wir müssen fortfahren und zeigen, auf was vor Art die vernünfftige Gewißheit der Hebräischen Sprache weiter muß gesucht werden. Wenn man sich bemühet hat, hinter den eigentlichen Sinn und Bedeutung der Wörter zu kommen, so muß hernach der Grund-Text lauterlich gehöret, und der Verstand, den mir eine ordentliche und vernünfftige Exegesis an die Hand giebt, angenommen werden. Ich nenne aber das eine ordentliche und vernünfftige Exegesin, da man bey Auslegung des heil. Grund-Texts so vernünfftig verfähret, als es der allgemeine menschliche Verstand verlanget. So wenig es einer unmittelbahren Belehrung von Königen und Fürsten braucht, wie Unterthanen dero Befehle doch recht sollen verstehen lernen; so wenig braucht es auch solcher Belehrung, wie man doch die Schrifft recht verstehen solle. Was mit Verstande, Ordnung und Bedachtsamkeit geschrieben ist, das darff nur auch wiederum mit Verstande, Ordnung und Bedachtsamkeit gelesen und aufgenommen werden, so wird einem der eigentliche Sinn und Meynung schon helle genung in die Augen leuchten. Niemand hat die Macht, die Gesetze und Verordnungen der Fürsten nach seinem Gefallen auszulegen: Niemand hat die Macht, die Befehle der Obern so lange herum zu drehen, biß ein Verstand heraus kömmt, der ihm beqvehm und anständig scheinet. Darum müssen wir

auch nur die Ehrerbietung gegen die heilige Schrifft haben, als wir gegen die Gesetze der Regenten haben, und solche als vernünfftige Menschen lauterlich anhören. Es stehet also keinem Philologo frey, die Offenbahrungen des höchsten Königes nach eigenem Gefallen zu deuten. Es ist auch unrecht, wenn Theologi viele Oerter der Offenbahrung so lange qvälen und martern, biß sie etwas finden, wovor der Aberwitz ihrer Secte keinen Abscheu habe. Unsere gesunde Vernunfft weiset uns hier einen weit bessern und richtigern Weg, und heisset unsere biblische Exegesin nur so vernünfftig und gewiß einzurichten, als wir bey Verstehung anderer Sachen es zu thun gewohnt sind. Wie man Natur und Vernunfft zu Hülffe nimmt, und den eigentlichen Sinn einer Schrifft oder eines Buches sehr schön zu finden weiß; so müssen wir nur eben so viel aufrichtige und nöthige Geschicklichkeit auch zu Verstehung der heiligen Schrifft anwenden.

§. 8.

Allein da verachtet man den Unterricht der gesunden Vernunfft, und verfällt auf solche Principia, die kein kluger Mensch im täglichen Umgange annehmen und glauben wird. Dahin ist zu rechnen, daß man sich die Morgenländische Sprach-Art so unvernünfftig und ungewiß vorstellen kan, als wenn da Figuren ohne Aufhören wären im Schwange gegangen. Sie brauchten beständige enallagas, pleonasmos, ellipses, synchyses und hyperbolas, da stünde immer ein Tempus vor das andere, das præteritum pro futuro, das futurum pro præterito, der singularis pro plurali, der pluralis pro singulari, und was der-

dergleichen Fehler der Morgenländischen Sprach-Art mehr seyn sollen. Allein diß alles sind Übereilungen der Ausleger, und so offt sie mit solchen Figuren aufgezogen kommen, so mag man nur dencken, daß sie den Text noch nicht sattsam genung eingesehen haben. Und wird hierbey anzuführen nicht undienlich seyn, was auch der seel. Scriver in seinem Seelen-Schatze an einem Orte schreibet: **Wenn die Erklärungen eines Ortes unterschiedlich fallen, so hat man die vor die beste zu halten, welcher das Christliche Gewissen Zeugniß giebt, daß sie der Gerechtigkeit, Heiligkeit, Gütigkeit und Majestät GOttes am meisten gemäß sey. Was nicht auf besagte Weise das Gewissen vergnüget, und der Majestät und Weißheit GOttes nicht anständig ist, sondern so mit der Schrifft Auslegung verfähret, als müste man dem Heiligen Geist wie den ungeübten Knaben, wenn sie etwas schreiben, einige Fehler in seiner Rede zu gute halten, das ist billig einer gewissenhafften Seele verdächtig.** Es haben auch andere vernünfftige Gelehrte wider die unerträgliche Verwegenheit geeifert, daß man in dem Grund-Text doch gar zu offt dergleichen Figuren ohne Noth vorgiebt. g) Wie denn dieses gewiß ist, daß die fal-

g) Quos citatos invenies in S. R. WOLFII Bibliotheca Hebr. P. II. p. 630. B. AUG. VARENIUS in Comment. ad Genes. IV, 10. p. 404. *Nos*, inquit, *Enallagarum, Alloeoseon, Pleonasmorum, Ellipseon, Soloecismorum in SS. & L. H. multiplicationem pro ignorantiæ*

falsche Meynung von solchen Figuren eine rechte Qvelle der Verderbniß bey Erlernung und Übersetzung der Hebräischen Sprache ist. So bald sich der Grund-Text mit eines Auslegers übelbeschaffenem Vorgeben nicht vereinigen kan noch will, sondern Worte ohne Verstand, Sachen ohne Geschicke heraus kommen, so muß im Grund-Text ein Fehler seyn, den man aber in eine ehrwürdige Figur einkleiden will, da doch im Grund-Text kein Fehler ist, sondern in der Einsicht dessen, der den Grund-Text unrecht und fehlerhafft verstehet. Wer nun die Gewißheit der Hebräischen Sprache vernünfftig suchen und finden will, der muß sich nur die Morgenländer nicht vorstellen als Leute von gantz anderm Verstande und Begriffen als wir sind, sondern so wenig dergleichen überflüßige und verkehrte Figuren unsere Sprach-Art leiden kan, so wenig sie auch der Heil. Sprache gemäß achten. Es ist wahr, man findet in allen Sprachen Figuren, aber nur werden sie gebraucht, wenn eine Emphasis oder Affect dadurch zierlich kan angezeiget werden. Es ist wahr, es giebt in der Hebräischen Sprache bißweilen eine enallagen singularis pro plurali & vice versa; Aber es hat alsdenn seine Ursachen. Entweder es wird gesehen auf eine distributionem, daß ein ieglicher unter der Menge die und die Beschaffenheit habe, oder es wird auf

tiæ & audaciæ theatro fidenter æstimamus, quin vi linguæ in illa dari pernegamus. Et Magnif. Val. Ern. Loescherus in Theol. Exeg. pag. 149. seq. Reg. XXI. Enallagæ temporum, modorum & generum stricte sic dictæ in sacris litteris non occurrunt.

auf die Natur der Sache, die eine Vielheit in sich schlüsset, mehr gesehen als auf die Forme des Wortes. Weil nun bißweilen zu einem nomini collectivo singularis numeri ein pluralis gesetzet, und dabey mehr σημαινόμενον als τὸ ῥητὸν, mehr die Beschaffenheit der vorgestellten Sache als der vorgebrachten Worte beobachtet wird, sollen deßwegen die üblen Philologi die Freyheit erlanget haben, Figuren ohne aufhören zu tichten und zu statuiren? Wer dem Lichte der Klugheit und der gesunden Vernunfft hierinne folgen will, der wird einen sattsamen Unterscheid zu finden wissen, wo Figuren zu statuiren erlaubt ist, und wo nicht; nehmlich wo es die Natur und Beschaffenheit der Sache und der Rede zu einer besondern Emphasi oder Zierlichkeit zulässet. Ein gesetzter Verstand, der eine Sache mit Ordnung, Bedachtsamkeit und Bescheidenheit prüfen kan, der kan sich hierinne bald zu rechte finden. Wie denn alle Grund-Sätze zu einer vernünfftigen und gewissen Exegesi sich nicht bloß auf eine besondere Einbildung eines Philologi beziehen, sondern ihren Grund und Ordnung haben müssen in der Natur der Sachen und in der allgemeinen gesunden Vernunfft. Ein guter Ausleger muß in Feststellung der Wörter aus ihrem Gebrauch, in Einsehung des Contextes und bey allen seinen Pflichten keine andere Maximen annehmen, als worinne er sich auf aller vernünfftigen Menschen ihr eignes Urtheil beruffen kan, ob die gesunde Vernunfft und die Reguln der Ordnung, Wahrheit und Redlichkeit nicht alles so verlangen u. haben wollen. Warum braucht man in Schulen zu Erklärung der profan-Autorum keinen Philologischen oder Philosophischen Pabst, der denen Prae-

ptoribus die Reguln einer gewissen und vernünfftigen Exposition erstlich offenbahre? Die Ursache ist, weil einen ieden gelehrten Schulmann seine Vernunfft schon selbst zu rechte weiset, wenn er nur der Sprachen und Antiquitäten mächtig ist. Eben so unnöthig ist es auch, der gelehrten Welt erstlich determiniren wollen, wo eine Figur statt habe oder nicht, die gesunde Vernunfft muß einem solches am besten zu erkennen geben. Nur muß man, unverständig reden und nichts ordentlich vorbringen, nicht etwa vor eine Eigenschafft der H. Propheten und Apostel halten. Alleine wie offt wird da der Unterricht der gesunden Vernunfft verachtet, und etwas statuiret, das lauter Thorheit ist?

§. 9.

Dahin rechne ich, wenn man sich noch einbilden und auch wohl andere überreden will, die H. Propheten und Apostel hätten Worte ohne Verstand, und Sachen ohne Geschicke vorgebracht; Es wäre in ihren Sachen keine vernünfftige Connexion und Zusammenstimmung der Argumente befindlich, und dannenhero sey es unmöglich, ihre Schrifften nach den Reguln der Ordnung und Wahrscheinlichkeit aus dem Context zu interpretiren. Allein da auch kein vernünfftiger Mensch etwas reden oder schreiben wird, so nicht einen richtigen Verstand und geschickten Zusammenhang in sich fasse, warum kan man sich denn die Propheten und Lehrer eines vernünfftigen Gottesdiensts so unvernünfftig einbilden? Es lehret ja einen ieden Gelehrten seine gesunde Vernunfft, daß, wenn er die Wahrheit oder Falschheit einer Sache darthun wolle, man Gründe angeben müsse, in welchen Licht und Wahrheit zu spühren sey, er müs-

se

se etwas vorbringen, das zur Sache gehöre, einnehme und überführe, er müsse nicht ohne Grund und Ordnung reden, auch nicht Dinge zusammen setzen, die nicht zusammen gehören, sondern die Natur einer ieden Sache stets für Augen haben. Sollen denn aber die Verfasser der H. Bibel nicht auch so vernünfftig und natürlich verfahren haben? Soll die Natur der Sachen und die allgemeine gesunde Vernunfft bey den Morgenländern nicht auch seyn zu finden gewesen? Warum verfähret man denn in Erklärung der Bibel, als wenn sie einfältige Leute ohne natürlichen Verstand und von gantz seltzamer Einbildung verfasset hätten? Die rechte Ursache ist unsere Unwissenheit und Faulheit, da wir ihrer Sprache nicht mächtig sind. Nun kan niemand die Pflichten eines guten Auslegers beobachten, der die Sprachen nicht verstehet. Ein in Barbarey u. Unwissenheit lebender Gelehrter kan keine Erkentnis predigen, und Finsterniß kan nicht erleuchten. Weil aber doch alle Commentatores und Exegetæ vor Sprachkundige wollen angesehen seyn, so haben viele lieber die vernünfftige Gewißheit der Hebräischen Sprache, und einen ordentlichen und zusammenhangenden biblischen Vortrag verleugnen, als ihr Unvermögen und schlechte Einsicht vom Grund-Text erkennen und bekennen wollen.

§. 10.

Noch unbilliger aber sind die jenigen Ubersetzer, welche deßwegen, weil sie keiner Connexion vernünfftig nachdencken wollen oder nicht können, auch über aller andern Ausleger Verstand eine so grosse Meisterschafft üben, und ihnen verbieten wollen, eine gute Harmonie oder Zusammenstimmung des Textes einzusehen. Dergleichen Dictatores findet man

auch

auch unter denen neuen Ubersetzern vom Prediger, die da meynen, als wenn die im Prediger Salomo abgehandelte Materien gar nicht in einer geziemenden Zusammenfügung vorgetragen, sondern alles durcheinander geworffen wäre. Allein das ist eine Haupt-Regul, die auch vernünfftige und billige Gemüther nicht verwerffen werden, daß zu vernünfftiger und gewisser Einsicht des Grund-Texts allezeit die Ordnung und Zusammenfügung so wohl des Verses als des gantzen Contexts müsse in sorgfältige Betrachtung gezogen werden. Es haben die Verfasser der heiligen Schrifft ihre Materien allezeit nach den Umständen der Sachen fein natürlich und ungezwungen zusammen gehänget: Deßwegen muß man bey ihnen keine philosophische, gekünstelte oder ex locis topicis eingerichtete Ordnung suchen. Was aber anlanget eine der Vernunfft gemässe Zusammenfügung solcher klaren und deutlichen Concepten oder Gedancken, krafft welcher alle Stücke der Rede einen vernünfftigen und gewissen Verstand von sich geben, die muß allerdings bey ihnen gesuchet werden. Denn der Heil. Geist, welcher ein Geist des Verstandes und der Ordnung ist, der hat auch seine Sachen in einer geziemenden Connexion vorgetragen, welche der Natur der Sache, und unsern Begriffen gemäß ist. Solche Connexion ist auch nicht schwehr zu verstehen, denn sie bestehet darinne, daß der Vortrag und die Ausführung einer Sache zusammen hange in kräfftigen Gründen und richtigen Schlüssen, die auch die Vernunfft selbst erkennen und vor gültig annehmen muß. In diesem Stücke wird eines ieden sein Gewissen und Empfindung mir recht geben müssen, daß ie natürlicher eine Ubersetzung die Sache vor

Augen stellet, ie mehr sie Glauben verdienet. Warum soll ich nicht glauben eine ordentliche und ungezwungene Ubersetzung des Grund-Texts von Wort zu Wort, in welcher aber lauter vernünfftige Aussprüche, wohl eingerichtete Fragen, geschickte Beantwortungen, wohl schlüssende Argumente und eine sonderbahre Zusammenstimmung des Vortrags der Sache mit den Regeln der Ordnung und der Vernünfft hervor leuchten, eine solche Ubersetzung sey dem göttlichen Sinne am gemäßesten. Ist es nicht vernünfftig, daß derjenige wohl die beste Einsicht von einem biblischen Buche haben muß, der lauterlich bey den Grund-Worten bleibet, und doch eine solche Vortrefflichkeit derer Concepten darinne befindet, daß immer eines das andere erkläret, unterstützet, befestiget und alles zusammen sehr wohl schliesset. Eine solche in die Sinne fallende Zusammenstimmung wird eben ein Beweiß, daß eine Ubersetzung oder Erklärung vernünfftig und gewiß sey. Gilt in menschlichen Dingen die Ubereinstimmung redlicher und uninteressirter Zeugen, warum soll mir die Wahrheit einer solchen Ubersetzung und Erklärung nicht auch sattsam erwiesen seyn, bey welchen alle Wörter nach ihren grammaticalischen Umständen und eigentlichen Bedeutungen aufs schärffste sind untersuchet worden, und doch ie sorgfältiger sie sind betrachtet worden, ie besser will sich der Context zusammen reimen und schicken. Wenn dannenhero einer oder der andere gar keine Ordnung und Connexion in dem Prediger Salomo zu finden gewust, so gebe er nur die Schuld theils seiner Unachtsamkeit, theils seiner Unwissenheit in den heiligen Sprachen,

theils seinen unzulänglichen Begriffen von der Sachen selbst.

§. 11.

Es gehöret zu besserer Verständniß des Contexts auch eine reine idea hermenevtica. Darzu ist nöthig gründliche Einsicht, bey was vor Gelegenheit und in was vor Absichten die heiligen Schreiber so und so geredt haben. Man muß sich können eine rechte Vorstellung machen von den damahligen Zeiten und historischen Umständen. Denn die Propheten beziehen sich zum öfftern auf viele damahls bekante Dinge, Geschichte, Gesetze, Gewohnheiten und Antiquitäten, welche, wenn sie ohne die gehörige Idee angesehen werden, nothwendig ungereimt und mit vielen Mißverstande können ausgeleget werden. Allein ein GOtt- und Tugend-liebendes Gemüthe bricht offtmahls auch in unglaublichen Fleiß und Bemühung aus, und man bediene sich nur erst alle der schönen philologischen und hermenevtischen Mittel, welche GOtt und Ordnung uns an die Hand gegeben hat, so wird ein vernünfftiges Nachsinnen auf den Context niemahls ohne Seegen seyn. Soll einem die Gnade der Erkentnis wiederfahren, so muß er nur der Nachläßigkeit und Faulheit gute Nacht sagen, er muß, wenn ihn den Context einzusehen auch zu schwehr fallen wolte, allezeit eine demüthige Ehrerbietung vor die vernünfftige Gewißheit der heil. Schrifft beybehalten, und beständig urtheilen, seine Einsicht würde mit dem Grund-Text noch nicht völlig übereinkommen. Wer dieses nicht thun will, der muß sich noch wenig vernünfftige Vorstellungen von unserer Schwachheit und Unwissenheit in den heil. Sprachen und Alterthümern zu machen

chen wissen. Was ist der Billigkeit gemäßer, als wenn ja die Connexion an einem Orte zu zeigen allzuschwehr fallen solte, die Schwachheit unsers Gemüths und unserer Unwissenheit zu erkennen, weil doch die Bücher A. Testaments in einer solchen Sprache geschrieben sind, so die Menschen schon lange nicht mehr geredet haben, und worinnen wir keine andern Monumenta haben, als die H. Schrifft, welche aber von denen Ubersetzern und Auslegern hin und wieder ist gemißdeutet worden. Dannenhero ist nichts gewissers, als daß aus Unwissenheit und Mißdeutung dieser Sprache, u. insonderheit der Connexions-Particuln unsere meisten Schwierigkeiten entstehen. Allein auch diesen Hindernissen könte grösten theils abgeholffen werden, wenn alle Umstände eines Texts mit vernünfftiger Uberlegung wohl überdacht würden. Warum ist das meiste vom Prediger Salomo bißhero noch sehr schlecht übersetzt und verstanden worden? die Ursache ist, weil man zu gründlicher Einsicht des Contexts noch lange nicht den gehörigen u. möglichen Fleiß angewendet hat. Wie dannenhero Origines dem heil. Paulo das Wort geredet hat, so kan solches sehr wohl auch vor den Prediger Salomo und alle andere biblische Bücher angeführet werden. Orig. l. 1. c. Cels. p. 122. Woferne iemand unverschämter Weise behaupten wolte, daß es in diesen Schrifften an Weißheit und Ordnung fehle, von dem lasset uns hören, wie er dieselben verstehe und auslege, wie er nach Anwendung alles möglichen Fleisses dieselbe von Wort zu Wort erkläre, und so erweise er uns denn dieses beydes zugleich, daß er diese Schriften verstanden, und daß dieselben ohne Weiß-

heit und Ordnung sind. Dennich weiß gewiß, daß wenn dieselbe iemand mit Andacht gelesen, er entweder den hohen Sinn dieses Mannes bewundern werde, welcher so vortreffliche Lehren in so schlechte Worte eingeschlossen; oder wenn er dieselben nicht bewundern will, sich selbst zum Gelächter machen werde, indem er nicht Pauli Lehren, sondern seine eigene irrige Einbildung des Unverstandes und der Unordnung wird beschuldigen müssen. Wenn alles dasjenige, was im Grund-Texte vernünfftig und wohl überleget seyn will, wie sichs gebühret überdacht wird, so offenbahret sich eine solche Ordnung und Weißheit in demselben, daß man die Zusammenbindung der vortrefflichsten Gedancken, bindigsten Argumenten und schönsten Erläuterungen bewundern muß. Je empfindlicher und begreifflicher sich die Connexion von selbst darstellet, ie weniger Umschweiffe und weit gesuchte Einbildungen darzu erfordert werden; je schöner ist die Connexion eingesehen und getroffen. Und hierzu hat die Hebräische Sprache an ihrer Accentuation eine gantz besondere Zeichen-Kunst, welche mich den schönsten Verstand und Connexion nach allen Worten und Versen vernünfftig zu suchen u. zu finden treulich anführet. Von deren vernünfftigen Gewißheit genung vor dieses mahl. GOtt aber, der Anfänger und Vollender alles guten, der gebe, daß nach diesem gelegten Grunde einer vernünfftigen Gewißheit, der erläuterte Grundtext vom Prediger Salomo gesegnet möge elaboriret seyn und ans Licht gestellet werden, zu seines allerheiligsten Nahmens Ehre.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bauer, Christian Friedrich,

Die vernünfftige Gewißheit der hebräischen Accentuation

Leipzig 1730

L.as. 81
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10571774-6
VD18 14392089-001